kicker

Legenden & Idole

Franz Beckenbauer

Zum 70. Geburtstag – eine Hommage an den größten Spieler

Die ersten Jahre
Mit einer Watsch'n fing alles an

Pelé im Interview
„Franz ist mein deutscher Bruder"

Global Player
In 50 Tagen um die Welt

Hoeneß, Völler, Netzer & Co.
Unsere Erlebnisse mit dem Kaiser

Mehr als 200 Fotos
Die Bilder seines Lebens
plus ein Special zum Ausklappen

Hier lebt der Fußball.

4420_0815_hg_fh

Der Kaiser als unsere Nr. 1

Franz Beckenbauer ist der beste Fußballspieler, den es in Deutschland je gab. Weltmeister, Kaiser, Lichtgestalt. Jeder kennt ihn. Aber kennen Sie ihn auch richtig?

In der ersten Ausgabe unserer Heftreihe „Legenden & Idole“ kommen seine Freunde, Weggefährten und Konkurrenten zu Wort. Ihre ganz persönlichen Erzählungen fügen sich wie Puzzleteile zusammen. Die dazu passenden besten Motive aus über 5000 Beckenbauer-Fotos in Deutschlands Archiven ermöglichen eine spannende Zeitreise durch die 15 Kapitel seiner Karriere, mit überraschenden Fakten und nicht bekannten Anekdoten.

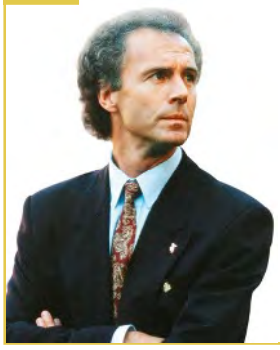
Anfang 2016 erscheint die zweite Ausgabe von „Legenden & Idole“.

Wir wünschen Ihnen gute Unterhaltung auf den nächsten Seiten – erleben Sie Beckenbauers faszinierenden Weg vom Giesinger Bub zum Weltmann.

Jean-Julien Beer,
Chefredaktion

1 Stellv. Art Directorin Sabine Klier
2 Art Director Dieter Steinhauer
3 Korrektor Christian Rheingruber
4 Bildbearbeiter Stefan Schmid
5 Legende Franz Beckenbauer
6 Chefredakteur Jean-Julien Beer
7 Chefreporter Karlheinz Wild
8 Bildbearbeiter Christian Weber
9 Grafikerin Sonja Pfaffenberger
10 Grafiker Heinz Neubauer
11 Redakteur Thomas Böker
12 Fotochef Peter Dworschak

INHALT



Seite		
4	**Interview**	Sein Freund Pelé erzählt
6	**Kapitel 1**	Geburtsstunde eines Weltstars
14	**Kapitel 2**	Europameister 1972
18	**Kapitel 3**	Weltmeister 1974
24	**Kapitel 4**	Drei Landesmeister-Cups
29	**Kapitel 5**	Bei New York Cosmos
34	**Kapitel 6**	Meister mit Hamburg
38	**Kapitel 7**	Karriere-Ende bei Cosmos
44	**Kapitel 8**	Weltmeister 1990
54	**Kapitel 9**	Olympique Marseille
58	**Kapitel 10**	Bayerns Alleskönner
68	**Kapitel 11**	Der Funktionär
80	**Kapitel 12**	Der Privatmann
88	**Kapitel 13**	Der TV-Experte
90	**Kapitel 14**	Der Stifter
92	**Kapitel 15**	Die Werbefigur
96	**Die Statistik**	

„Franz ist mein deutscher Bruder“

Franz Beckenbauer darf die Fußball-Legende Pelé zu seinen guten Freunden zählen. Dass der Kaiser 1977 die Bundesliga als Weltmeister verlässt und nach New York wechselt, liegt auch am Brasilianer, mit dem er unbedingt in einem Team spielen will.

Einfach war es nicht, Pelé für dieses Interview zu erreichen. Im Alter von 74 Jahren hat er noch viel zu tun, ein Krankenhausaufenthalt kam auch noch dazwischen. Doch für seinen Freund Franz Beckenbauer machte er es möglich und meldete sich kurz vor Druckbeginn dieser Ausgabe.

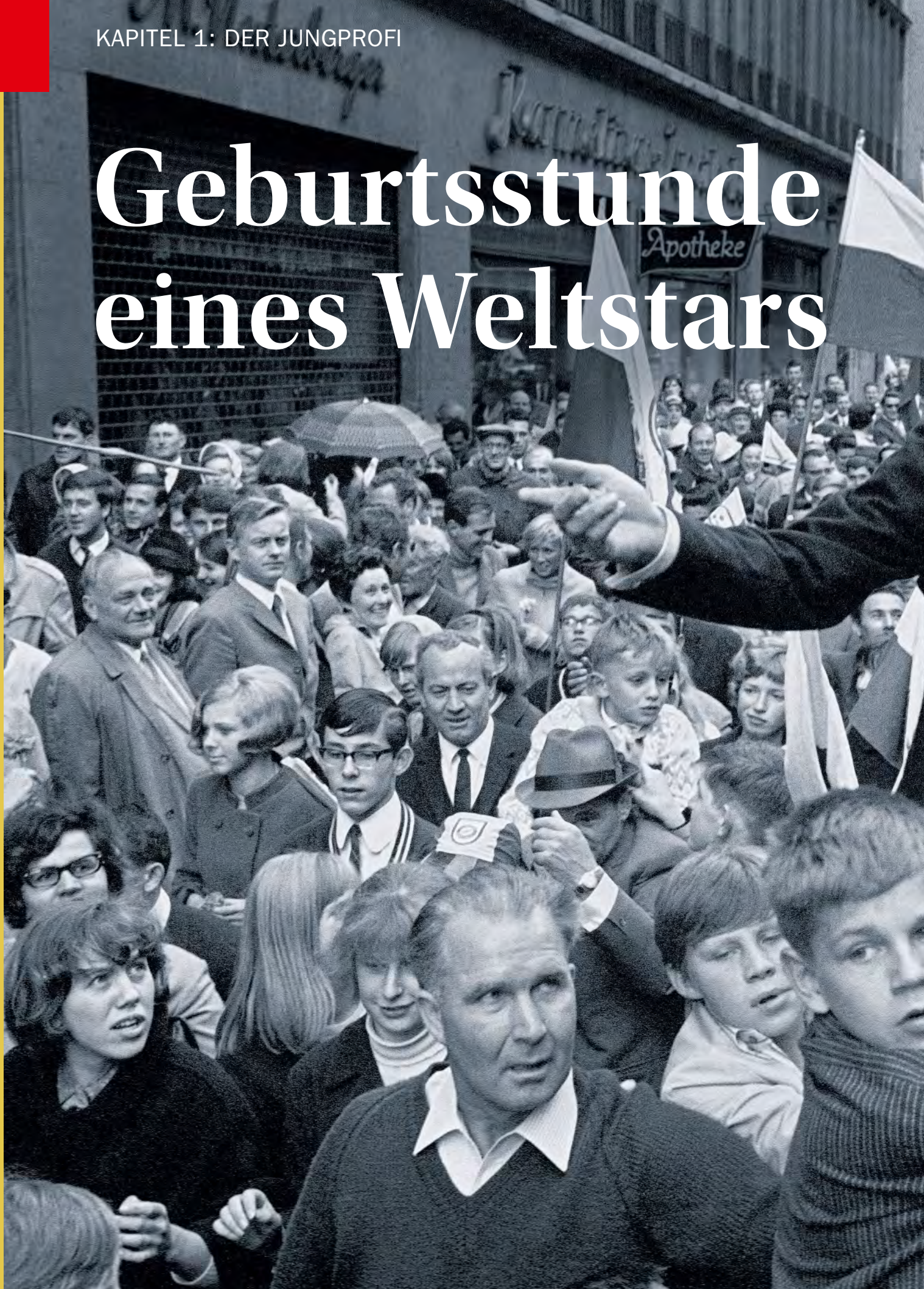
Pelé, welche ist Ihre erste Erinnerung an Franz Beckenbauer?
Das erste Mal habe ich von ihm gehört bei der Weltmeisterschaft 1966. Ich weiß noch: Er wurde später ja auch als bester junger Spieler des Turniers ausgezeichnet.
Und erstmals gespielt gegeneinander haben Sie dann 1968?
Genau, im Maracana in Rio. Brasilien gegen Deutschland, Endstand 2:2.
Was war Ihr erster Eindruck von Beckenbauer?
Er hatte eine großartige Ausstrahlung und war bereits zu dieser Zeit ein herausragender Verteidiger. Ich habe in diesem Spiel jedenfalls kein Tor geschossen.
Was denken Sie: Wie oft haben Sie sich seither getroffen?
Jedes Mal, wenn ich nach Deutschland komme, richten wir es so ein, dass wir uns sehen. Zuletzt trafen wir uns im April in New York. Genau dort, wo vor fast 40 Jahren bei „The Cosmos“ unsere Freundschaft begann.
Welcher war der schönste Moment mit Beckenbauer?
Dass ich bei meinem Abschiedsspiel 1977 an seiner Seite auflaufen durfte, war eine Ehre und ist eine großartige Erinnerung. Und mit ihm in der Mannschaft bin ich bei Cosmos auch endlich Meister geworden.
Ganz am Anfang in New York: Gab es da so etwas wie Rivalität zwischen zwei Superstars?
Zwischen uns gab es nie Zwist. Franz ist einer der größten Spieler aller Zeiten, den ich immer bewunderte und respektierte. Er war der perfekte Transfer für Cosmos. Seinetwegen haben wir gleich in seinem ersten Jahr den Soccer Bowl gewonnen.
Beckenbauer betont immer, dass Sie der größte Spieler aller Zeiten

seien. Worin war er Ihrer Meinung nach besser als Sie?
Franz hat etwas erreicht, was nur zwei Männer auf dieser Welt geschafft haben: Er ist neben meinem Landsmann Mario Zagallo der Einzige, der sowohl als Spieler als auch als Trainer Weltmeister wurde. Er ist eine Sportlegende!
Was dachten Sie, als er nach New York kam?
Ich war glücklich darüber und sehr gespannt darauf, mit einem solch vielseitigen und talentierten Profi zu spielen. Damals war er der beste Verteidiger der Welt, er war Weltmeister 1974, gewann den Ballon d'Or 1972 und 1976.
Was war in New York völlig anders als bei Santos?
Wenn du plötzlich so viele Teamkollegen aus so vielen unterschiedlichen Ländern hast, dann ist das anfangs komisch. Aber am Ende liebte ich genau das.
Was brachte der Kaiser einem Glamourklub wie Cosmos?
Er hatte Erfahrung, war ein Anführer und hatte eine extreme Siegermentalität. Er prägte die Mannschaft sofort und wurde ja auch 1977 in seiner ersten Saison gleich zum besten Spieler der Liga gewählt.
War Cosmos für Sie also die richtige Wahl, um nochmals aus dem Ruhestand zu kommen?
Ich war damals 34, und es war eine goldrichtige Entscheidung. Viele europäische Mannschaften wollten mich ja auch, aber ich wusste, wenn ich nach New York gehe, habe ich zugleich eine zweite Herausforderung: dieses wunderbare Spiel in Nordamerika zu promoten.
War wirklich ständig Party-Time damals in den USA?
Wir waren Pioniere, den US-Amerikanern zu zeigen, wie spektakulär Fußball ist. Das war unsere Mission, der wir uns damals gewidmet haben. Ich bin stolz darauf, dass Franz und ich auch heute noch so manchen Fußballer in den USA inspirieren, das jedenfalls höre ich immer wieder.

Wie erlebten Sie damals 1977 Ihren Abschied?
Das war ein Moment voller Liebe, den ich gemeinsam mit den Fans, meinen Eltern und meiner Familie erleben durfte. Meine zwei Lieblingsteams, Santos und Cosmos, dazu meine Teamkollegen sowie meine Freunde Muhammad Ali und Henry Kissinger.
Haben Sie ein Geschenk für Beckenbauers 70. Geburtstag?
Von ganzem Herzen werde ich für ihn beten, dass er gesund bleibt. Franz ist mein deutscher Bruder.

INTERVIEW: MARTIN GRUENER ■

Geburtsstunde eines Weltstars



München und Beckenbauer lernen das Feiern: 1967 verteidigt der FC Bayern den DFB-Pokal und gewinnt mit 1:0 gegen Glasgow Rangers den ersten internationalen Titel, den Europapokal der Pokalsieger. Der junge Franz ist mittendrin.

1

2

3

1 WM 1966 in England: Franz bejubelt sein Tor zum 2:0 gegen Uruguay.

2 Praxiseinweihung von Dr. Spannbauer in München: Uschi Glas auf dem Tisch, hinten Gerd Müller, rechts Beckenbauer

3 1970: Franz als junger Bayern-Kapitän

4 WM 1970 in Mexiko: Mit verletzter Schulter im Halbfinale gegen Italien

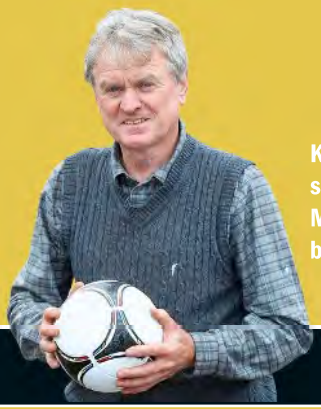
4

Fast alle Weltklassespieler haben sie auf Lager – diese Berichte über ein Ereignis, von dem sie behaupten, dass es ihre Karriere entscheidend beeinflusst habe. Längst nicht immer entsprechen diese Erzählungen der Wahrheit; im Fall des jungen Franz Beckenbauer aber stimmt die Geschichte, zu einhundert Prozent.

Im zarten C-Jugendalter von 13 Jahren spielt Beckenbauer mit seinem SC 1906 München gegen den Lokalrivalen 1860, für den er selbst bald aufzulaufen gedenkt. Während der Partie aber gerät der Hitzkopf mit Löwen-Spieler Gerhard König aneinander, der ihm prompt eine kräftige Watschn verabreicht. Tief getroffen, wirft der junge Franz Beckenbauer seine Pläne um; er wechselt nach Saisonende nicht zum TSV München 1860, sondern – zum FC Bayern.

Mit einer Watschn fängt alles an: Der junge Franz landet nicht bei den Münchner Löwen, sondern beim FC Bayern. Und startet dank Uwe Seeler auch im Nationalteam früh durch. Der kicker schreibt 1965 über Beckenbauer: „Zweifellos der Mann der Zukunft."

Sein erstes Pflichtspiel für die erste Mannschaft bestreitet er zum Auftakt der Bundesliga-Aufstiegsrunde 1964 beim 4:0 beim FC St. Pauli, zu dem er einen Treffer beisteuert. Den Sprung in die deutsche Eliteliga schaffen die Münchner ein Jahr später; mit einem 8:0 bei Tennis Borussia macht die von Tschik Cajkovski trainierte junge Elf um Torhüter Sepp Maier, Beckenbauer und Torjäger Gerd Müller den großen Wurf perfekt. „Absolut souverän herrschte Stopper Beckenbauer", schreibt der kicker, „zweifellos der Mann der Zukunft." Dass diese Ein-



Kaum einer kennt ihn besser: Fast 18 Jahre spielten Maier und Beckenbauer beim FC Bayern in einer Elf.

Sepp Maier über Franz

„So einen gibt's nur selten"

Ich war 15 Jahre alt und er wohl gerade 14 geworden, als ich ihn zum ersten Mal wahrnahm. Es wurde über ihn intern ein wenig geredet: Es gibt da so einen Lockenkopf, der ist nicht schlecht, hieß es. Ich stand bereits in der Jugendmannschaft des FC Bayern im Tor, das waren eigentlich die 16- bis 18-Jährigen, aber da meine Leistung stimmte, spielte ich dort bereits mit. Nachdem wir die Süddeutsche Meisterschaft gewonnen hatten, durften wir ein Jugend-Trainingslager in Sonthofen im Allgäu absolvieren, und ab da war der Franz bei uns voll dabei. Mein erster Eindruck von ihm: Er wirkte fast ein wenig schüchtern. Vielleicht könnte man auch sagen: sehr gut erzogen. Obwohl er damals schon eine Freundin hatte, war er doch ein braver Bua, der bei der Allianz eine Lehre als Versicherungskaufmann absolvierte. Da meine spätere Frau Agnes dort auch arbeitete und ich sie oft von der Arbeit abholte, traf ich den Franz auch außerhalb des Sportplatzes immer wieder. Ich sehe ihn heute noch vor mir, wie er mit seiner kleinen Aktentasche rumgelaufen ist.

Der Franz war immer sehr umgänglich, und er hat jede Gaudi mitgemacht, auch wenn er nicht der Antreiber war. Die Anführer-Rolle hat er erst später übernommen. Auffällig war aber damals schon, dass er als Spieler nie aufgegeben hat. Auch wenn er selber mal schlecht gespielt hat – er hat sich nie hängen lassen, das hat ihm sein Charakter nicht erlaubt. Dass er auf dem Platz technisch perfekt und schnell war, hat man gleich gesehen. Und sein Kopfballspiel war auch gut, wenn er denn hingegangen ist … Für mich war der Franz der beste Jugendspieler Deutschlands. Übrigens spielte er anfangs als Rechtsaußen, bevor er ins Mittelfeld wechselte und schließlich die Libero-Rolle entwickelte. Er wirkte mit seiner Spielweise überlegen, ja sogar arrogant, obgleich er es vom Wesen her nie war.

Später, als erfahrener Spieler, konnte der Franz auch grantig werden. Er war eben sehr spontan, hat oft geschimpft, aber alles auch sehr schnell wieder vergessen. Kaum einer war ihm böse, zumal man den Franz auch selber schwach anreden konnte. Er teilte aus, aber er konnte auch einstecken. Vom Sternzeichen ist er eben Jungfrau, wie meine Mutter: nie spinnert, stets ruhig, aber wenn etwas nicht passt, dann legen sie richtig los.

Der Franz, der Gerd und meine Wenigkeit – wir drei galten in der großen Zeit der 70er Jahre als das Rückgrat des FC Bayern. Vor allem über den Weltklasse-Libero Beckenbauer wurde viel geschrieben, da bei ihm alles so leicht und elegant aussah. Er wurde der „Kaiser" genannt, oder auch die „Lichtgestalt", Begriffe, die er selbst im Inneren abgelehnt hat. Sein Manager Robert Schwan hat ihn geschäftlich geformt, auf ihn hat er gehört. Doch im Grunde seines Herzens ist er immer der Gleiche geblieben. Menschen wie ihn gibt es nur ganz selten.

Er war der Führungsspieler des Nationalteams, als der junge Beckenbauer seine ersten Spiele machte.

Uwe Seeler über Franz

„Ich sah keinen Besseren als ihn“

Man kann von einem schicksalhaften Moment für den deutschen Fußball sprechen: Die Qualifikation für die WM 1966 war in Gefahr. Wir durften in Schweden auf keinen Fall verlieren, um in England dabei zu sein. Bundestrainer Helmut Schön rief mich an. Seine Frage: „Uwe, traust du es dir zu, zu spielen?“ Ich war zuvor an der Achillessehne operiert worden. Ich fühlte mich fit, sagte zu. In diesem Gespräch kam er auch auf Franz Beckenbauer zu sprechen. Was ich von dem Burschen hielte? Ich wagte ein Plädoyer für den jungen Kerl, der da gerade mal 20 Jahre alt war: „Wir haben doch keinen Besseren!“ Schön war einer, der oft lange abwägte. Hier aber traf er eine Ad-hoc-Entscheidung: „Dann spielt Franz auch!“ Es wurde die Geburtsstunde einer Weltkarriere. Franz überzeugte. Wir qualifizierten uns für die WM und kamen bis ins Finale. Seit diesen Tagen bin ich mit Franz befreundet. Sportlich war Franz immer Weltklasse. Doch auch als Mensch ist er überragend. Bei allem, was er auf die Beine gestellt hat, verlor er nie die Bodenhaftung. Er ist so geblieben, wie er damals als junger Spieler schon war: nett, höflich, bescheiden. Das kam gut an bei uns Alten, die wir die neuen Nationalspieler immer gut aufgenommen und unterstützt haben. Franz ist ein Phänomen. Ich habe über die vielen Jahre keinen zweiten Spieler erlebt, der so schnell und ohne Probleme in der Nationalmannschaft Tritt gefasst hat. Aus meiner Sicht war ganz wichtig dabei, wie er sich gab und verhielt. Franz hat stets durch Leistung überzeugt und nicht durch Redenschwingen.

1

schätzung zutrifft, zeigt sich schon in den folgenden Monaten. Beckenbauer und seine Bayern mischen die Bundesliga auf, nur hauchdünn scheitern sie an dem Kunststück, das 32 Jahre später dem 1. FC Kaiserslautern zum ersten und einzigen Mal gelingt – der Meisterschaft eines Aufsteigers.

Die überragenden Vorstellungen des jungen Mittelfeldspielers bleiben Helmut Schön nicht verborgen. Doch soll ihn der Bundestrainer ausgerechnet in Schweden, im entscheidenden Qualifikationsspiel zur WM 1966, erstmals einsetzen? „Bringen Sie Beckenbauer, Herr Schön“, flüstert Kapitän Uwe Seeler dem Bundestrainer zu.

Der befolgt den Ratschlag: Am 26. September 1965 streift sich Beckenbauer in Stockholm erstmals das Trikot der deutschen Nationalmannschaft über. Unerschrocken und ohne Furcht vor großen Namen tritt er auf; Deutschland siegt mit 2:1 und fährt zur WM nach England. Dort unterliegt

2 3

1 Der coole Kaiser: Beckenbauer bei der Ankunft in Mexiko vor der WM 1970

2 Toller Empfang: Cabrio-Corso nach der WM 1970 in München (mit Frau Brigitte)

3 Doppelte Eleganz: Franz im März 1968 im Derby gegen die Münchner Löwen

4 März 1970 in Bad Wiessee: Bayerns Trainer Udo Lattek schenkt Kaffee ein.

die deutsche Mannschaft im zweiten WM-Endspiel ihrer Geschichte zwar den Gastgebern höchst umstritten durch das legendäre Wembley-Tor, Beckenbauers unaufhaltsamer Aufstieg zum Weltstar jedoch nimmt seinen Anfang.

Nach dem DFB-Pokalsieg 1966 dauert es noch drei Jahre, bis Beckenbauer den ersten seiner vier Meistertitel mit dem FC Bayern einfährt. Bei der WM 1970 in Mexiko, wo die Nationalelf im Halbfinale gegen Italien mit 3:4 nach Verlängerung erneut mehr als unglücklich ausscheidet, spricht und schwärmt die Fußballwelt erstmals von „Kaiser Franz“, der mit einer unnachahmlichen Leichtigkeit und Eleganz von seiner neuen Position als Libero aus das deutsche Spiel dirigiert.

Gerhard König übrigens sieht Beckenbauer erst 2010 im Rahmen einer Fernsehsendung wieder. Diesmal schütteln sich die beiden die Hand.

HARALD KAISER ■

4

Der Watsch'n-Mann

Von Gerhard König

Mit meiner Watsch'n habe ich den Lebensweg von Franz Beckenbauer entscheidend verändert, dessen bin ich mir bewusst. Ich bin mir sicher: Bei 1860 München hätte er sich nicht so zum Weltstar entwickelt wie bei den Bayern. Eigentlich muss er ja froh sein, dass ich ihm damals die Watsch'n verpasst habe.

Passiert ist es 1958 bei einem Turnier in Neubiberg bei München. Der Franz war 13 Jahre alt, ich 14. Eigentlich stand ich bei den Sechzgern in der ersten Schülermannschaft im Tor, half aber zufälligerweise in der Verteidigung aus, weil wir nicht genügend Spieler hatten. Franz spielte beim SC 1906 München, einem kleinen Verein. In München galt er damals schon als großes Talent. Er hat mich in dem Spiel ausgedribbelt, ich habe ihm dafür auf die Füße geklopft, ein Wort hat das andere ergeben. Als der Schiedsrichter wegschaute, hab ich ihm die Watsch'n verpasst. Auf dem Platz hat er nicht groß reagiert, aber er muss sehr sauer gewesen sein, denn sein Wechsel und der von fünf Mitspielern zu uns Löwen platzte dadurch. Stattdessen gingen alle zu den Bayern.

Vergessen habe ich die Szene nie, weil Franz schon wenige Jahre später in der ersten Mannschaft der Bayern gespielt hat. Da er immer mehr zum Star wurde, ist es mir bewusst im Gedächtnis geblieben. So richtig aber erst, als die Watsch'n viele Jahre später im Fernsehen thematisiert wurde. Wer war das eigentlich? Warum meldet der sich nicht? Lebt der überhaupt noch? Franz hat die Geschichte ja auch öfter erzählt. Zeitweise wollte ich mich auch melden, dann wieder nicht. Meine Frau und ich hatten ein Restaurant mit durchgehender Küche in Füssen, das waren immer 14, 15 Arbeitsstunden, während der Hauptsaison ohne Ruhetag. Da blieb für so etwas keine Zeit. Und richtig ernst genommen habe ich es auch nicht.

Wir verbrachten dann einen Urlaub in Afrika, jemand von der Füssener Zeitung war auch dabei, und der hat dann über das Bayerische Fernsehen ein Treffen mit Beckenbauer zu dessen 65. Geburtstag arrangiert. Wir haben uns nett unterhalten. Er bildet sich nichts ein, scheint ganz normal geblieben zu sein, was mich etwas überrascht hat.

Franz war einfach ein Riesenfußballer. Seine Übersicht und Technik haben ihn über alle anderen gestellt. Für mich ist er der größte deutsche Fußballer aller Zeiten.

Zum 70. wünsche ich ihm alles Gute und vor allem noch viele ruhigere Jahre, am besten mit seiner Familie.

Meister mit Bayern statt mit 1860: Der junge Beckenbauer

Dass eine Ohrfeige das Leben und die Karriere des Franz Beckenbauer nachhaltig beeinflusst hat, wissen viele. Doch wer hat sie ihm verpasst? Und wieso? Hier erzählt der Übeltäter Gerhard König, der meint, der Kaiser könne sogar froh über diese Backpfeife sein …

Bayerns Hand Gottes

Kunstschlosser hat diese rechte Hand gelernt, später 31 Jahre in der eigenen Gaststätte Bier gezapft. Vor allem aber hat sie die Fußballgeschichte beeinflusst – mit einer simplen Watsch'n ins Gesicht des späteren Kaisers.

Fotos: kicker/picture alliance/Hildenbrand

„Man kann das nicht lernen“

Als Kapitän führt Franz Beckenbauer die deutsche Mannschaft zu ihrem ersten Europameistertitel. Das berauschende Spiel des DFB-Teams wird auch im Ausland bewundert. Franz ist der Kopf dieses Wunderteams.

Englands Legende Bobby Moore adelt Franz Beckenbauer schon Wochen vor dem Gewinn der Europameisterschaft 1972 und dessen erstem Titel mit der Nationalmannschaft: „Franz, du bist auf dieser Welt der größte Fußballspieler. Was du mit dem Ball machst, wie du den Ball schlägst, wie deine Pässe ankommen. Das ist fantastisch, das kann man nicht lernen.“

Eine außergewöhnliche Wertschätzung. Der Anlass für diese warmen Worte: Mit Beckenbauer und Günter Netzer als Strategen brilliert die deutsche Mannschaft am 29. April 1972 auf königlichem Rasen beim historischen Triumph im Viertelfinale der EM. 3:1 in Wembley – Englands erste Niederlage auf dem heiligen Boden in einem internationalen Wettbewerb! Die deutsche Auswahl um ihren

Als Spieler, Manager und als Freund – er kennt den Kaiser

Günter Netzer über Franz

„Er ist dankbar und demütig“

Es gab vorher keinen besseren Fußballspieler als Franz Beckenbauer, und es wird künftig keinen besseren geben. Seine Lebensleistung sucht im Fußball ihresgleichen, seine ganze Karriere wurde von Erfolg auf höchster Ebene begleitet. Das macht diesen Mann so einzigartig. Insbesondere blieb er in allem immer menschlich und hat reflektiert, was da in seinem Leben geschehen ist, dafür ist er dankbar und demütig wie kaum jemand sonst. Darin besteht sein großes Lebenswerk.

Vor jenem legendären Länderspiel in England Ende April 1972 waren die Voraussetzungen denkbar schlecht, wir hatten viele verletzte Spieler. Ich saß neben Franz in der Kabine, tippte auf seine Beine und sagte zu ihm kurz vor dem Rausgehen: „Du, damit du Bescheid weißt: Wenn wir hier weniger als fünf Stück kriegen, haben wir ein wunderbares Ergebnis erzielt.“ Er schaute mich völlig ungläubig an, war aber wahrscheinlich meiner Meinung. Wir alle dachten, wir seien chancenlos – und dann kam dieser historische 3:1-Sieg aus dem Nichts, auf diesem Wembley-Rasen, in dieser besonderen Wembley-Atmosphäre. Gute sechs Wochen später waren wir Europameister.

Unser Zusammenspiel wurde Ramba-Zamba genannt. Ich handelte damals sehr eigennützig, weil ich genervt war, da mich im Mittelfeld ein Spieler permanent verfolgte. Dieser Mann-deckung wollte ich mich entziehen und besprach mit Franz, was wir in Gladbach schon mit Jürgen Wittkamp praktizierten. Franz konnte das erst recht. Wir mussten auf dem Platz nicht viel reden, er begriff all seine Möglichkeiten, wenn er nach vorne stoßen konnte, als ich mich zurückzog und mit mir dann mein Manndecker. Die entstehende Lücke nutzte Franz sehr schlau und effizient. Dieses Wechselspiel lief in Perfektion ab, das war taktisch nicht das Ei des Kolumbus, sondern eine instinktive Verschiebung der Positionen.

1971, in Oslo, hat Franz mir einen Freistoß gestohlen, beim 7:1-Sieg gegen Norwegen. Wolfgang Overath und ich kämpften um die Position des Spielmachers, jeder musste Pluspunkte sammeln. Bei einem Freistoß legte ich mir den Ball zurecht, die Position war so ideal, der Ball musste einfach reingehen, da konnte man eigentlich schon vorher jubeln. Die Norweger brauchten ewig zur Mauerbildung, eine Ecke war völlig frei, Franz erspähte die Lücke, kam von rechts reingelaufen und schaufelte den Ball wunderbar mit dem Außenrist, was er beherrschte wie kein anderer, ins Tor. Ich habe diese Aktion verfolgt und erst, als der Ball im Netz lag, gejubelt – sehr zögerlich. Ich hätte den Treffer lieber für mich verbuchen wollen. Wehe, Franz hätte in die Mauer geschossen!

Als Kapitän genoss er die absolute Akzeptanz aufgrund seiner großen Qualitäten, es gab keine Widerworte. Was ihm missfiel, sprach er an. Ich habe ihn stets als „Jähzorn“ bezeichnet und ihm gesagt: Dir fehlen nur die roten Haare.

1 Abgekämpft: Franz nach einem Qualifikationsspiel zur EM ’72 gegen Albanien; rechts Heynckes

2 Beckenbauer und Gerd Müller bejubeln ein Tor im EM-Finale ’72.

Kapitän Beckenbauer demütigt den Weltmeister von 1966. Die Geburtsstunde eines Wunderteams.

Überzogen? Überschätzt? Oder gar überbewertet? Mitnichten. Die Generation „Ramba-Zamba“ strotzt vor Selbstbewusstsein, rechtfertigt die Superlative. So im Eröffnungsspiel des Olympiastadions. In München wird der Sowjetunion beim 4:1 eine Lektion erteilt. „Deutschland ist derzeit die stärkste Mannschaft der Welt“, versichert Trainer Nikolai Gulyaev, der seinen schwer erkrankten Chef Aleksandr Ponomarjowv vertritt.

Und Deutschland will auf Europas Gipfel. Auch Belgien, der Gastgeber der Endrunde, kann das DFB-Team nicht stoppen. Gerd Müller trifft zweimal beim 2:1 – der Einzug ins Endspiel. Ein hartes Stück Arbeit, wie Beckenbauer zugibt: „Belgien war die beste Mannschaft von allen unseren bisherigen Gegnern.“

Bei der Vorbereitung auf das erneute Duell mit der Sowjetunion geht es im Training locker zu. Der Flachs blüht. Als sich Beckenbauer beim Spiel „Sieben gegen zwei“ weigert, den „Hasen“ zu spielen, raunzt ihn Sepp Maier im Spaß an: „Franz, musst du denn immer streiten!“

Finale. Brüssel, Heysel-Stadion – der 18. Juni 1972 wird ein denkwürdiger Tag für den deutschen Fußball. Beckenbauer, einmal mehr der Souverän auf dem Platz, stellt die Weichen auf Sieg. Gleich der erste energische Vorstoß des Liberos bringt das 1:0 durch Gerd Müller, der mit seinem 51. Länderspieltor zum 3:0 den Schlusspunkt bei der einmaligen Gala setzt. Europa bewundert unser Team. Voller Respekt schreibt die englische *Times*: „Es ist eine Freude, den Deutschen zuzuschauen. Sie spielen elegant, einfallsreich und verfügen über fast grenzenlos viele Möglichkeiten.“

Bevor Beckenbauer stolz den begehrten Coupe Henri Delaunay hochhält, zeigt er mit einer feinen Geste wahre Größe. „Kommen Sie mit?“, fragt er seinen Bundestrainer. Weil Helmut Schön, der Baumeister des Dream-Teams, mit der Antwort zögert, fasst Beckenbauer ihn am Arm und zieht ihn mit hinauf zur Siegerehrung. Schlusswort des Kaisers 1972: „Es macht Spaß, Kapitän einer so großartigen Mannschaft zu sein.“

ULI GERKE

Ja, is denn scho wieder ...

Sein Werbespruch über das anstehende Weihnachtsfest wird in Deutschland schnell Kult. Ob vorm Tannenbaum, mit Stars oder mit Geschenken: Franz ist halt auch ein Weihnachtsmann.

1

2

3

4

5

6

1 Homestory 1970: Mit seiner Ehefrau Brigitte und den drei Söhnen

2 Kinder-Weihnachtsball 2014 in Wien

3 Mit Sohn Michael 1967

4 Mit Ehefrau Heidi 2012

5 Mit Lothar Matthäus 2003

6 1973: DFB-Weihnachtsfeier mit Gerd Müller, Udo Jürgens und Helmut Schön

Weltmeister!

Oh, wie ist das schön: Heinz Flohe tanzt mit dem WM-Pokal nach dem Endspielsieg gegen die Niederlande.

Auch im Streiten . . .

1966 und 1970 wird der Titel noch knapp verfehlt. Doch bei der WM im eigenen Land hält die deutsche Mannschaft keiner mehr auf. Für den Kapitän ist der Endspielsieg über die Niederlande der Höhepunkt seiner großen Karriere als Spieler.

Den in der Blüte seines Profilebens stehenden Franz Beckenbauer und den fast auf den Tag genau 30 Jahre älteren Helmut Schön verbinden 1974 einige gemeinsame Charakterzüge. Wie der Bundestrainer schiebt auch sein Kapitän gerne unangenehme Entscheidungen vor sich her. Und wie Schön scheut sich auch Beckenbauer davor, anderen mit unangenehmen Wahrheiten wehzutun. Oft erledigen sich deshalb etliche Probleme von selbst. Wenn nicht, hat sich mitunter jedoch irgendwann so viel angestaut, dass nicht selten ein Eklat die Folge ist.

Während der WM 1974 ist dies gleich dreimal der Fall. Zweimal beweist Beckenbauer in diesen turbulenten Wochen, dass er nicht nur ein großartiger – im wahrsten Sinne des Wortes – Spielführer auf dem Platz ist. Er präsentiert sich auch als wortgewandter und weitsichtiger Streitschlichter. Der erste große Krach entzündet sich im Trainingslager an den Prämien. Beckenbauer fordert im Namen der Kollegen 100 000 Mark pro Nase für den Titel. Der DFB-Delegationsleiter Hans Deckert bietet aber nur 30 000 und droht, alle 22 Spieler nach Hause zu schicken. Nach stundenlangen Verhandlungen einigt man sich auf 60 000 Mark. Als Schön, vom un-

1 König Johan gegen Kaiser Franz: Im WM-Finale wurde Cruyff ausgebremst.

2 Der verlängerte Arm: Helmut Schön konnte sich auf ihn stets verlassen.

3 Glückwunsch vom Kanzler: Helmut Schmidt gratuliert dem Kapitän nach dem WM-Sieg im eigenen Land.

würdigen Gefeilsche angewidert, im Hotelflur Paul Breitner (zu Unrecht) als „Revoluzzer“, „Maoist“ und „Rädelsführer“ beschimpft, will dieser sofort seine Sachen packen. Bis morgens um halb sechs redet Beckenbauer in Malente auf seinen Münchner Teamkollegen ein. Breitner bleibt – und erzielt das Siegtor im Eröffnungsspiel gegen Chile.

Der zweite Knall folgt – natürlich – nach der 0:1-Blamage gegen die DDR. Für den gebürtigen Dresdner Schön ist diese Niederlage auch eine persönliche Demütigung. Er redet kein Wort mit der Mannschaft. Nicht in der Kabine, nicht auf der Rückfahrt von Hamburg nach Malente, nicht beim Abendessen. In der Nacht klopft er tieftraurig an Beckenbauers Tür, teilt ihm mit, dass er die halbe Elf austauschen will. Beckenbauer rät zur Zurückhaltung. Statt des Bundestrainers watscht tags darauf er vor laufenden Kameras die Mitspieler ab, stellt unter anderem die Qualität von Jürgen Grabowski und die Einstellung seines Kumpels Uli Hoeneß infrage.

Damit hat zwar sein Verhältnis zu Hoeneß einen – temporären – Knacks erlitten, die Mannschaft des WM-Gastgebers aber zeigt fortan gegenüber den zähen Gruppenspielen ein ganz anderes Gesicht. „Ich glaube,

Der Gladbacher Rainer Bonhof war beim Triumph 1974 erst 22 Jahre alt.

Rainer Bonhof über Franz

„Als hätte man sich erst getroffen“

Franz Beckenbauer zeichnet es aus, dass er es nie vergisst, wenn er mit dir gemeinsame Erlebnisse hatte. Auch wenn man sich nur sehr selten sieht, hat er einen immer auf dem Schirm, als hätte man sich zuletzt erst am Tag zuvor getroffen.
Als Fußballspieler war er außergewöhnlich. Er konnte nicht verlieren und hat sich entsprechend gestikulierend geäußert, wenn es nicht nach seinen Vorstellungen lief. Der Kapitän Beckenbauer gab klar die Richtung vor, da gab es nichts zu rütteln. Er stand da an erster Stelle. Franz war schon recht früh recht mündig.

1 Der Kult wird zur Kunst: Der Müll von Beckenbauer wird im November 1974 im renommierten Lenbachhaus ausgestellt.

2 Wasserschlacht in Frankfurt: Vor dem Anpfiff gegen Polen schüttet es, gespielt wird trotzdem – 1:0-Sieg, Endspieleinzug!

1 Plötzlich läuft es: Beckenbauer treibt Deutschland an, Jugoslawien verliert 0:2.

2 Historischer Handschlag: Vor dem 0:1 gegen die DDR mit Bernd Bransch

3 Ganz oben: Der Kapitän mit WM-Pokal. Rechts Maier, Breitner, Grabowski

meine offene Kritik hat entscheidend dazu beigetragen, dass unsere Elf nicht mehr wiederzuerkennen war", sagt Beckenbauer nach dem 2:0-Sieg im ersten Zwischenrundenspiel gegen Jugoslawien, das Grabowski und anfangs auch Hoeneß auf der Bank mitverfolgen müssen.

Im Finale von München prallen später die beiden großen Persönlichkeiten dieser WM aufeinander. Auf der einen Seite Johan Cruyff, der virtuose Antreiber der Holländer. Auf der anderen Seite Beckenbauer, der Ruhe- und Anspielpunkt, der (gemeinsam mit Berti Vogts) die bedrohlich unter Druck geratene Abwehr zusammenhält. „Beckenbauer wurde zum Superstar dieser WM", urteilt die österreichische Kronenzeitung am Tag nach dem großen Triumph: „Er war der Mann, der die deutsche Mannschaft zu einer vorbildlichen Einheit zusammenschmolz."

Dass diese Einheit da schon auseinandergebrochen ist, hatte auch er beim dritten WM-Streit nicht verhindern können: Weil die DFB-Offiziellen die Spielerfrauen vom Bankett ausschließen, suchen die erbosten Weltmeister das Weite, verlieren sich in Bars und Diskotheken. Es ist Beckenbauers traurigste Siegesfeier – und das nach seinem größten Triumph.

OLIVER HARTMANN

Der Kölner spielte mit Beckenbauer bei drei Weltmeisterschaften.

Wolfgang Overath über Franz

„Verlieren konnten wir beide nicht“

Franz Beckenbauer war der größte Fußballspieler, den es bis heute in Deutschland gab. Wir haben die drei Weltmeisterschaften 1966 in England, 1970 in Mexiko und 1974 in Deutschland zusammen gespielt – in allen Begegnungen, außer im kleinen Finale 1970 gegen Uruguay: Franz war damals im Jahrhundertspiel gegen Italien, dem Halbfinale, verletzt worden. 1966 und 1970 bildeten wir gemeinsam die Mittelfeldachse, ehe Franz zum Libero wurde. 1970 haben wir uns während des Turniers ein Zimmer geteilt. Dadurch entstand natürlich eine ganz besondere Verbindung, die bis heute gehalten hat: Wir waren und sind Freunde geblieben, wir telefonieren noch heute immer wieder einmal.

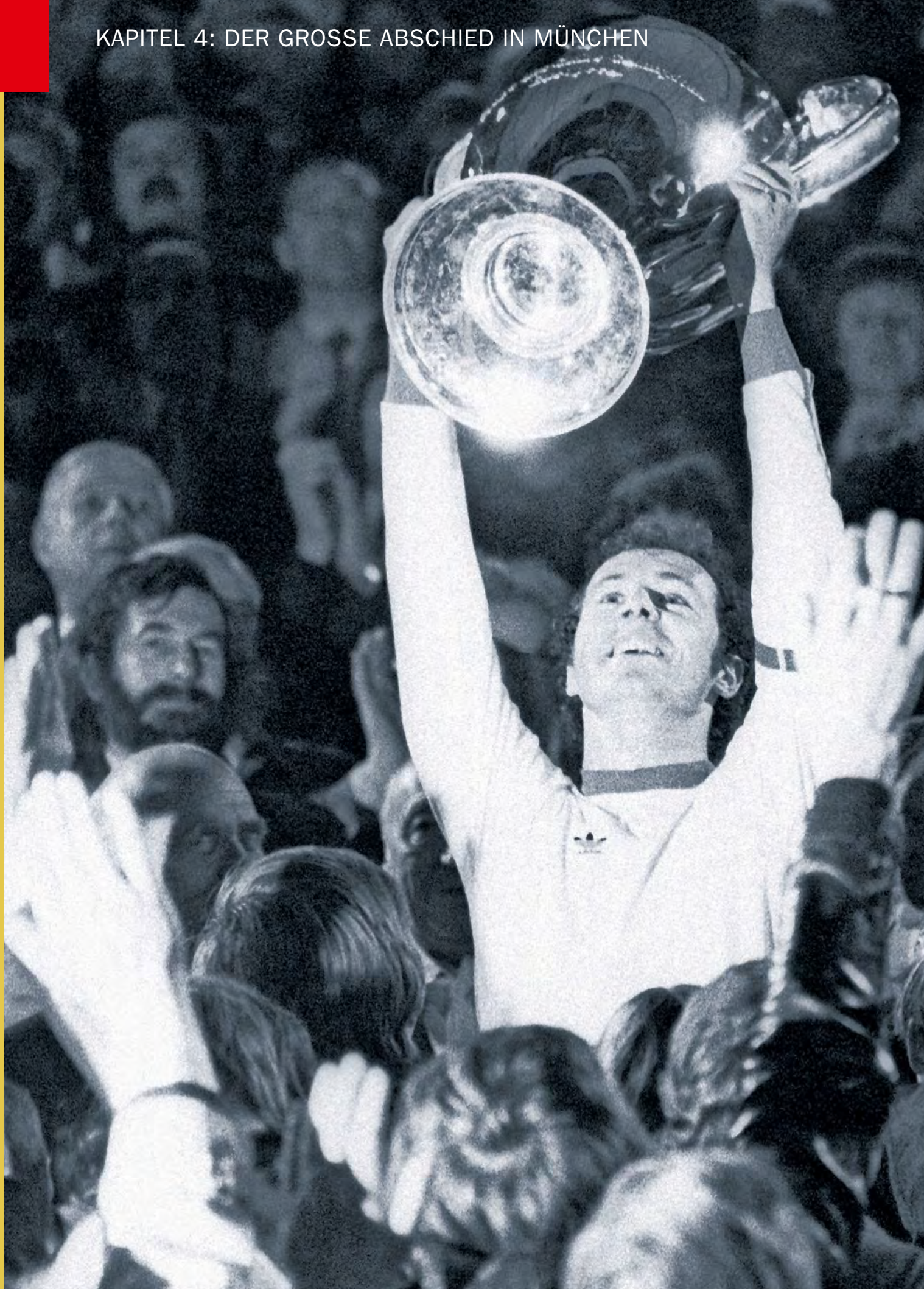
Franz war nicht nur ein einzigartiger Spieler von absoluter Weltklasse, sondern ist ein großartiger Mensch. Er verhielt sich immer fair, sauber, gerade, Probleme sprach er offen an und redete nie hinterm Rücken. 1974 war er der Spielführer, mit dem sich der Bundestrainer Helmut Schön austauschte wie mit einigen älteren Spielern, zu denen auch ich zählte. Wenn Franz eine Idee hatte, tat er sie gegenüber dem Trainer kund. Doch die definitive Entscheidung traf Schön eigenständig. Es ist nicht korrekt, wenn es heute sehr oft heißt, 1974 bei der WM hätten alles Beckenbauer und die erfahrenen Spieler gemacht. Franz war kein dominanter Kapitän, er versuchte immer das sportlich Optimale rauszuholen. Mit den Mitspielern unterhielt er sich immer vernünftig und sachlich, er versuchte nie, eine Sondernummer zu fahren, obwohl er es aufgrund seines Könnens und Stellenwerts hätte machen können.

Verlieren konnten wir beide nicht, dieser Charakterzug ist bei uns beiden stark ausgeprägt. Wir haben uns nach Niederlagen gelegentlich durchaus die Meinung gesagt, aber da blieb nie etwas hängen. Wir versuchten uns immer – auch auf dem Platz – zu helfen. Und wir waren die einzigen Feldspieler, die drei Weltmeisterschaften hintereinander gespielt hatten, dazu erfolgreich, mit Platz zwei in England, Platz drei in Mexiko und dem Titelgewinn 1974 in Deutschland.

Die Position, die Franz Beckenbauer in einem Fußball-Land wie Deutschland seit nunmehr einem halben Jahrhundert einnimmt, ist unvorstellbar groß. Er genießt eine ungebrochene Hochachtung und hat eine Aura, die es ihm erlaubt, heute das eine zu sagen und morgen das Gegenteil davon – er hat immer recht.

Ich habe mit Franz Beckenbauer zwischen 1966 und 1974 acht unvergessliche Jahre erleben dürfen mit großen Spielerpersönlichkeiten. In meinem persönlichen Abschiedsspiel, in dem am 17. Mai 1977 die Weltmeisterelf von 1974 gegen meinen Klub, den 1. FC Köln, antrat, trug Franz zum letzten Mal das deutsche Nationaltrikot.

Alles Gute, Franz, und bleib‘, wie du bist!



Ein Triple der besonderen, ganz seltenen Art: Dreimal hintereinander gewinnt Franz Beckenbauer mit dem FC Bayern den Europapokal der Landesmeister: 1974, 1975 und 1976. Ein Meilenstein für den Münchner Verein bei seinem Aufstieg zum Weltklub. Die große Ära der Beckenbauers, Gerd Müllers und Sepp Maiers prägt die 70er Jahre im deutschen Fußball, gemeinsam werden die Münchner auch Welt- und Europameister. Beckenbauer ist der Anführer dieser erfolgreichen Generation, bis er sich ein Jahr später in die USA verabschiedet.

Die Lichtgestalt

1974, 1975 und 1976 gewinnt Franz Beckenbauer mit Bayern den Europapokal der Landesmeister. München liegt ihm zu Füßen. In der Nationalmannschaft gelingt ihm der große Abschied als Spieler jedoch nicht.

Es ist alles angerichtet für das große Jubiläum. Das Europameisterschafts-Finale in Belgrad, für Franz Beckenbauer ist es das 100. Länderspiel. Zwei Jahre nach dem WM-Triumph von München also greift das DFB-Team am 20. Juni 1976 nach dem nächsten internationalen Titel. Doch der Weltmeister trifft auf erbitterten Widerstand. Die Tschechoslowakei führt bis zur 25. Minute schon 2:0, Dieter Müller und Bernd Hölzenbein gleichen aber aus, Verlängerung, Elfmeterschießen.

Zwei Elfmeter machen diese Nacht von Belgrad berühmt. Der verschossene von Uli Hoeneß – und der freche von Antonin Panenka, der den Ball ganz cool mitten ins Tor lupft: eine Art von Vorentscheidung, Deutsch-

1 Die großen drei: Müller, Maier, Beckenbauer

2 Schafkopfen mit Manager Schwan, Müller und Roth

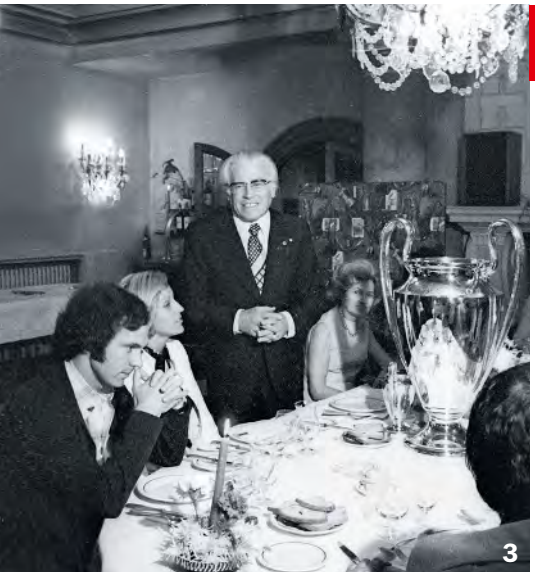
3 Bankett 1974: Bayerns Präsident Neudecker spricht.

1 2

land ist fast schon geschlagen. „Meine Hoffnung war ja, dass einer der Tschechen das Tor nicht trifft. Denn Sepp Maier hat in seiner ganzen Karriere nicht einen einzigen gehalten“, merkt Beckenbauer hinterher süß-sauer an. Und über den Fehlschuss des Münchner Kollegen Uli Hoeneß spottet der Franz: „Den Ball suchen sie heute noch in Belgrad.“

Das Jubiläum im DFB-Team also endet für Beckenbauer mit einer ärgerlichen Niederlage; als erster deutscher Spieler aber erreicht er die Marke von 100 Länderspielen. Acht Monate später ist Schluss für ihn in der Nationalelf, nach dem 103. Länderspiel (ein 0:1 in Frankreich). Grund dafür ist sein Wechsel zu Cosmos New York, denn zu dieser Zeit wird kein Spieler in der Nationalmannschaft berücksichtigt, der im Ausland tätig ist.

Auf Vereinsebene sind in dieser Phase die Bayern das Maß aller Dinge im europäischen Fußball. Knapp sechs Wochen vor jener denkwürdigen Nacht von Belgrad haben die Münchner den Titel-Hattrick im Europapokal der Landesmeister perfekt gemacht. Äußerst spektakulär gelingt der Gewinn des Wettbewerbs der Landesmeister 1974, als Katsche Schwarzenbeck, jahrelang Beckenbauers zuverlässiger Schattenmann, kurz vor Ende



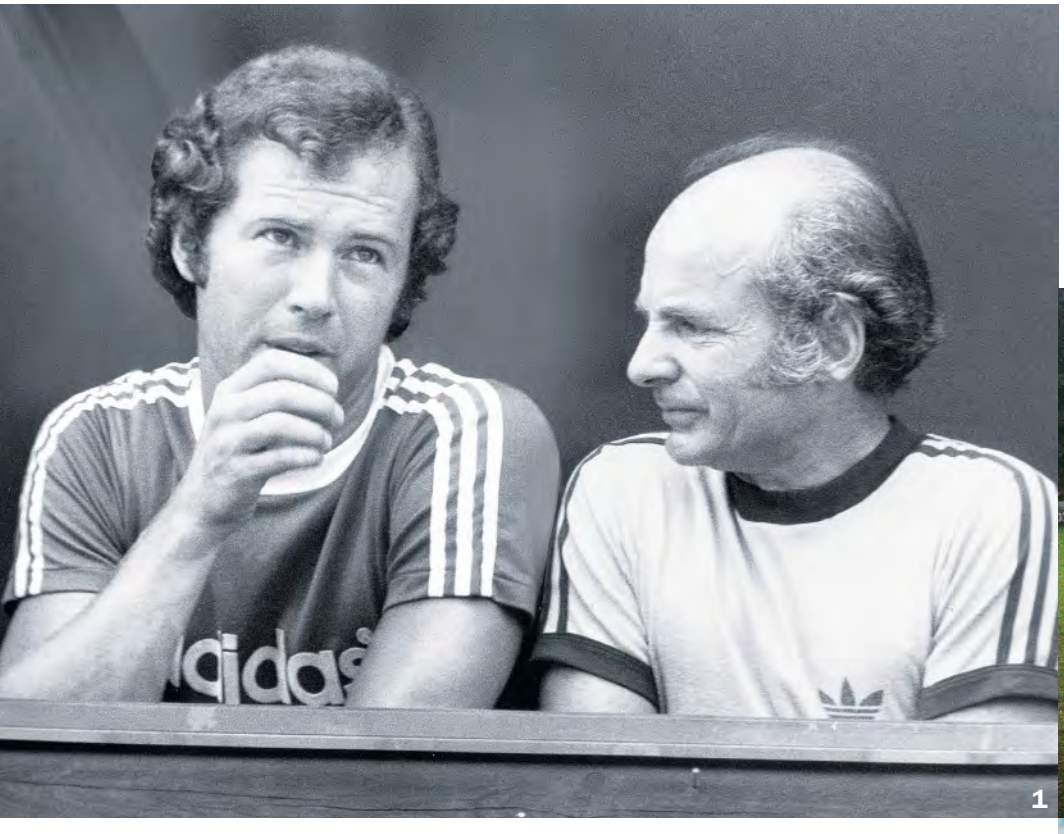
3

Er war des Kaisers Mitspieler, sein WM-Libero 1990 und sein Co-Trainer

Klaus Augenthaler über Franz

„Ihm ist nicht alles zugeflogen“

Als ich 1975 mit 17 zum FC Bayern kam, ging Franz Beckenbauer dort in seine vorletzte Saison. Ich weiß noch genau, wie die Rangordnung in der Mannschaftskabine war: Erst kamen die Trainer, dann Maier, Müller, Beckenbauer, dann die etablierten Bundesligaspieler und ganz hinten das Junggemüse. Natürlich war ich ehrfürchtig hoch drei. Wenn im Fünf-gegen-zwei-Spielchen er den Fehler gemacht hat, hab ich sofort gesagt: Ich gehe in die Mitte. Aber wir hatten in diesem Jahr kaum Kontakt, ich wurde ja in meinem ersten Jahr beim FC Bayern auch noch nicht in der Bundesliga eingesetzt. Deutlich näher kamen wir uns mit den Jahren, erst in der Nationalmannschaft mit dem WM-Titelgewinn 1990 als Höhepunkt, später beim FC Bayern, wo ich eine Zeit lang sein Co-Trainer war. Ihm wird ja gerne nachgesagt, dass ihm immer alles zugeflogen sei. Aber das stimmt beileibe nicht. Er war sehr akribisch, hartnäckig und ausdauernd. Bei Bayern München verbrachte ich die vermeintliche Mittagspause oft mit ihm an der Säbener Straße: Da haben wir bis zum Nachmittagstraining vom nächsten Gegner Videos angeschaut, Videos angeschaut, Videos angeschaut.



1 Star und Trainer: Franz mit Bayerns Trainer Dettmar Cramer im Juli 1976

2 Letztes Länderspiel: 23. Februar 1977 mit Kapitän Lacombe vor dem 0:1 gegen Frankreich

3 Mit Uli Hoeneß im Olympiastadion

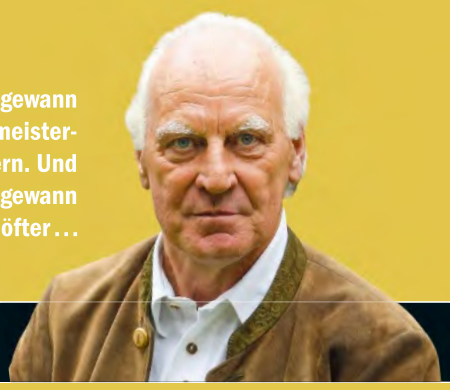
der Verlängerung mit einem Gewaltschuss das Wiederholungsspiel gegen Atletico Madrid erzwingt, das die Bayern zwei Tage später 4:0 gewinnen. Im Jahr darauf gelingt ein hart umkämpftes 2:0 in Paris gegen Leeds United, und im Anschluss an die Partie lässt Beckenbauer wegen der robusten Gangart der Engländer mächtig Dampf ab. „Die sollen künftig auf ihrer Insel bleiben", schimpft er arg erzürnt, „und uns nicht mehr belästigen."

1976 schließlich sorgt Franz „Bulle" Roth für den entscheidenden Treffer im Endspiel gegen St. Etienne. In Glasgow machen die Bayern den Titel-Dreier im Europapokal perfekt. Beckenbauer ist nun auch im europäischen Vereinsfußball die Lichtgestalt. Während die bewährten Recken wie Sepp Maier, Uli Hoeneß, Gerd Müller, Katsche Schwarzenbeck, Jupp Kapellmann und natürlich Beckenbauer bei allen drei Triumphen dabei waren, steht Karl-Heinz Rummenigge 1976 erstmals in einem Europacup-Finale.

Im Jahr zuvor hatte der grantelnde Beckenbauer die Karriere des späteren Weltstars mit einer bösen Bemerkung angeschoben, wie sich Rummenigge später erinnert. 1975, beim Bankett nach dem Europapokal-Triumph in Paris, wird der Kapitän gefragt, was denn nun passieren müsse, um international weiter so erfolgreich zu bleiben. „Neue Gesichter" brauche es, entgegnet Beckenbauer sofort. Wer das sein könne, wer dränge denn nach aus der jüngeren Garde? „Hier der, das ist so einer, aber der ist auch so 'ne Bratwurst", sagt Beckenbauer über den gerade neben ihm stehenden Rummenigge.

Typisch Beckenbauer. Diese Bemerkung, erklärt Rummenigge später einmal, sei zunächst zwar schon ein wenig beleidigend gewesen. Aber angestachelt, das gibt er mittlerweile zu, habe sie ihn schon, diese Kritik von seinem erfahrenen Kapitän.

OLIVER BITTER



Mit Beckenbauer gewann er die drei Landesmeister-Pokale in den 70ern. Und beim Kartenspielen gewann er noch öfter …

Franz „Bulle“ Roth über Franz

„Er kam sogar per Learjet“

Franz ist einmalig. Wenn er früher mal einen zu langen Pass spielte, den nicht einmal der schnellste Mann erlaufen konnte, winkte er in seiner typischen Manier ab – da waren immer die anderen schuld. Ich habe ihm dann schon hin und wieder die Meinung gesagt, dass er die Mitspieler öffentlich doch nicht so ungerecht behandeln und abwerten könne. Aber insgesamt waren wir damals eine verschworene Einheit mit einer tollen Kameradschaft, wir umarmen uns heute noch, wenn wir uns treffen – nach über vier Jahrzehnten. Allerdings waren wir damals ja ständig zusammen, mit Franz, Gerd Müller und Manager Robert Schwan spielten wir stundenlang Schafkopf oder Watten. Auch das Kartenspielen beherrschte der Franz durchaus.

Wenn der Libero Beckenbauer auf dem Fußballplatz nach vorne ging, um seinen berühmten Außenristschlenzer auf Gerd Müller zu schaufeln, damit beide ihren legendären Doppelpass spielen konnten, blieb ich meistens hinten, um den Franz abzuschirmen.

Der Fußballer Franz Beckenbauer war aber nicht nur der Edeltechniker. Wenn wir ihn im Training heiß gemacht haben und er richtig böse wurde, konnte er schon hinlangen. Da trat er durchaus mal dazwischen.

Als ich 1976 im Finale gegen den französischen Teilnehmer AS Saint- Etienne zum dritten Mal in einem Endspiel das 1:0 für unsere Mannschaft erzielt hatte, sagte Franz so beiläufig: „Sonst schießt du das ganze Jahr kein Tor, aber wenigstens in den Endspielen ist auf dich Verlass.“

Verlässlichkeit zeichnet auch ihn aus. Im vorigen Jahr hatte er mir bei meinem Franz-Roth-Golfturnier zugesagt, musste dann aber plötzlich unaufschiebbar nach Hamburg: Per Learjet flog er um 16 Uhr aus Hamburg nach Memmingen los, bereicherte unseren Galaabend mit vielen Anekdoten aus unserer gemeinsamen Zeit und flog dann weiter im Learjet nach Salzburg. Ich hatte ihm gesagt, er solle sich keinen Stress machen, aber er wollte seine Zusage einlösen – ein sensationeller Zug von ihm.

Franz ist eben ein großartiger, umgänglicher, gelassener Mensch, von dem nie eine negative Geste kommt – wenn er zum Beispiel beim Golfen permanent um Autogramme gefragt wird. Er schreibt sie für eine Putzfrau genauso, wie er es für die Bundeskanzlerin täte. Und selbst beim Golfen hat er mittlerweile seine innere Ruhe gefunden. Früher musste man sich da vor ihm schon in Acht nehmen, weil ab und zu sein Schläger flog. Heute sieht er das lockerer.

„Mit Pelé zu spielen war

Was als Abenteuer beginnt, wird eine große Liebe. 1977 wechselt Franz Beckenbauer zu Cosmos New York. Eine sehr erfolgreiche Zeit für alle Beteiligten. Für den Kaiser ist die Millionenstadt seither ein zweites Zuhause. Er kehrt oft nach New York zurück.

Kreischend rennt der dürre Schlaks durch die Kabine. Franz Beckenbauer und Pelé sitzen verschwitzt vor ihrem Spind und schütteln nur den Kopf, etwas ratlos, wer dieser langhaarige Typ denn jetzt nun wieder sei. „Ich wusste bloß, der ist auf Drogen“, erinnert sich Beckenbauer. Doch schnell stellt sich heraus: Der Schreihals heißt Mick Jagger.

Es ist Sommer 1977, und ein Fußballverein im Big Apple zieht die Stars wie ein Magnet an. Wer auch immer in New York gerade einen Film dreht oder eine Platte aufnimmt, schaut bei Cosmos vorbei. Entweder beim Spiel oder wenigstens in der Umkleide danach. Manche kommen auch nur zu der Party, die der Klub jeden Montag im legendären Studio 54 veranstaltet.

„Soccer wird die USA erobern“, lautet das Credo von Steve Ross, dem schwerreichen Schmied des Time-Warner-Konzerns und fußballverrückten Präsidenten von Cosmos. 1975 holt er den 34-jährigen Pelé aus dem Ruhestand nach New York, für das damals sagenhafte Gehalt von 2,4 Millionen Dollar pro Saison, dem

immer mein Traum“

20-Fachen dessen, was Baseball-Star Hank Aaron zu jener Zeit verdient. „Bei uns gewinnst du nicht nur eine Meisterschaft, sondern ein ganzes Land“, verspricht Ross dem brasilianischen Fußball-Missionar.

Zwar schaut die ganze Welt nun Richtung Cosmos, doch für den Titel reicht selbst ein Pelé noch nicht. Also wird noch Italiens Tormaschine Giorgio Chinaglia gekauft und 1977 für die damalige Rekordablöse von zwei Millionen Dollar schließlich auch der deutsche Kaiser. Mehrere Gründe gebe es für den Wechsel von Bayern in die Staaten, erklärt Beckenbauer in noch etwas holprigem Englisch in der Halbzeit seines ersten Spiels. „Erstens, ich bin bald 32 und habe fast alles erreicht. Zweitens, der Vertrag hier ist wirklich sehr, sehr gut. Und am wichtigsten: Mit Pelé zu spielen war immer ein Traum.“ Zu erwähnen vergisst er private Gründe, denn daheim schlachtet die *Bild-Zeitung* seine Ehekrise gnadenlos aus.

In New York aber ist all das weit weg. Der Wanderzirkus Cosmos tourt durchs Land, gewinnt nebenher auch noch Spiel um Spiel. Im August kommen 77 691 Menschen ins erstmals ausverkaufte Giants Stadium und jubeln ekstatisch, als Beckenbauer und Co. wie Gladiatoren durch den Tunnel auf den Kunstrasen laufen und dabei Bugs Bunny abklatschen. Showtime! Und als dann noch Carlos Alberto für die Abwehr zu der Truppe stößt, ist bald auch die erste so heiß ersehnte Meisterschaft perfekt.

Zwar nimmt Pelé Abschied, doch 1978 läuft es noch viel besser. Cosmos stellt für die damals zehn Jahre alte North American Soccer League Rekorde auf bei Punkten, Toren und Fans. 48 000 Zuschauer kommen im Schnitt zu den Spielen. Selbst Beckenbauer trifft zehnmal, was ihm davor und danach in der Bundesliga nie gelingt. Wieder wird er Meister. Den Titelhattrick verpasst er im Jahr darauf zwar knapp, doch 1980 darf Beckenbauer noch einmal den Silberpokal in die Luft halten. Cosmos und die Liga sind da bereits am Verglühen. Und dennoch denkt der ewige Libero gern zurück. „Nach New York zu gehen war die beste Entscheidung meines Lebens.“

MARTIN GRUENER

5

6

1 Mit Pelé-Shirt im September 1977

2 Freundin Diana Sandmann fotografiert Franz mit Rosi Mittermaier (August 1977).

3 Beckenbauer mit der Box-Legende Muhammad Ali

4 Sportfasching in München: Franz geht als Pelé, Bundestrainer Helmut Schön und Uwe Seeler

5 Spiel im September 1980 gegen Gerd Müller (Fort Lauderdale)

6 Über der Stadt mit Blick auf das Empire State Building im August 1977

Der Weltmeister von 1974 spielte zum Ende seiner Karriere noch vier Jahre in den Vereinigten Staaten.

Bernd Hölzenbein über Franz

„Er hat New York total genossen“

Natürlich war Franz einer der Hauptgründe dafür, dass ich 1981 in die USA zu den Fort Lauderdale Strikers gewechselt bin. Bei Eintracht Frankfurt hatte man mir damals nur noch ein sehr reduziertes Angebot vorgelegt, also ging ich nach Florida, wo ich mit Gerd Müller in einem Team spielte, unser Trainer Eckhard Krautzun wollte mich unbedingt. Aber Franz war schon vorher die große Werbelokomotive auch für mich gewesen, denn natürlich hat man selbst als Nationalelf-Kollege verfolgt, wie es ihm bei Cosmos so ergeht. Und die Bilder waren ja wirklich fantastisch, die vielen Fans im Stadion, Pelé als Teamkollege, die Partys drumherum. Leider kam es in den USA nie auf dem Platz zu einem Match gegen Franz, er hatte damals Cosmos ja schon wieder verlassen. Wir trafen uns aber einmal in New York im Central Park mit unseren Frauen und Kindern. Es war wie immer bei ihm: Ein Anruf genügte, schon nahm Franz sich alle Zeit der Welt. Und ich war bei dem Treffen auch ein wenig verblüfft. Denn dass mich in New York niemand erkannte, war ja völlig normal, aber selbst ein Weltstar wie er konnte sich in der Stadt völlig frei bewegen und hat das total genossen. Auch sonst war für mich die Zeit in Amerika ein wunderbarer Ausklang der Karriere. Die Spiele waren gut besucht, und nachher gab es immer etwas zu feiern. Dabei ging es ganz anders zu als bei uns, denn selbst nach Niederlagen haben einen die Fans sofort aufgemuntert: „Kopf hoch, gewinnt ihr eben beim nächsten Mal.“ Kein Wunder, dass es Franz in den USA so gut gefallen hat. Und ich war froh, dass ich seinem Beispiel gefolgt bin.

Meister der Schmerzen

Der Franz," so erzählte der legendäre Hermann Rieger gern, „war häufig mein Patient." Der verstorbene Kultmasseur des Hamburger SV, ein waschechter Bayer, und der Kaiser aus München, das ist schon eine besondere Beziehung, die sich zwischen den beiden populären Bundesliga-Größen in 20 Monaten gemeinsamer Zeit an der Alster entwickelt. „Leider", wie Günter Netzer heute noch meint und dabei über die unheimliche Verletzungsmisere klagt, die ein erfolgreicheres Wirken des Weltstars verhindert. Netzer ist es, der Franz Beckenbauer die Rückkehr nach Deutschland schmackhaft macht. „Schade", sagt der damalige Manager des Traditionsklubs, „es hat halt nicht so funktioniert, wie wir es uns alle erhofft hatten."

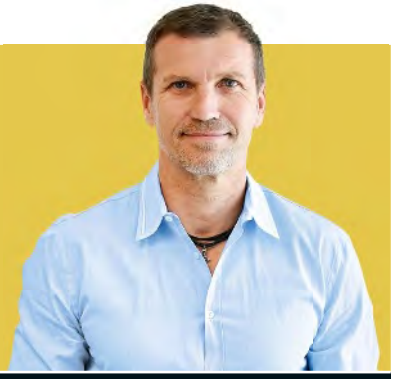
Günter Netzer beschert der Bundesliga einen echten Paukenschlag: 1980 holt der Manager Franz Beckenbauer zurück nach Deutschland. Zum HSV! Trotz des Titelgewinns sorgen viele Verletzungen im Herbst der Karriere für einen Schlussakkord in Moll.

Es ist die Sensation im Jahr 1980: Franz kommt zurück! Der Konzern BP, Hauptsponsor des Erstligisten, macht es möglich, übernimmt einen Großteil

Ehrenrunde: Der Kaiser gewinnt in Hamburg 1982 als Spieler seine fünfte Meisterschaft.

des Jahresgehalts von einer Million Mark. Der ablösefreie Ausnahmefußballer beendet seine Zeit bei Cosmos New York, verabschiedet sich aus der Operettenliga, tauscht das süße Leben dort wieder gegen die Mühsal des Daseins in der höchsten deutschen Spielklasse ein. „Ein prima Leben“, erinnert sich Beckenbauer an die selige USA-Zeit. Da sei der Günter Netzer gekommen und habe alles zerstört, meint er in der ihm eigenen ironischen Diktion. „Ohne die HSV-Offerte wäre ich heute Amerikaner.“

Natürlich ist Beckenbauer ein Deutscher geblieben, der deutsche Fußballer mit Heldenstatus, weltweit bekannt und anerkannt. Auch das eher wenig glückliche Intermezzo beim HSV beschädigt seine Reputation nicht. Ganze 28 Einsätze absolviert der Libero für den neuen Arbeitgeber, mit dem er 1982 aber seinen fünften Deutschen Meistertitel holt. Mehr Präsenz auf den Spielfeldern ver-



Der Mittelfeldmotor spielte von 1980 bis 1982 mit dem Kaiser beim Hamburger SV.

Thomas von Heesen über Franz

„Ich war mehr Fan als Mitspieler“

Ich hatte das große Glück, als junger Profi mit Franz Beckenbauer spielen zu dürfen. Als er aus New York zu uns kam, war ich gerade mal 19 Jahre alt und soeben Profi geworden. Damals war ich mehr Fan des Weltstars Beckenbauer als Mitspieler. Es war eine spannende Zeit für mich, die mich als Profi geprägt hat. Franz war sensationell – als Kollege und als Mensch. Er war für mich ein Mentor.

Weil er aus verschiedenen Gründen nicht immer gespielt hat, haben wir sonntags meist gemeinsam mit den Reservisten trainiert. So hatte ich mit ihm viele Berührungspunkte. Wir haben uns häufig unterhalten, er hat mir einiges erzählt und beigebracht. Im Training bin ich ihm immer mit großem Respekt begegnet. Franz hat dies gespürt und mitbekommen. Schließlich hat er mich aufgefordert, diesen Respekt beiseitezulassen. „Wenn du an mir vorbeiwillst, dann tue es“, hat er zu mir gesagt. „Du musst keine Rücksicht nehmen. Nur so kannst du weiterkommen.“

Ich habe nur die besten Erinnerungen an die kurze Zeit, die ich mit ihm beim Hamburger SV arbeiten durfte. Was sich bei mir besonders eingeprägt hat: Franz Beckenbauer war in jeder Hinsicht ein großer Star, doch eben einer ganz ohne Starallüren.

hindert der über mehrere Profijahre hinweg strapazierte Körper des bei seinem Dienstantritt im Norden bereits 35-Jährigen – und ein unglaubliches Pech: Eine Verletzung reiht sich an die andere. Schlimme Sachen, monatelange Pausen. Negative Höhepunkte: Im Training springt ihm Kopfball-Ungeheuer Horst Hrubesch ins Kreuz (siehe Hieronymus-Kolumne, rechts), um ein Haar ist eine Operation erforderlich. Oder das Drama bei einem Turnier in Brüssel: Bei einem Elfmeter reißen Beckenbauer die Adduktoren. „Unglaublich, diese Verletzung hat der Franz exklusiv", wundert sich Netzer, sein früherer Mitspieler, der noch heute sein Freund ist.

Möglicherweise, so Netzer, hätten die Belastungen auf dem in den Staaten üblichen Kunstrasen zu diesen extremen körperlichen Reaktionen beigetragen. Netzer, der sich nach einem UNICEF-Benefizspiel mit Beckenbauers Lieblingstrainer Branko Zebec für die Reaktivierung des Weltmeisters entscheidet, betont: Die Rückholaktion sei viel mehr als nur ein PR-Gag gewesen, durchaus hätten sportliche Überlegungen eine Rolle gespielt. Sein Fazit: „Wenn er fit war, kam es mir vor, als sei der junge Franz auferstanden."

Der hat seinen großen Auftritt bei seinem umjubelten Comeback: 15. November 1980, das Spiel in Stuttgart. Beckenbauer, die Nummer 12 auf dem Rücken, wird zur Pause eingewechselt – einmalig übrigens in der Bundesliga, dass er beim Anpfiff nicht auf dem Platz steht. Allerdings: Die Lichtgestalt erscheint mit Verspätung. 33 Sekunden nach dem Wiederanpfiff. Alle Augen sind gerichtet auf ihn, Franz, den Kaiser, zurückgekehrt in sein Reich.

Der Grund für die Verzögerung? Es heißt, er habe sich die Muskeln kneten lassen. Von Hermann Rieger, seinem bayerischen Spezi.

HANS-GÜNTER KLEMM

1 Alte Badekappen: Franz zusammen mit Manni Kaltz

2 Alte Bekannte: Nach Walter und Seeler wird auch Franz DFB-Ehrenspielführer.

3 Alte Verbundenheit: In Dortmund ehrt ihn Boss Reinhard Rauball.

4 Alte Modesünde: Spezielles Outfit für den Playboy

5 Alte Freunde: Günter Netzer sorgt fürs Beckenbauer-Comeback.

6 Alte Stärke: War der Kaiser fit, behauptete er sich auch noch gegen zwei Spieler.

5

6

Der Abwehrspieler war von 1980 bis 1982 sein Teamkollege beim HSV.

Holger Hieronymus über Franz

„Er hat immer alles gegeben“

Es war eine schöne und lehrreiche Zeit, die eineinhalb Jahre, die ich mit Franz Beckenbauer beim HSV zusammenspielen durfte. Ich habe davon in jeder Hinsicht profitiert. Natürlich schaut man sich von einem solchen Ausnahmefußballer einiges ab, kann lernen von seiner Genialität, speziell seiner Ruhe am Ball. Doch nicht nur das. Franz war auch in anderer Hinsicht ein Vorbild. Seinem Beruf hat er alles untergeordnet. In seinen letzten Jahren als Berufsfußballer verkörperte er eine tadellose Berufsauffassung. Nach seiner Rückkehr aus Amerika hatte er noch den Ehrgeiz, es allen in der Bundesliga zu beweisen. In keiner Phase hatte ich das Gefühl, dass Franz seine Karriere in Hamburg langsam ausklingen lassen wollte. Er war ein Musterprofi, der immer alles gegeben hat – im Spiel und im Training.

Dass er nicht so viele Spiele für uns absolvieren konnte, im Meisterjahr 1982 in der Rückrunde kaum noch gespielt hat und erst ganz zum Schluss der Serie wieder am Ball war, lag daran, dass er sich im Winter schwer verletzt hatte. Bei einem unglücklichen Zusammenprall im Training war Horst Hrubesch ihm in den Rücken gesprungen. Die Folge war eine schmerzhafte Nierenverletzung, die ihn monatelang ausfallen ließ.

Ich wurde damals als sein Nachfolger gehandelt. Dabei habe ich mir immer vorgenommen, mein eigenes Ding zu machen. Und einen Franz Beckenbauer kopieren zu wollen, das verbietet sich von vornherein. Zumal die Zeiten sich anfangs der 80er Jahre auch geändert hatten. Während Beckenbauer in den USA bei Cosmos in New York spielte, hatte sich die Bundesliga stetig weiterentwickelt. Das Spiel war schneller und auch athletischer geworden. Auch Franz bekam dies nach seiner Rückkehr zu spüren. Die Gegner ließen ihm nicht mehr so viel Spielraum wie zu seiner Anfangszeit, sondern attackierten ihn früher und zunehmend aggressiver.

Die Flucht vor dem Alltag

Er will noch einmal „Beinschüsse im eigenen Strafraum“ probieren. Sein Comeback bei Cosmos in New York sieht Franz Beckenbauer als „Bewegungstherapie ohne Musik“. In erster Linie aber bedeutet es für ihn …

New York, ein zweites Mal noch, zurück zu Cosmos, für fünf Monate und mit einer Nonchalance, die er gar nicht verbergen will. Er möchte „noch mal Spaß haben als Fußballer“, bekennt Franz Beckenbauer im Frühjahr 1983 offen. „Sachen wagen wie Beinschüsse im eigenen Strafraum, Kabinettstückchen, die in der Bundesliga jeden Trainer von der Bank hauen würden.“ Rafael de la Sierra, Vizepräsident des Cosmos-Eigentümers Warner Communications, und die Brüder Nesuhi und Ahmet Ertegün, Präsidenten von Cosmos, machen ihm ein Comeback schmackhaft, als Beckenbauer wegen Aufnahmen für seine Videokassette „Franz Beckenbauer: Meine größten Spiele“ vor Ort ist. Beckenbauer sagt zu, „Cosmos war immer fair zu mir, ich konnte die Bitte nicht abschlagen“. Der Klub braucht ihn dringender als er den Klub. Der Deutsche wird benötigt als PR-Lokomotive, nach Beckenbauers erstem Abschied 1980 hat sich der Zuschauerschnitt von ehedem 48 000 halbiert.

Beckenbauer holt sich bis zum Saisonstart im Mai seine Kondition mit Wald- und Skilangläufen in Kitzbühel. „Nicht so ernst“ sehe er das Ganze, sagt er, eher „als eine Art Bewegungstherapie“, ein bisschen wie Aerobic, „nur ohne Musik“. Wobei bei den Angriffen von Cosmos immer eine Hammondorgel erklingt. Und sie greifen an, sie dominieren die Eastern Division, sie schießen in 30 Spielen 87 Tore, aber in der ersten Play-off-Runde wird der Angriff auf den Titel jäh gestoppt. Montreal Manic hat in der regulären Saison gerade mal neun seiner 30 Spiele gewonnen, Cosmos 22, aber das nutzt nichts. Im ersten Spiel verliert die Star-Riege um Beckenbauer, Johan Neeskens, Giorgio Chinaglia und den NASL-Topscorer Roberto Cabanas aus Paraguay im Giants Stadium mit 2:4. Zwei Siege sind nötig, Außenseiter Montreal braucht kein drittes Spiel. Am 12. September 1983 endet Beckenbauers Spieler-Karriere, mit einer Niederlage im Elfmeterschießen, 20 726 Zuschauer sind im Olympic Stadium von Montreal Augenzeugen. „Das Glück war gegen uns“, sagt Beckenbauer nach dem Abpfiff, das Glück und Montreals überragend haltender Keeper Ed Gettemeier.

Beckenbauer schafft es noch mal ins First Team der NASL-All-Stars. Der Schmerz über das Aus hält sich in Grenzen. „Dieses Comeback“, sagt Beckenbauer, „war auch eine Flucht vor dem Kleinkram meines Alltags.“ Er hat sein Ende als Spieler fünf Monate hinausgezögert, aber jetzt, das weiß er, ist es vorbei. Ob er diese Erkenntnis nicht als grausam empfinde, wird er gefragt – etwa mit Blick auf Herbert von Karajan, der mit 75 noch immer dirigiere. „Dafür“, antwortet Beckenbauer, „hatte Karajan nie die Chance, mit 40 noch ein zweites, volles, anderes Ziel im Leben anzupeilen. Ich als Fußballer kann das.“ Er tritt ab. Und klingt, als wüsste er bereits, was kommen wird.

STEFFEN ROHR

Trauer-Pause nach 9/11

Franz Beckenbauer und New York – das war echte Liebe. Beckenbauer und der 11. September, das ist auch eine besondere Verbindung. In der *Süddeutschen Zeitung* sagte er dazu einmal: „Der 11. September ist ja auch noch mein Geburtstag. Ich war nach meiner Rückkehr aus New York jedes Jahr für ein paar Wochen drüben, Freunde besuchen. Nach den Anschlägen 2001 bin ich sechs Jahre nicht mehr hin. Weil ich fast täglich, mindestens einmal die Woche, da oben war, im Restaurant im 107. Stock. Die hatten einen deutschen Geschäftsführer. Mit jedem, der mich besuchen kam, bin ich da oben hinauf. Das war mein Stammplatz. Der Schock saß so tief – ich konnte das nicht sehen. Für mich unvorstellbar, dass du nach New York kommst, und die zwei Türme sind nicht mehr da. Den Anblick wollte ich mir ersparen.“

Mit Cosmos gegen den Ex-Klub HSV: Beckenbauer, verfolgt von Allan Hansen

Er erlebte Beckenbauer als Reporter, beim DFB als Medienchef sowie als kicker-Chefredakteur und -Herausgeber.

Rainer Holzschuh über Franz

Gewetzte Messer und aufgewärmte Klopse

Der Kaiser! Die Lichtgestalt! Begriffe, die sich eingebürgert haben und den Stellenwert von Franz Beckenbauer symbolisieren. Der „Spiegel" verstieg sich mal despektierlich zum Begriff „Der Firle-Franz", ohne in der Medienlandschaft geschweige denn im Volk Widerhall zu finden. Franz Beckenbauer war und bleibt in der Tat ein Phänomen, das die höchsten Stufen der Ehrerbietung weit und breit erfahren hat und auch durch einzelne deftige Attacken – ob berechtigt oder unberechtigt – nichts vom Glanz verliert.

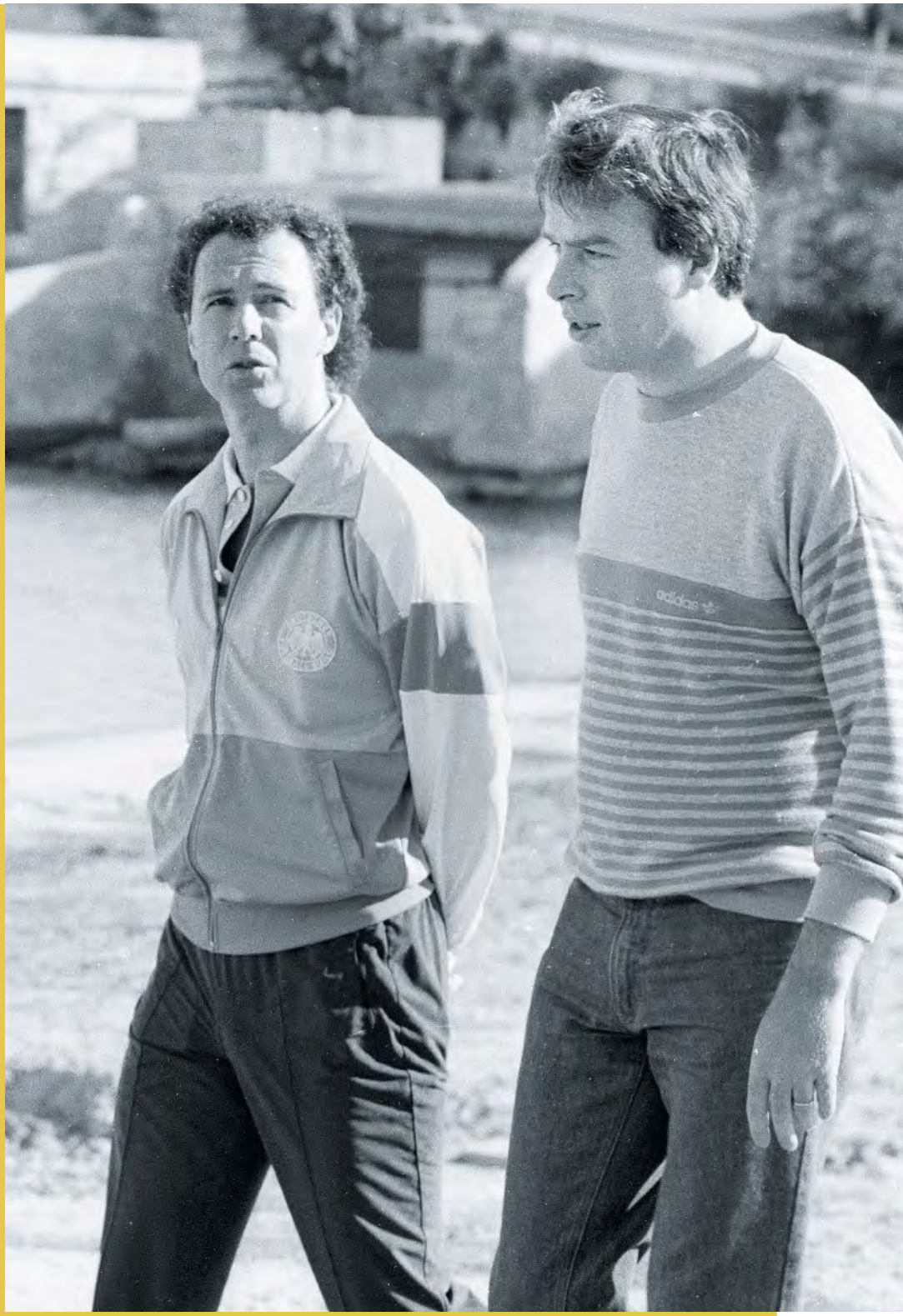
Näher kennenlernen konnte ich Beckenbauer 1980 bei seinem HSV-Abstecher, als er mich, den jungen kicker-Reporter, zu einem Interview spontan in seine Wohnung einlud – damals nicht unüblich. Diana Sandmann, seine Partnerin, servierte Kaffee und Kuchen, ließ uns dann dezent alleine bei einem wunderbaren Interview und intensivem Meinungsaustausch. Beckenbauer ging feinfühlig auf Fragen ein und ermunterte mich selbst zu eigenständigen Positionen. Nichts war zu spüren von Star-Allüren, nichts von Glamour. Ein selbstbewusster, aber durchaus höflicher Mensch.

Vier Jahre später waren wir dann Kollegen beim DFB, er als Teamchef, ich als Pressechef. Die Inszenierung seiner Verpflichtung steht beispielhaft für die Persönlichkeitswirkung des „Kaisers": Nach dem Desaster bei der EM 1984 in Frankreich und der Demission von Bundestrainer Derwall schlug „Bild" seinen Kolumnisten Beckenbauer mehr boulevardesk als seriös gemeint für die Nachfolge vor. DFB-Präsident Herman Neuberger wies mich an, offiziell zu verbreiten, dass wegen der fehlenden Trainer-Qualifikation selbst für Beckenbauer keine Chance bestehe; er werde ihm noch am Nachmittag in Paris diese Entscheidung persönlich mitteilen. Was dabei in einem Hotel geschah, schilderte mir der damalige kicker-Chefredakteur Karl-Heinz Heimann später lächelnd: Vor den Augen etlicher Journalisten, aber außer Hörweite, entspannte sich das

Er warf die Ehrenamtlichen barsch aus dem Bus.

anfangs verkrampfte Treffen zusehends, und nach nicht mal einer halben Stunde gaben sich beide lächelnd die Hand, um anschließend die beschlossene Vertragsunterschrift zu verkünden. Der Nimbus des „Teamchefs“ war geboren.

Eine seiner ersten Amtshandlungen war die Abkehr von Trainingslagern in luxuriösen Hotels, zurück zur Basis in Sportschulen (was er übrigens nur kurze Zeit durchzog). Das erste Länderspiel fand im September 1984 in Düsseldorf gegen Argentinien statt und endete mit einer 1:3-Niederlage. Wir wohnten in der Sportschule Hennef, die damals auf Amateurspieler, aber nicht auf Nationalmannschaftsstars ausgerichtet war. Kein TV auf den Zimmern, kein Telefon am Bett, Handys waren noch nicht erfunden. Wer fernsehen wollte, musste in einen großen Saal; Anrufe gingen nur über das einzige, im Empfangsraum installierte Telefonhäuschen. Täglich abends, in den ersten Minuten der Freizeit, bildete sich eine lange Schlange davor, mit ungeduldig wartenden Völler, Brehme, Matthäus, Magath und Co. Wer länger als drei Minuten quatschte, wurde wütend herausgeklopft. Beckenbauer, völlig überrascht, kehrte beim ersten Anblick der unüblichen Spielerversammlung genervt um und telefonierte zu Zeiten,



Vertraute: Beckenbauer und Presse-Chef Holzschuh 1984 in Malta

1 September 1984: Lagebesprechung vor einem Länderspiel in Düsseldorf

2 August 2000: Als kicker-Chefredakteur wartet Holzschuh mit dem Kaiser auf Oliver Kahn, den Fußballer des Jahres

da die Spieler längst anderweitig beschäftigt waren. Beim nächsten Länderspiel einen Monat später in Köln gegen Schweden gab es nicht nur den ersten Sieg des Teamchefs Beckenbauer, sondern auch in jedem Zimmer ein TV-Gerät und ein Telefon.
Es waren vier interessante, lehrreiche gemeinsame Jahre beim DFB, reich an Episoden und geprägt von Diskussionen. Mal voller Harmonie, mal voller gegenseitiger Widersprüche. Die Anfangszeit durchlebten wir, beide Neulinge in unserer Aufgabe, eher suchend, ja tastend. Franz konnte sehr aufbrausend sein, besonders während der sportlich positiven, aber hinter den Kulissen nervig verlaufenden 1986er WM in Mexiko. Doch schnell gab er sich wieder verständnisvoll. Das Image des „Kaisers" hielt er hoch, somit blickte jeder, meist auch der größte Kritiker, immer wieder fast ehrfurchtsvoll zu ihm auf. Sein Durchbrechen der DFB-Gewohnheiten stieß vielen Funktionären aber sauer auf. Zum Beispiel, als er Ende 1984 in Malta, beim Quali-Spiel zur WM, brüsk mit der Tradition brach und fortan alle Ehrenamtlichen ebenso barsch aus dem Mannschaftshotel verbannte wie aus dem Teambus. Ein Aufschrei der Entrüstung beim nächsten Vorstandstreff, und Neuberger konnte nur mit dem Versprechen beruhigen, Beckenbauer zum nächsten Meeting nach Frankfurt zu holen. Die Messer waren gewetzt, die Stimmung aggressiv. Aber als Beckenbauer, flugtechnisch verspätet, endlich im DFB-Foyer erschien, stürzte sich ein Dutzend Vorstandsmitglieder auf ihn, hieß ihn herzlich willkommen und „vergaß" auch in der Sitzung jegliche Kritik.
Nie wieder gab es laute Kritik an Beckenbauer. Beim spätabendlichen gemeinsamen Wein wirkte er entspannt wie selten.

Ein Golfschlag brachte 1986 den Burgfrieden.

Die WM 1986 in Mexiko blieb allen besonders in Erinnerung. Negativ wegen großer atmosphärischer Störungen innerhalb des DFB-Trosses, positiv wegen des dadurch völlig unerwarteten Finaleinzugs. Unterschwellig wuchsen mit Fortdauer des überlangen Trainingslagers die Ressentiments der Spieler gegen Beckenbauer, der in seiner neuen Rolle bei einer WM noch nicht sein Standing gefunden hatte.
Alle Probleme wirkten wie weggefegt durch eine Begebenheit, die nur auf Spitzensportler derartige Wirkung zeigen kann: Zum Achtelfinale (1:0 gegen Marokko) hatte der DFB in Monterrey ein Golfhotel als Quartier ausge-

sucht. Wie gewohnt spazierten ein paar Stunden vor dem Spiel alle gemeinsam über den Golfcourse. Golf war in den Achtzigern ein für Fußballer noch unentdeckter Sport, keiner aus dem Team hatte damals dazu Kontakt – mit Ausnahme von Beckenbauer. Als Einziger wurde er von ein paar Mexikanern erkannt, irgendjemand drückte ihm ein Eisen in die Hand, die Mannschaft drängte den widerstrebenden Teamchef so lange, bis er endlich bei einem Par 3 einwilligte. Ein missratener Schlag, der Ball landete im tiefen Gras, und ein hoher Baum verdeckte die Richtung zum Grün. Die Möglichkeit eines extrem hoch zu spielenden Balles war niemandem bewusst, das Staunen über den folgenden Traumschlag direkt neben die Fahne führte zu gestiegener Anerkennung seiner ungewöhnlichen Fähigkeiten – und damit zu einem Burgfrieden.

Jahre später befanden wir uns auf einer Charity-Golfrunde. Seinen ersten Abschlag, kein Wunder, begleiteten Dutzende von Zuschauern, reichlich TV-Kameras, Fotografen und Journalisten. Beckenbauer spielte wie ein Profi, fehlerlos und meist mit einem Quäntchen Glück, bewundert und beklatscht von außen. Zumindest auf den ersten neun Loch. Danach verschwanden die Zaungäste, wir waren im Flight

2

unter uns. Seine unglaubliche Konzentrationskraft ließ nach, er plauderte, verplauderte sich, die Leichtigkeit der Schläge war mit einem Mal dahin. Aber Franz lachte, genoss nur noch. Er war wieder einer wie wir.

Was mich bis heute fasziniert, ist seine Bodenständigkeit – trotz seiner weltweiten Anerkennung und aller Ehrungen. Wir waren in Niedersachsen unterwegs zu einem Termin und viel zu früh kurz vor dem Ankunftsort. Jeglicher Aufenthalt in einem Café oder Restaurant hätte in der ländlichen Idylle zu einem Massenauflauf geführt. Dankbar nahm er meinen Vorschlag an, bei einer mir wohlbekannten, bescheiden wohnenden Familie die Stunden bis zum Auftritt zu verbringen, und er fühlte sich sichtlich gelöst bei aufgewärmten Königsberger Klopsen mit Kartoffeln.

Mit Schmunzeln denke ich an eine meiner letzten Amtshandlungen vor meiner Rückkehr zum kicker: Das Halbfinale der EM 1988 in Hamburg gegen Holland. Beckenbauers Nervosität wuchs von Tag zu Tag. Mit einem Trick wollte er sich taktische Vorteile verschaffen und ließ mich kurz vor dem Anstoß verkünden, dass der auf dem offiziellen Spielbericht angekündigte Pierre Littbarski wegen einer Magenverstimmung durch Olaf Thon ersetzt werden müsse. Als Litti in der Pause einigen Journalisten begegnete, kam heraus: Beckenbauer hatte wohl vergessen, ihn von seiner „Schwächephase" zu unterrichten. Immerhin kam der somit genesene Kölner in der Schlussphase noch zu einem Kurzeinsatz …

Des Kaisers Krönung

Rudi Völler hat Glück, dass er um Millimeter oder um Sekundenbruchteile zu spät dran ist. Vor dem an diesem ersten Julitag 1990 gesperrten Mittelstürmer, der seine Kollegen nach dem Abpfiff in der Kabine aufsuchen will, kracht die Tür ins Schloss. Franz Beckenbauer hat sie zugeschmettert – und wütet dahinter. Der Teamchef tritt mit dem Fuß gegen einen Wasserkasten und schleudert einen Kübel durch den Raum, die Eiswürfel darin fliegen in alle Richtungen. Sepp Maier, der Torwarttrainer, nimmt all seinen Mut zusammen und fragt den wilden Kaiser vorsichtig: Franz, du weißt aber schon, dass wir gewonnen haben und im Halbfinale stehen? Der 1:0-Sieg gegen die Tschechoslowakei im Mailänder Viertelfinale der WM 1990 hat den Trainer Beckenbauer nicht erfreut, sondern erzürnt. Irgendwann beruhigt er sich wieder.

Es ist eher eine Ausnahmesituation, dass Beckenbauer während des Turniers in Italien die Beherrschung verliert. Vier Jahre zuvor, beim World Cup in Mexiko, hat es dagegen permanent Stress gegeben. Die damalige Mannschaft ist in Gruppen zersplittert, das Durcheinander erreicht seinen unrühmlichen Tiefpunkt, als Uli Stein den Teamchef als „Suppenkasper“ betitelt: Der widerwillige Ersatztorwart fliegt aus dem Kader und vorzeitig nach Hause.

Als einen seiner größten Planungsfehler bei seinem ersten Weltturnier als Haupverantwortlicher – die globalen Endrunden 1966, 1970 und 1974 hat Beckenbauer auf dem Spielfeld mitgestaltet – bezeichnet es der Teamchef später, dass die Journalisten im Mannschaftsquartier untergebracht sind. Bald beschimpft der in jenen mexikanischen Wochen oft grantige eigentliche Gemütsmensch Beckenbauer die omnipräsenten Berichterstatter als Wegelagerer, Minenleger, Störenfriede. Mit seiner Auswahl geht er genauso ungnädig um, in seiner WM-Prognose prophezeit er schon vor dem ersten Anpfiff, der Titelgewinn sei mit dieser Mannschaft „nie“ möglich.

Es ist ein harter Weg für Franz Beckenbauer vom Trainer-Neuling zum gefeierten Weltmeister-Coach. Vor allem ist es ein Lernprozess. Bei der WM 1986 geht zunächst einiges schief. Doch er lernt daraus und führt den Kader 1990 in Italien souverän zum Triumph.

Immerhin reicht es zum zweiten Platz, nach dem 2:3 im Endspiel gegen Argentinien. Gegen diese Südamerikaner hat der Teamchef Beckenbauer seine Premiere im September 1984 verloren, 1:3 in Düsseldorf; gegen sie gewinnt er bei seinem Abschied, am 8. Juli 1990, im WM-Finale, 1:0.

Zwischenzeitlich hat der Berufsnovize nach den frühzeitlichen Irrungen seinen Weg gefunden. Es soll wie immer in seinem Leben ein Erfolgskurs werden. Schon 1977 will ihn DFB-Präsident Hermann Neuberger als Assistenten des Bundestrainers Jupp Derwall gewinnen, 1984 soll Beckenbauer nach der missratenen Europameisterschaft in Frankreich – Aus

1990: Beckenbauer zwischen seinen Weltmeistern in Rom; übrigens: Es existiert weltweit kein Foto von seinem Spaziergang am Mittelkreis.

1 Debüt als Teamchef: Im September 1984 in Düsseldorf gegen Argentinien

2 Februar 1985: Franz mit seinem Stürmer Kar-Heinz Rummenigge

Der Innenverteidiger galt 1990 als bester Abwehrspieler der Welt.

Jürgen Kohler über Franz

„Er saß bis vier Uhr mit uns zusammen“

Franz war von unserer WM-Mannschaft 1990 total überzeugt. Er sagte uns immer, wenn wir unsere Leistung brächten und als Team funktionierten, seien wir schwer zu schlagen. Ihm gelang es, jedem Spieler das Gefühl zu vermitteln, dass er für den Gesamterfolg entscheidend sei. Und wenn er nach den Spielen bei der WM für zwei Uhr Bettruhe verordnet hatte, saß er selbst mit uns bis vier Uhr zusammen, weil keiner schlafen konnte. Für ihn entstand dadurch kein Autoritätsverlust. Franz zeichnet eben diese besondere Aura aus, auch diese Bescheidenheit. Fachlich war er ohnehin stets unangreifbar. Als Mensch blieb er, wie er immer war.

nach drei Gruppenspielen – zunächst Technischer Direktor werden. Seine Gesprächsbereitschaft verselbstständigt sich, Beckenbauer wird Teamchef. Die Würden des Bundestrainers bleiben ihm verwehrt, weil ihm das nötige Zeugnis fehlt. Viereinhalb Jahre später, anlässlich seines 50. Länderspiels auf der DFB-Trainerbank beim 2:1-Sieg in Bulgarien, wird ihm diese Fußballlehrer-Lizenz nachgereicht, im März 1989. In seinem Leistungsverzeichnis stehen da Platz zwei bei der WM 1986, das verlorene Halbfinale bei der Heim-EM 1988 sowie bis dahin 25 Siege, 14 Remis und 11 Niederlagen.

Die Krönung des „Kaisers“, zu dem er dereinst als eleganter Libero erhöht wurde, erfolgt in seiner zweiten Karriere als Teamchef bei der WM 1990. Beckenbauer glaubt sich im Vergleich zu 1986 von einer sportlich und charakterlich besseren Mannschaft begleitet. Er selbst geht diese vier italienischen Wochen erfahrener, umfassender präpariert und ausgeglichener an. „Er hatte sich intensiv vorbereitet“, urteilt Olaf Thon auf der Basis der Live-Erleb-

Der Weltklasse-Torjäger wurde 1986 unter dem Teamchef Beckenbauer WM-Zweiter und gewann 1990 in Rom den WM-Titel.

Rudi Völler über Franz

„Für uns war er ein Leuchtturm“

Wer die WM 1986 mitgemacht hatte, der erlebte vier Jahre später einen völlig anderen Franz Beckenbauer. Entspanntheit, Ruhe, Souveränität – das waren die Eigenschaften, die den Teamchef in Italien auszeichneten. Und wenn der Vulkan doch mal ausbrach (wie nach dem 1:0 gegen die CSFR im Viertelfinale), dann spuckte er nur kurz Feuer und beruhigte sich schnell wieder. Die größte Eruption bekam ich fast schmerzlich zu spüren, obwohl ich gegen die Tschechoslowaken gar nicht spielte. Ich saß gesperrt neben Wolfgang Niersbach auf der Tribüne, nach dem Schlusspfiff wollten wir den Jungs in der Kabine gratulieren. Gerade als ich vor der Tür stand, pfefferte der Franz die mit Schmackes zu. Beinahe hätte ich mir eine blutige Nase geholt.

Solche Szenen blieben die Ausnahme. Die wichtigste Änderung hatte Franz schon vor dem Turnier veranlasst. Anders als in Mexiko wohnten wir diesmal nicht mit den Journalisten in einem Hotel, sondern alleine im herrlich gelegenen „Castello di Casiglio“, einem Schlosshotel in Erba nahe Como. Wir waren unter uns, Franz ließ uns die lange Leine, und wir dankten es ihm. Es kam weder Langeweile auf noch kann ich mich erinnern, dass es Probleme mit der Disziplin gab. Im Gegensatz zu Mexiko lief alles weitgehend harmonisch ab, woran auch das Auftaktspiel mit dem 4:1 gegen Jugoslawien seinen Anteil besaß. Die Jugoslawen verfügten über einen starken Kader mit Spielern wie Prosinecki oder Stojkovic. Aber wir waren gut vorbereitet – dank Franz. Im Gegensatz zur Legende, er habe uns immer mit dem Satz „Geht’s raus und spielt’s Fußball“ ins Spiel geschickt, waren wir akribisch geimpft. Alles, was die damalige Zeit an Videotechnik hergab, wurde genutzt. Franz standen mit Berti Vogts und Holger Osieck zwei Assistenten zur Seite, die ihm perfekt zuarbeiteten. Und er machte es in den Besprechungen ganz clever, indem er unsere Stärken immer in den Vordergrund rückte.

Franz war in diesem Sommer 1990 für uns alle wie ein Leuchtturm. Er zeigte sich sehr kommunikativ und hatte ein besonderes Gespür dafür entwickelt, wann ein Spieler Zuspruch brauchte. Dann war er da, als lockerer Gesprächspartner oder ernsthafter Ratgeber. Für mich unvergessen ist die Situation nach dem Halbfinale gegen England, in dem ich früh verletzt rausmusste. Ein Nerv im Knie ließ kein Training zu. Franz roch förmlich, dass ich mir Gedanken machte wegen der Finalteilnahme. Er legte mir den Arm um die Schulter und sagte: „Rudi, mach’ dir keine Gedanken wegen des Trainings. Du allein entscheidest, ob du spielst oder nicht.“ Das war für mich ein sensationeller Vertrauensbeweis, genau das, was ich in dieser Situation brauchte.

Argentiniens Trainer (1983 - 1990)
spielte zwei WM-Finals gegen Franz

Carlos Bilardo über Franz

„Kaiser ist bei uns ein Ehrenbegriff“

Ich hatte das Glück, dass Franz 1984 in Düsseldorf gegen Argentinien sein Debüt als Teamchef der Nationalelf gab. Für mich war das etwas ganz Besonderes. Beckenbauer war ja nicht irgendein neuer Trainer da auf der anderen Seite. Sein Ruf war damals schon legendär. Wir gewannen 3:1, und ich wurde gefragt, das weiß ich noch, ob das mit Beckenbauer was werden könne für Deutschland in den nächsten Jahren. Was für eine dumme Frage! Ich sagte: „Macht euch keine Gedanken, einen Besseren als ihn könntet ihr nicht bekommen.“

So kam es dann ja auch. Zwei Jahre später sahen wir uns im WM-Finale von Mexiko. Beckenbauer war ganz Gentleman, auch in der Niederlage. Daher konnte ich ihm aufrichtig gratulieren, als wir 1990 in Rom verloren. Ich habe allergrößten Respekt vor Franz Beckenbauer, als großartiger Spieler, erfolgreicher Trainer und wegen seiner Rolle bei der Organisation der WM 2006 in Deutschland. Wäre er nicht in der ganzen Welt unterwegs gewesen, auch hier in Argentinien, dann hätte es das Turnier in Deutschland vielleicht gar nicht gegeben.

Ich betrachte Franz als meinen Freund, und darauf bin ich wirklich stolz. Wenn wir uns mal auf internationalen Treffen sehen, freut mich das außerordentlich, auch wenn wir immer einen Dolmetscher brauchen, um uns zu unterhalten. Wir waren beide auch in Kommissionen der FIFA tätig, das hört sich aus heutiger Sicht vielleicht ungünstig an. Aber ich weiß daher aus Erfahrung, dass Franz immer nur das Gute für den Fußball möchte. Er war ein Kind des Fußballs und wurde zu seinem Kaiser, diesen Ehrenbegriff nutzen wir auch hier in Argentinien. Dank dir, Franz!

Historisch: Bundeskanzler Helmut Kohl gratuliert Beckenbauer zum WM-Gewinn

nisse 1986 und 1990, genauso Thomas Berthold, der dem Teamchef einen effizienten Lernprozess in jenen vier Jahren attestiert.

In Italien lässt Beckenbauer die Spieler an der langen Leine. Bodo Illgner erinnert sich an klaglos geduldete Moped-Ausflüge an den Comer See, samt Gattin. Jürgen Klinsmann, der als Profi von Inter Mailand um die Ecke wohnt, darf mehrmals nach Hause. Die zwei Stunden verspätet ins Quartier zurückkehrenden Klaus Augenthaler, Jürgen Kohler und Olaf Thon faltet er nicht zusammen, sondern lädt sie zum Bier an die Bar.

Wo Beckenbauer in Mexiko in seiner Anspannung und seinem Perfektionsstreben ewig lange Teambesprechungen mit die Spieler nervenden Videoanalysen abhielt, bringt er seine Erkenntnisse im Castello di Casiglio in Erba auf den Punkt. In medizinischen Fragen vertraut er dem Rat des Professors Heinz Liesen, die Massage nach dem Spiel ist ihm heilig.

Der Teamchef Beckenbauer ist ein fleißiger Detailarbeiter, nicht nur das Glückskind und der Günstling des

Der langjährige Kölner Nationaltorhüter war ein Führungsspieler unter Beckenbauer bei der WM 1986 in Mexiko.

Toni Schumacher über Franz

„Er fragte: Pennst Du mir ein?“

Es ist jetzt fast 30 Jahre her, dass wir in Mexiko Vize-Weltmeister wurden. Um die Zeit noch einmal zurückzuholen, habe ich für diese Kolumne ein bisschen in meinem Buch „Anpfiff“ nachgeblättert, das 1987 erschien. Und ich muss sagen: Wir Spieler haben es dem Franz damals alles andere als einfach gemacht. Er selbst aber trug seinen Teil dazu bei, dass es in Mexiko alles andere als harmonisch ablief. Franz war damals erst seit zwei Jahren Teamchef und in einer Rolle, die er für sich ja nie gewollt hatte. Er war nicht mehr Spieler, aber noch nicht ganz Trainer. Es fiel ihm schwer, Entscheidungen zu treffen. Und er ließ die Souveränität vermissen, die ihn als Profi ausgezeichnet hatte. Diese erste WM als Teamchef stellte ihn vor Herausforderungen.

Es gab den Zweikampf Toni Schumacher gegen Uli Stein, der mit der vorzeitigen Heimfahrt meines Konkurrenten beendet wurde – er hatte Beckenbauer einen „Suppenkasper“ genannt, irgendein Spieler hatte das dem Teamchef gesteckt. Dann gab es die Missstimmungen zwischen den Kölnern und den Bayern, an der Spitze Kalle Rummenigge und meine Wenigkeit. Wir stritten wie die Kesselflicker, ein paar Eitelkeiten wurden gepflegt, ein paar Dickköpfe stießen gegeneinander, mittendrin stand Franz – relativ ratlos und auch mal brodelnd wie ein Vulkan.

Wenn es aus ihm herausbrach, bekam jeder sein Fett weg. Er beschimpfte einen argentinischen Journalisten und beschwor damit fast diplomatische Verwicklungen herauf. Der Bundesliga schrieb er ins Stammbuch, in ihr spiele nur noch Schrott. Undenkbar heute! Ebenso wie der Umstand, dass wir mit den Journalisten unter einem Dach wohnten. Das Hotel „La Mansion Galindo“ war eine riesige Begegnungsstätte und alles andere als ein Hort der Ruhe und Konzentration. Am Pool gab es eine gedachte Linie, die Spieler und Journalisten nicht überschreiten sollten. Wer wollte, traf sich natürlich an dieser Linie und hielt ein Schwätzchen.

Dass wir trotzdem WM-Zweiter wurden, beweist, was für ein großes Trainer-Talent der Kaiser war. 1986 im Halbfinale gegen Frankreich schmiedete er den Sieg-Plan. Der wichtigste Schachzug: Wolfgang Rolff neutralisierte Superstar Michel Platini, wir gewannen viel mehr Bälle, als die Franzosen es erwartet hätten und konterten immer wieder gefährlich. Am Ende stand es 2:0, und wir waren erneut im Finale, zum zweiten Mal hintereinander.

Auf dem Weg dorthin hatte ich eine spezielle Begegnung mit Franz. Nach einem 0:0 nach 120 Minuten mussten wir im Viertelfinale gegen Mexiko ins Elfmeterschießen. In der Pause vor dem Shoot-out fläzte ich mich auf der Ersatzbank, die ein bisschen unter Platzniveau lag. Die Beine hatte ich hochgelegt, die Augen zu. Ich sog die Atmosphäre auf, um mich herum brummte alles, ich lag da wie ein Toter, machte mentales Training. Plötzlich kam Franz angestiefelt und raunzte mich an: „Was ist los? Pennst du mir hier ein?“ Ich öffnete die Augen und sagte: „Franz, mach’ dir keine Gedanken. Such’ du die richtigen Schützen aus, ich halte sowieso zwei Elfer.“ Er lachte, drehte ab und ließ mich liegen. Es kam so, wie ich prophezeit hatte. Franz hatte mir vertraut. Mehr kann ein Trainer einem Spieler nicht geben.

Juni 1990: Beckenbauer begrüßt Sänger Udo Jürgens im WM-Quartier in Italien.

Schicksals. Seinen Job macht er absolut professionell und „sehr akribisch“, wie Bodo Illgner sagt.

Den weltmeisterlichen Torwart von 1990 beeindruckt und beruhigt wie alle seine Mitspieler Beckenbauers Ausstrahlung, „diese Aura der Sicherheit“, „diese Souveränität“. Klinsmann hält „die Leichtigkeit, die Franz auf die Mannschaft und das Umfeld ausstrahlte“, für „einen Schlüssel zum Erfolg“. Die Spieler glauben ihm, weil er für sie glaubwürdig ist: Er hat als Spieler und Kapitän schon den Goldpokal gewonnen, 1974.

Nun gelingt ihm diese Großtat 1990 erneut, als zweitem Menschen nach dem Brasilianer Mario Zagallo. Die Legende sagt, er habe seine Spieler stets auf den Platz geschickt mit der simplen Botschaft: „Geht’s raus und spielt’s Fußball!“ In Wirklichkeit fällt dieser Satz nur einmal, so Zeuge Illgner: vor dem 1990er Finale. Weil vorher alles haargenau besprochen ist, reichen diese Worte völlig aus.

KARLHEINZ WILD

Der Torhüter spielte beim HSV mit Beckenbauer zusammen und nannte den Teamchef bei der WM 1986 einen Suppenkasper.

Uli Stein über Franz

„Er wollte mich nicht wegschicken“

Suppenkasper … Dieses Wort, das ich während der WM 1986 als Scherz unter uns Spielern am Essenstisch über Franz fallen ließ, wird mich wohl für immer begleiten, wenn es um ihn und mich geht. Dabei war die Sache schon in Mexiko wieder ausgeräumt, und Franz sah sie fast am lockersten. „Wenn es nach mir ginge, würdest du hierbleiben“, sagte er, als ich meine Koffer im Quartier vorzeitig packen musste. „Hätte Helmut Schön früher alles erfahren, was ich gemacht habe, wäre ich fünfmal nach Hause gefahren!“ Franz war überragend, aber machtlos. Der damalige DFB-Präsident Hermann Neuberger bestand wegen dieser „Majestätsbeleidigung“ auf meinem Abflug.

Ich habe Franz Beckenbauer nicht nur als Trainer, sondern zuvor auch als Spieler eineinhalb Jahre beim HSV erlebt. Es hat riesigen Spaß gemacht hinter ihm im Tor. Fußballerisch war er eine Augenweide. Und als Mensch? Blieb er total normal. Obwohl er als Topstar von Cosmos New York kam, hat er sich in Hamburg eingeordnet wie jeder andere auch.

Jetzt treffen wir uns noch regelmäßig, zum Beispiel bei Charity-Veranstaltungen. Eines war mir nicht vergönnt: Wir hätten 1990 zusammen Weltmeister werden können. Franz wollte mich nach Italien wieder mitnehmen. Aber Neuberger ließ nicht mit sich reden.

Eine Auswahl wichtiger Auszeichnungen

Ballon d'Or (Europas Fußballer des Jahres): 1972, 1976
Deutschlands Fußballer des Jahres: 1966, 1968, 1974, 1976
Torschütze des Monats: Februar 1972, März 1974
Most Valuable Player der NASL: 1977
Ehrenspielführer der deutschen Fußballnationalmannschaft: seit 1982
Silbernes Lorbeerblatt: 1966, 1967

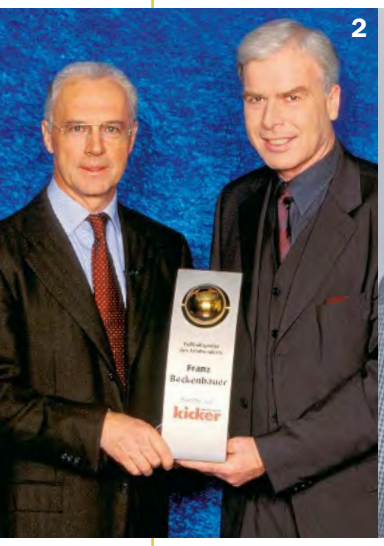
Der Ehrenmann

Mann des Jahres im deutschen Fußball: 1990, 2006
Deutschlands Fußballer des Jahrhunderts: 2000
FIFA-Verdienstorden: 1984
FIFA Presidential Award: 2012
Ehrennadel der FIFA
Jahrhundert-Verdienstorden der FIFA: 2004
Laureus World Sports Awards Preis für das Lebenswerk: 2007
Spanischer Sportpreis „Marca Leyenda" für sein Lebenswerk: 2012
Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland: 1976
Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland: 1986
Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland: 2006
Großer Verdienstorden am Bande des Südamerikanischen Fußballverbandes CONMEBOL: 2006
Bayerischer Verdienstorden: 1982
Goldener Ehrenring der Stadt München: 1982
Goldene Ehrenmünze der Landeshauptstadt München: 1995
Bayerischer Sportpreis: 2005
Niedersächsischer Verdienstorden 1. Klasse: 2008
Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen: 2009
Bayerische Staatsmedaille für soziale Verdienste: 2011
Bayerische Verfassungsmedaille in Gold: 2012
Bambi: 1986, 1990, 1995, 2000
Ehrenpräsident des FC Bayern München: 2009
Ehrendoktor der Nationalen Sportakademie Sofia: 2004
Auszeichnung mit der **„Goldenen Sportpyramide"** der Deutschen Sporthilfe für sein Lebenswerk und Aufnahme in die Hall of Fame des deutschen Sports: 2006
Walther-Bensemann-Preis bei der Verleihung des Deutschen Fußball-Kulturpreises: 2006
Ehrenmitglied des Deutschen Fußball-Bundes
Ehrenmitglied des Deutschen Ringer-Bundes
Ehrenmitglied des Österreichischen Ringsportverbandes

Sehr geehrter Franz Beckenbauer

Er sammelt Pokale und Meisterschalen, holt als Spieler und als Teamchef die WM-Trophäe. Aber auch abseits des Platzes regnet es für ihn Preise, Auszeichnungen und Ehrungen. Hier sehen Sie einen Teil davon.

1



2

3

4

5

6

1 2013: Sepp Blatter übergibt Beckenbauer den Ehrenpreis des FIFA-Präsidenten

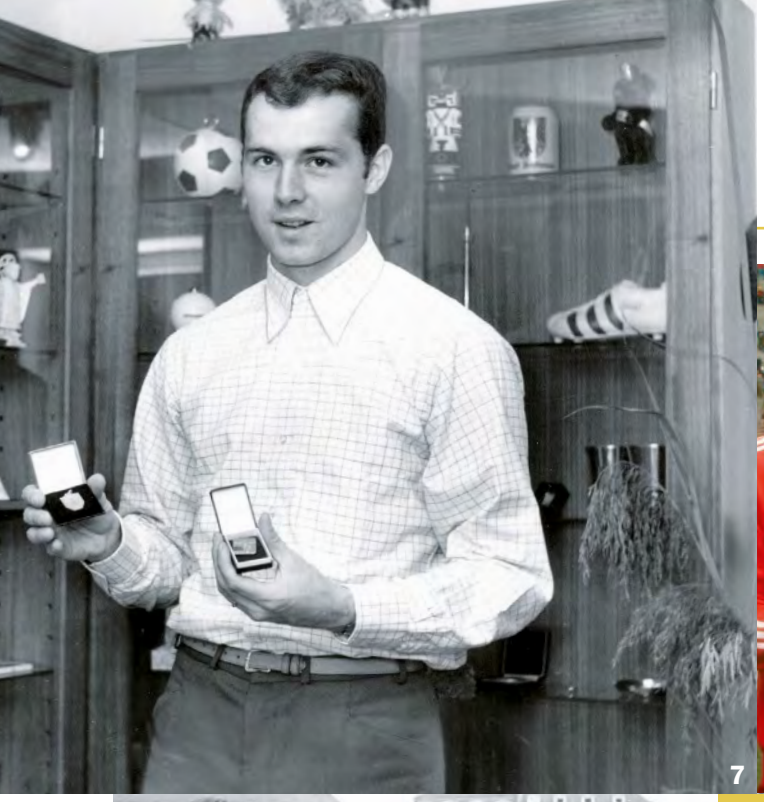
2 2000: kicker-Chefredakteur Rainer Holzschuh und der Fußballspieler des Jahrhunderts

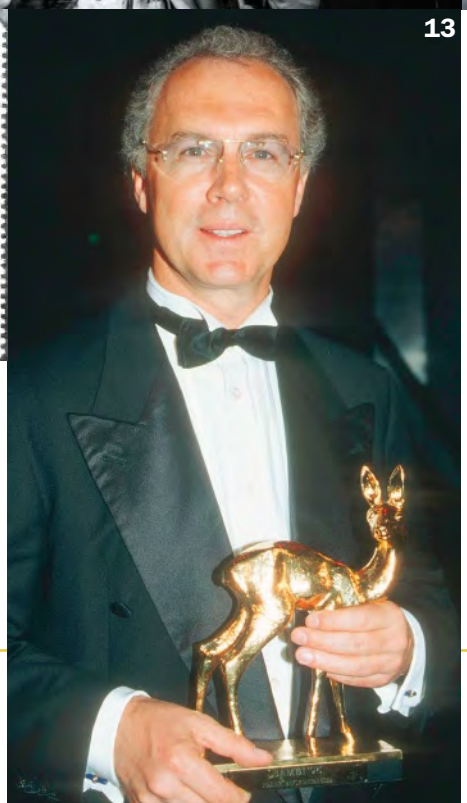
3 1982: Ministerpräsident Franz-Josef Strauß verleiht Franz den Bayerischen Verdienstorden

4 1972: Der Goldene Ball für den Fußballer des Jahres in Europa

5 1974: kicker-Chefredakteur Karl-Heinz Heimann (rechts) ehrt den Fußballer des Jahres

6 1976: Beckenbauer präsentiert stolz sein Bundesverdienstkreuz





7 1968: Der Trophäenschrank daheim füllt sich

8 1977: Das Goldene k vom kicker für Beckenbauer, Sepp Maier, Gerd Müller und Trainer Dettmar Cramer

9 1966: Zum ersten Mal Fußballer des Jahres, kicker-Chefredakteur Robert Becker (rechts) zeichnet Beckenbauer aus

10 1968: Erneut Fußballer des Jahres

11 1978: Briefmarke aus der Volksrepublik Kongo

12 1970: Postwertzeichen aus Nicaragua

13 1995: Goldenes Reh – ein Bambi für Beckenbauer

Berechtigte Skepsis: Franz Beckenbauer in Bernard Tapies Büro

Ein Abenteuer in Frankreich

Natürlich steht er auch an diesem Abend. So wie immer. Es ist der 19. September 1990 und Olympique Marseille spielt zu Hause im Europapokal der Landesmeister gegen Dinamo Tirana. Franz Beckenbauer beäugt von der Seitenlinie aus in gewohnter Pose das Spiel seiner neuen Mannschaft. Das letzte Mal, dass Beckenbauer so nah einem Spielfeld war, ist 73 Tage her.

Damals in Rom führte er Deutschland im Finale gegen Argentinien zum WM-Titel. Mehr geht nicht. Doch nun ist er in Südfrankreich, in Marseille. Nach sechs Jahren beim DFB entdeckt Beckenbauer eine andere Welt. Bernard Tapie, diese merkwürdige Mischung aus Strahlemann, Emporkömmling, Gauner und pfiffigem Geschäftsmann, überredet ihn dazu. Für Tapie, frischgebackenerAdidas-Eigentümer, ist es ein genialer PR-Coup. Es geht natürlich auch um eine Menge Geld. Tapie hat Großes vor. So wie immer. Vor der Saison holt er elf neue Spieler für umgerechnet 30 Millionen Euro. Marseille soll die beste Mannschaft Europas werden.

Und Tapie glaubt, in Beckenbauer den Mann gefunden zu haben, der das garantieren kann. Beckenbauer ist geschmeichelt von der Herausforderung und dem lukrativen Angebot. Im September unterzeichnet er in Paris einen Zweijahresvertrag als Technischer Direktor des Vereins. Für Beckenbauer ist klar: Er ist

Eben noch Weltmeister geworden, steht der Kaiser nun in Marseille an der Seitenlinie. Aber als Trainer? So ist das nicht geplant. Als Technischer Direktor klappt es besser. Es geht um Macht und Geld. Am Ende wird OM Meister, aber sein Fazit fällt ernüchternd aus.

KAPITEL 9: DIREKTOR IN MARSEILLE

1 Das süße Leben: Mit Gattin Sybille im Hafen von Marseille

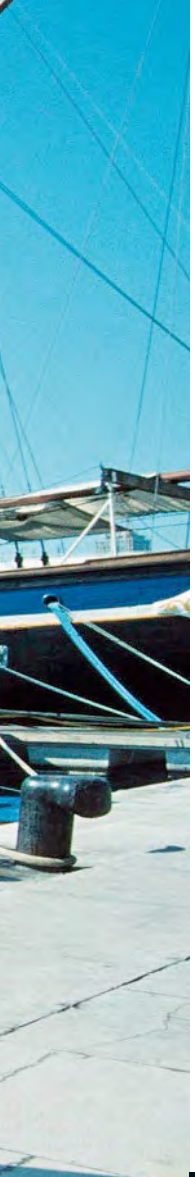
2 Das Trainerleben: Mit Assistent Holger Osieck bei der Arbeit

der neue starke Mann, der Ober-Aufseher, zuständig für Training, Aufstellung und Ansprache. Holger Osieck, der ihn schon bei der deutschen Nationalelf unterstützte, ist auch jetzt wieder dabei. Mit OM-Trainer Gerard Gili, der zweimal in Folge die Meisterschaft gewann und mit dem Team auch im September 1990 souverän an der Spitze steht, kommt es nach dem 5:1 gegen die Albaner aber zum Knall: Gili wirft hin, wechselt nach Bordeaux.

Plötzlich muss Beckenbauer den Anzug gegen Trainingsklamotten tauschen. Die Euphorie verfliegt schnell. Bei Beckenbauer, bei den Fans und den Spielern. In der Liga verliert der Weltmeister-Teamchef dreimal in sechs Spielen. Mühevoll versucht er, Verein und Mannschaft professionelle Strukturen und Abläufe zu verpassen. Es hakt an allen Ecken und Enden, und auch Tapie will plötzlich bei Aufstellungen und Aufgeboten mitreden. Das Verhältnis verschlechtert sich rasant. Kurz vor Weihnachten kommt es in Paris zu einem Krisentreffen mit Tapie. Beckenbauer will hinwerfen, doch der Franzose kann ihn zum Weitermachen überreden, weil er mit dem Belgier Raymond Goethals einen neuen Trainer einstellt. Beckenbauer muss sich nun nicht mehr um das aktuelle Tagesgeschäft kümmern. Die neue Zusammenarbeit klappt prächtig, doch für Beckenbauer und Osieck steht fest: Nach dieser Saison ist Schluss.

Die Mannschaft funktioniert. Sie marschiert in der Liga, wirft Milan und Spartak Moskau aus dem Landesmeistercup und zieht ins französische Pokalfinale ein. Am Ende darf der Klub die dritte Meisterschaft in Folge feiern, doch das große Ziel Tapies, die Krone Europas, bleibt unerreicht. Gegen Roter Stern Belgrad verliert OM das Endspiel in Bari 3:5 im Elfmeterschießen und auch das zweite Finale gegen AS Monaco in Paris geht 0:1 verloren. Beckenbauer nimmt seinen Hut und muss feststellen: „Diese Aufgabe habe ich unterschätzt."

MOUNIR ZITOUNI ■



1

2

Der Fußballlehrer war Beckenbauers Assistent – bei der WM 1990 und auch bei Olympique Marseille.

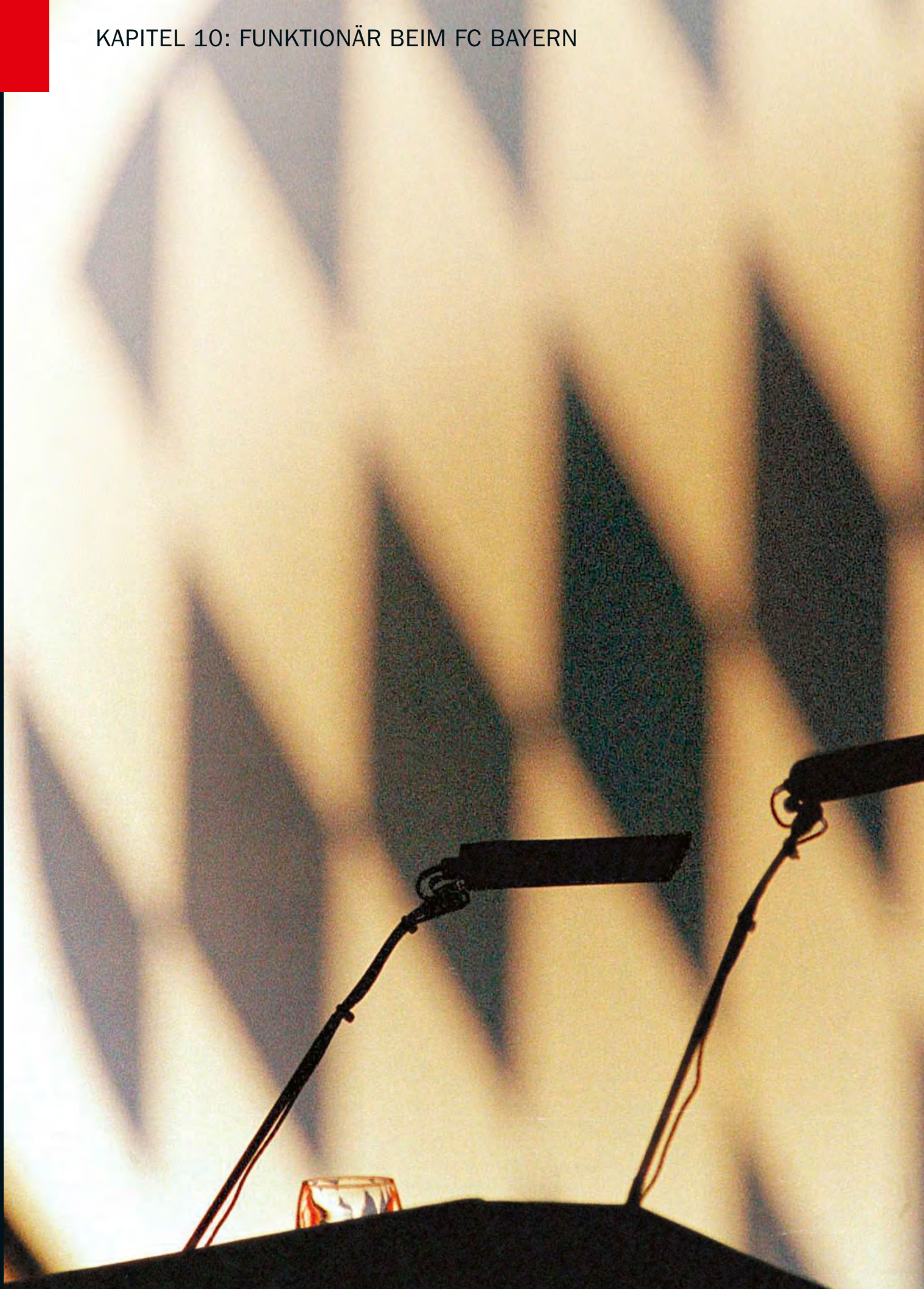
Holger Osieck über Franz

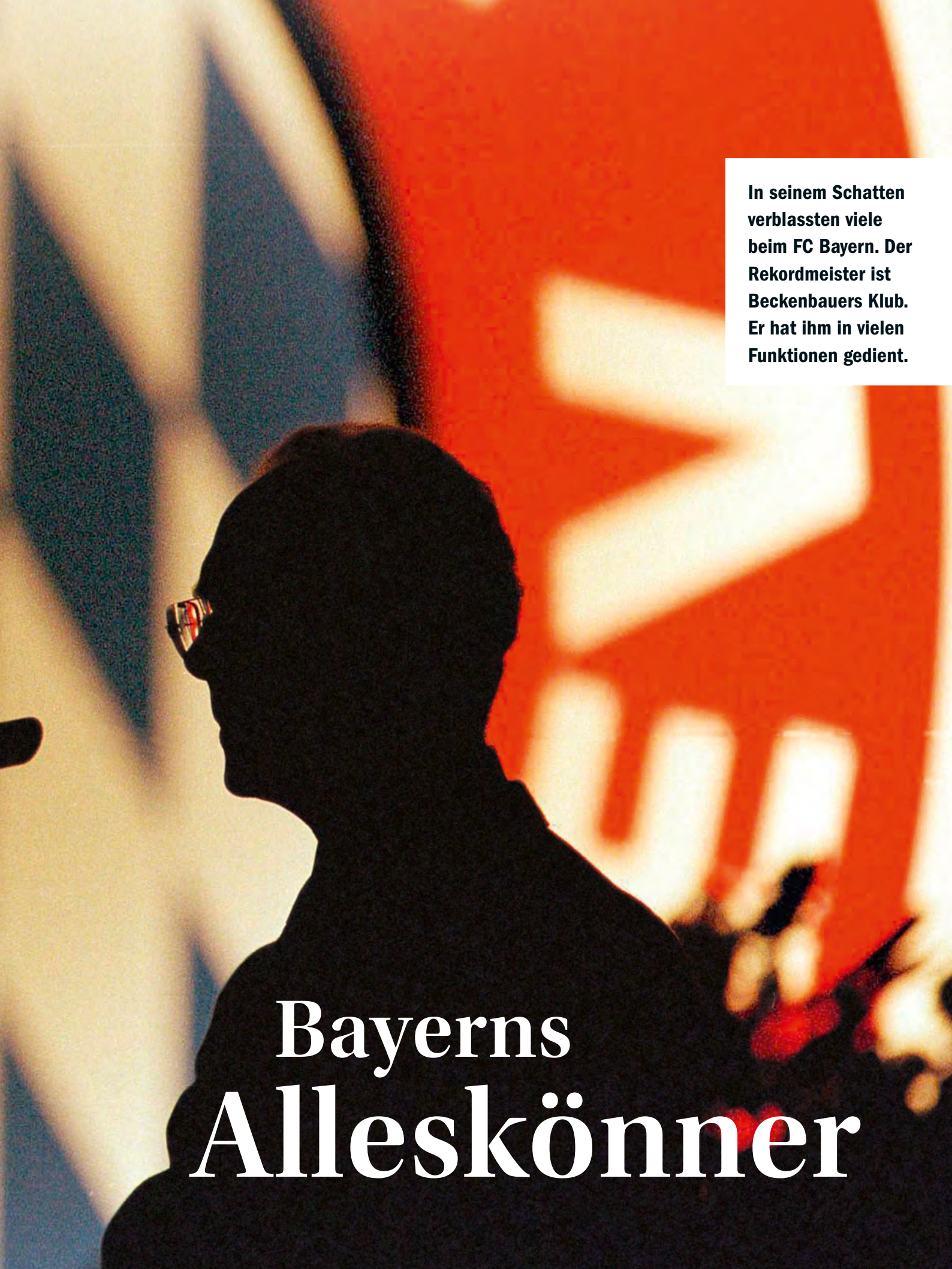
„Ich habe viel von ihm gelernt“

Franz war für mich kein Chef, vielmehr hat er mich voll als gleichberechtigten Partner akzeptiert, auch wenn er als Teamchef selbstverständlich das letzte Wort hatte. Wir hatten eine wunderbare Zusammenarbeit. Insgesamt war er – gerade bei den Weltmeisterschaften 1986 und 1990 – mehr für die übergeordneten Angelegenheiten zuständig, allerdings saßen wir 1990 trotzdem stundenlang zusammen, um bei Videoanalysen den kommenden Gegner zu studieren. Fachmänner, die – wie heute üblich – die wichtigsten Sequenzen für uns zusammenschnitten, hatten wir damals noch nicht und so mussten wir in diesem Bereich alles mit hohem Aufwand selbst erledigen. Freilich war Franz ein äußerst akribischer und gewissenhafter Arbeiter, der sich mit viel Energie jedem Detail sehr intensiv widmete und sich ausführlich damit beschäftigte.

Franz setzte seinerzeit schon stark auf die aktuellen wissenschaftlich-medizinischen Erkenntnisse zur optimalen Regeneration. Professor Heinz Liesen war ihm da ein wichtiger Partner.

Ich bin Franz erstmals 1977 begegnet, in Kanada, wo ich bei den Vancouver Whitecaps aktiv war. Er kam damals mit Cosmos New York und Pelé zum Spiel. Aus dem damaligen Kennenlernen entwickelte sich eine wunderbare, von großem Vertrauen geprägte Zeit, von 1987 bis 1990 bei der Nationalmannschaft und in der Saison 1990/91 bei Olympique Marseille. Ich habe viel von Franz Beckenbauer gelernt.





Bayerns Alleskönner

In seinem Schatten verblassten viele beim FC Bayern. Der Rekordmeister ist Beckenbauers Klub. Er hat ihm in vielen Funktionen gedient.

Mit seiner Rückkehr zum FC Bayern wurde es für Franz Beckenbauer stressig: Eigentlich als Funktionär heimgekehrt, musste er gleich zweimal als Trainer des Rekordmeisters aushelfen – aber auf seine Art. Später, als Aufsichtsrat, agierte er viel ruhiger.

Diese Mannschaftsbesprechung im Tegernseer Teamhotel „Alpina“ fiel an jenem Samstag sehr kurz aus. „Klaus, kennst du von denen einen Spieler?“, fragte Franz Beckenbauer und antwortete vorauseilend: „Ich kenne keinen.“ Klaus Augenthaler, der Co-Trainer, nahm den Steilpass seines Chefs in jener Rückrunde 1993/94 begriffsschnell auf: „Nein, Franz, ich kenne auch keinen.“ Daraufhin benannte Beckenbauer die Startelf des FC Bayern, mehr nicht, keine taktischen Leitlinien, keine Hinweise auf Eigenheiten des Gegners. Trotzdem siegten die Bayern deutlich.

Es gab aber auch den anderen Beckenbauer, der während seiner zweiten, nur dreiwöchigen Aushilfe als FCB-Trainer vor dem Hinspiel des UEFA-Cup-Finales 1995/96 eine halbe Stunde lang theoretisch auf die Herausforderer aus Bordeaux vorbereitete, zwei Tage nach der Jobübernahme am 29. April 1996. Dem Heim-2:0 folgte ein Auswärts-3:1, den gewonnenen Pokal rührte der Kurzzeit-Coach nicht an, er betrachtete diesen Titel nicht als sein Werk. Otto Rehhagels Entlassung zu jenem späten Zeitpunkt bezeichnete Beckenbauer immer wieder als Fehler. Doch die heikle Situation hatte eine radikale Änderung verlangt. Also sagte der Präsident zu, widerwillig, dennoch bereitwillig – wie schon beim ersten Mal, als bei der vorweihnachtlichen Vorstandsrunde 1993 und da beim gemütlichen Schafkopf plötzlich die schlechte Spielweise der Matthäus,

1 Mia san Meister: Franz (mit Frau Sybille) 1997 im Flugzeug

2 1994: Beckenbauer muss wieder aushelfen, staatsmännisch meistert er den Rummel im Olympiastadion.

Der Chefreporter und Bayern-Experte des kicker begleitete Beckenbauer über mehrere Jahrzehnte.

Carlo Wild über Franz

„Was willst', Wadlbeißer?"

Der Lift war eine Etage zu tief abgesunken und stoppte im Keller des Münchner Messegeländes. Und da standen wir nun, Franz Beckenbauer, ein Kollege und ich, und plauderten. Plötzlich kam ein Hausmeister um die Ecke, und ehe der gute Mann irgendetwas sagen konnte, ging Beckenbauer, „der Kaiser", freundlich auf ihn zu und begrüßte ihn herzlich.

Ein paar Jahre später, Interview mit Beckenbauer in Nürnberg. Als die Fragen der drei kicker-Vertreter beantwortet sind, erblickt Beckenbauer im sonst leeren Raum an einem Tisch gegenüber vier ältere Damen beim Frühstücksplausch. Statt den kurzen Weg zur Ausgangstür zu wählen, durchschritt er den riesigen Saal und stand vor ihnen. „Guten Morgen, meine Damen!" Den verdutzten Fränkinnen war eine Erscheinung widerfahren, eine überirdische: „Oh, der Beckenbauer", ja, „der Kaiser" persönlich hatte jeder die Hand geschüttelt und sie damit wohl für den Rest ihres Lebens glücklich gemacht.

Beckenbauer hat in seinem Leben so viele Berühmtheiten dieser Welt kennengelernt, doch ob ihn nun Papst Benedikt, politische Persönlichkeiten wie die Bundeskanzlerin, Showstars wie Frank Sinatra, Mick Jagger oder Udo Jürgens freundschaftlich umarmten oder Sportgrößen wie Muhammad Ali oder Pelé – Beckenbauer waren und sind alle Menschen gleich wichtig und wertvoll. Man muss nur beobachten, wie liebevoll er die insgesamt 16 Buchstaben seines Vor- und Zunamens für die zahllosen Autogrammjäger aufmalt.

Selbst der grantig wirkende Beckenbauer wird immer vom charmanten verdrängt. „Was willst'n scho' wieder, Wadlbeißer?", raunzte er in seiner Zeit als Bayern-Präsident zur Begrüßung bayerisch ins Telefon, um anschließend bereitwillig alle Fragen zu beantworten – und intensiv über Fußball zu reden.

So war es auch Ende April 2003, als wir uns beim „Stanglwirt" in Kitzbühel zum Gespräch über 40 Jahre Bundesliga trafen. Beckenbauer hatte Zeit, wetterte zunächst gegen die FIFA und drohte sogar mit seinem Rücktritt als Chef des WM-Organisationskomitees 2006, ehe er launig die amüsantesten Geschichten aus seiner Bundesliga-Zeit erzählte, von den Anfängen, als er mit Tennisbällen auf Kellerfenster kickte: „Da musst schon aufpassen, auf deine Zehenkapperl, dass sie dir nicht runterhängen, wenn du in den Boden reinhaust." So redet Beckenbauer im O-Ton. Und er erzählte von jenem seltsamen Befehl, den er als Bayern-Trainer 1993/94 dem Brasilianer Jorginho zur Halbzeit gegen Wattenscheid erteilt hatte: „Befehl! Du schießt ab sofort jeden Eckball hinters Tor!" Damit sollten die ständigen Konter nach Standards gestoppt werden. „Jorginho hat mich angeschaut, als wäre ich nicht ganz normal." Was für ein herrlicher Erzähler dieser Beckenbauer sein kann! Leider hat er viel zu wenig Zeit.

1 Otto fand er gut: Präsident Franz im Juli 1995 mit Trainer Rehhagel

2 Zwei Weltmeister: Franz holt Stürmer Jürgen Klinsmann 1995 zum FC Bayern.

3 Drei, die sich gut kennen: Franz, Matthäus und die Meisterschale 1994

4 Der Kaiser packt an: Als Trainer 1994 brachte er auch die Bälle mit.

Klinsmann und Kollegen unter Coach Ribbeck thematisiert wurde – Ergebnis: Franz, du musst es machen!

Die anfängliche Gegenwehr – „Nie! Erich ist mein Freund" – wandelte sich in ein Ja, das Beckenbauer gewohnt engagiert und fleißig interpretierte. „Er hat nie gesagt, ich bin der große Franz. Wenn ich draußen stehe, läuft es", erzählt Oliver Kreuzer, der beide Trainerperioden Beckenbauers beim FC Bayern live miterlebte: „Nein, Franz hat sich alles erarbeitet." Das Videostudium kultivierte er, auf die individuellen Daten wie Zweikämpfe legte er großen Wert, genauso auf Disziplin, die er beeindruckend vorlebte.

Didi Hamann, den Beckenbauer von den Amateuren zu den Profis beförderte, begeistert sich noch heute, wie der Chef jeden Montag 300 bis 400 Bälle mit seinem langen Namenszug verzierte, „das 300. Autogramm sah genauso perfekt aus wie das erste". Die Spieler konnten da nicht mithalten.

Mit dieser Akribie gab Beckenbauer ein Vorbild, mit seiner Erscheinung war er „eine Autorität, wie ich sie bei keinem erlebt habe", so Thomas Helmer, der seinem Vorgesetzten im Training beim Fünf-gegen-zwei die Brille von der Nase schoss, sodass Beckenbauer zwei Wochen lang ein blaues Auge mit sich trug. „Bei Franz", sagt Helmer, „hörten alle ehrfürchtig zu." Oder verwundert. Als ein Spieler, Name unwichtig, Beckenbauer nach einer der ersten Trainingseinheiten fragte, ob am nächsten Tag wieder um 9 Uhr Traingsbeginn sei, kam diese Antwort: „Ja, wenn du Lust hast. Wenn nicht, bleibst dahoam! Bei uns ist alles freiwillig." Helmer erinnert sich noch an Beckenbauers Aberglauben, nach Siegen „machte er in der Woche darauf das nahezu identische Training".

Absolut gleich war der Ablauf vor den Spielen. Im Trainingslager drängte der Trainer-Präsident den Manager Uli Hoeneß zum eiligeren Essen, damit das Kartenspielen starten konnte. „Franz hat gerne Schafkopf gespielt, aber nicht gut", verrät Augenthaler. „Wenn er verloren hat, schob er es immer auf seine schlechten Karten."

Augenthaler diente dem „Kaiser" beide Male als Assistent, Mittagspausen gab es nicht, stattdessen wurden zwei Stunden lang Videos über den nächsten Gegner serviert. „Franz war anstrengend", sagt Augenthaler, „und konnte auf der Bank fuchsig werden."

Ebenso als Präsident. In dieser Rolle sprach er selten zur Mannschaft, weder in Besprechungen noch in der Kabine. Aber jener Auftritt Anfang März 2001 ist legendär. „Ich bin mir selten blöder vorgekommen", sagt Oliver Kahn, der in Lyon im Saale saß und Beckenbauer über „Altherrenfußball" und mehr poltern hörte. „Typisch Franz", meint Kahn, „erst bügelt er alles nieder – und am nächsten Tag tut es ihm leid."

Ottmar Hitzfeld ertrug die damalige Anklage mit Langmut. „Wie er da explodiert ist, das ist halt sein Temperament", sagt der damalige Trainer. Sonst habe der erste Mann im Klub nie ins operative Geschäft eingegriffen. „Er wollte nie über Entscheidungen diskutieren", so Hitzfeld. Seine Skepsis gegenüber der damals ungewohnten, von Hitzfeld praktizierten Rotation kleidete er allenfalls in diese Frage vor dem Anpfiff: „Mit welcher Aufstellung spielst'n heut?" Kein Wort sonst.

Beckenbauer ließ machen und machte selbst. Stets mit größtem Fleiß, aber auch mit der Großzügigkeit des Genialen. Als 2007 im Aufsichtsrat die nötigen 70 Millionen Euro für Ribery, Toni, Klose und die anderen Neuen skeptisch vernommen wurden, sagte der großzügige Vorsitzende Beckenbauer: „Meine Herren, wir haben Vertrauen zu unserem Vorstand." Die Investition wurde bewilligt – und zahlte sich aus. Wie fast alles, was Alleskönner Beckenbauer anpackte.

KARLHEINZ WILD ■

2

3

4

Der begnadete Techniker erlebte Beckenbauer beim FC Bayern auch als Trainer.

Mehmet Scholl über Franz

„Dann kam dieser Satz“

Franz Beckenbauer steht für Klartext, für großen Fußballverstand und eine brillante Menschenführung. Als er Ende des Jahres 1993 auf Erich Ribbeck als Trainer des FC Bayern folgte, hat er die damalige Mannschaft extrem stark gemacht. Letztlich wurde er in jener Rückrunde mit einem Kader Meister, mit dem man eigentlich nicht Meister werden konnte.

Bezeichnend für ihn war, dass er als Trainer immer das erste Spiel verlor. Mit der Nationalmannschaft war es 1984 eine 1:3-Niederlage gegen Argentinien, Mitte Februar 1994 unterlagen wir Bayern dem VfB Stuttgart im eisig kalten Olympiastadion – ich glaube, es hatte damals minus 17 Grad – ebenfalls mit 1:3.

Entsprechend niedergeschlagen saßen wir seinerzeit in der Kabine, da kam Franz herein und versuchte, uns wieder aufzurichten mit Worten wie: Was ist denn los? Es ist doch keiner gestorben. Ihr habt doch alles gegeben. Und dann kam der letzte Satz, den ich noch genau in Erinnerung habe: „Ihr könnt es halt nicht besser.“ Anschließend ging er raus.

Diese Anekdote sagt alles über Franz Beckenbauer, das ist Franz. Er konnte auch wütend werden, hat aber alle Probleme mit einem Lächeln gelöst. Er ist ein großer Mann, der für seine Erfolge hart gearbeitet hat. Wenn mir immer wieder jemand sagt, ihm sei alles zugeflogen, entgegne ich nur: Pustekuchen!

Als Mitspieler im Verein und im Nationalteam, als Bayern-Boss, auch als Freund: Uli Hoeneß kennt den Kaiser bestens.

Uli Hoeneß über Franz

„Die Frage war: Wer sagt was?“

Wenn man sich Franz Beckenbauers einzigartige Karriere anschaut, hat er Unglaubliches geleistet. Wie die meisten Spieler kam er aus kleinen Verhältnissen. Als Giesinger Bub wagte er später sogar den Schritt in die USA, ohne vorher die große Welt gesehen zu haben oder perfekt Englisch zu sprechen. Zurückgekehrt ist er als Weltmann, der sich nun zum Beispiel in der Hollywood-Szene wunderbar zu bewegen wusste. Was immer Franz angepackt hat, führte er zu einem guten Ende – obwohl er manche Aufgabe zunächst ablehnte: Naaa, interessiert mich nicht. Aber wenn er sich entschieden hatte, machte er alles mit der absoluten Hingabe. Deswegen zierte er sich anfangs oft, weil er um den Aufwand wusste, den sein voller Einsatz erforderte. Es ist eine Mär, dass ihm alle Erfolge zugeflogen sind. Der Spieler wie der Trainer Beckenbauer hat sich alles hart erarbeitet.

Ich habe Franz in unserer gemeinsamen Bayern-Zeit von 1970 bis 1977 immer bewundert: Er war ein Superprofi, kam – was damals unüblich war – eine Stunde vor dem Training und blieb nachher eine Stunde länger, um seinen Körper intensiv pflegen zu lassen. Wir jungen Spieler trafen 15 Minuten vor Dienstbeginn ein und waren nachher schnell weg. Genauso verhielt er sich als Bayern-Trainer. Franz wohnte damals in einem Münchner Hotel, kam jeden Morgen um halb acht an die Säbener Straße, ließ sich ein Frühstück zubereiten und blieb den ganzen Tag im Klub, bis 18 Uhr. Wenn er nicht auf dem Platz stand, schaute er sich eingehend Videos von jedem Gegner an. Am Schluss wusste er quasi, dass der rechte Verteidiger des Gegners in seinem früheren Leben als Tankwart gearbeitet hatte.

Und ich erinnere mich noch an unser erstes Trainingslager in Südfrankreich nahe Nizza, im Januar 1994. Da gab es Schneeregen, Franz war wie eingefroren und sah aus wie ein Schneemann, als die Mannschaft frühmorgens auf einem Golfplatz einen Lauf machte. Aber er zog das durch. Ein weiterer Wesenszug bei Franz ist: Wenn du einmal sein Freund bist, bist du Freund. Er hilft dir in jeder Lebenslage, ob früheren Mitspielern oder Personen aus seinem privaten Umfeld. Franz war es, der mich seinerzeit bat, mich weiter um Gerd Müller zu kümmern, als er als Präsident aufhörte: Uli, es ist mir ganz wichtig, dass du das weiterführst, weil Gerd so viel für den Verein getan hat.

Unsere gemeinsame Zeit – als er Trainer und ich Manager war – brachte uns einander sehr nahe. Im Trainingslager am Tegernsee ging die Mannschaft am Samstagvormittag eine halbe Stunde spazieren, Franz und ich meist etwas abgesondert von der Gruppe. Wenn uns irgendwelche Frauen oder Männer begegneten, erschraken die richtig, wenn Franz sie begrüßte: Guten Morgen! Grüß Gott! Die Leute begriffen gar nicht, wie höflich, zuvorkommend, lebensbejahend dieser weltberühmte Mann zu jedem Mitmenschen ist. Bei jedem Autogramm schreibt Franz seinen langen Namen aus, Gerd Müller machte meist zwei Kringel hin.

Als Spieler konnte Franz allerdings unglaublich jähzornig werden. Charly Mrosko, ein frecher Typ, meinte, er müsse Franz – Anfang der 1970er – in einem Training zweimal den Ball durch die Beine schieben. Das überstand Mrosko nicht so gut, die Kabine erreichte er auf der Trage: Beim zweiten Versuch hat ihm Franz eine verbraten, dass Mrosko querlag. Meistens musste Katsche Schwarzenbeck die Vorarbeit leisten, Franz kam dann noch von hinten.

Ein völlig falscher Eindruck ist, dass er als Spieler nicht so schnell gewesen sei. Ich lief die 100 Meter in 11 Sekunden, konnte Franz aber nicht weglaufen. Bulle Roth war noch schneller. Franz sah schlaksig aus, war aber leichtfüßig. Als

Libero prägte er unser Spiel, der Ball kam von ihm, wie man ihn haben wollte. Trotz seiner Extraklasse hatte er keine Starallüren. Als Kapitän war er ein Leader auf dem Platz, dominant mit seinem Spiel, nicht so mit Worten. Franz war der perfekte Spieler, der größte Fußballer, den Deutschland je hatte. Beidfüßig, sprunggewaltig, stark im Kopfball, mit einem super Schuss ausgestattet. Ohne jede Schwäche. Im WM-Finale 1974 machte er nach der Pause bestimmt 100 Kopfbälle und verlor dabei wahrscheinlich zwei Drittel seiner Haare. Als Coach stand er in der Regel aufrecht neben der Bank. Wie mit allen Trainern hatte ich auch mit ihm kaum Kommunikation während der Spiele – außer er fragte etwas. Trainer wollen das zu Recht nicht. Franz konnte fuchsteufelswild werden, er trägt einen gesunden Jähzorn in sich. Als Präsident mischte er sich nie in die Belange des Trainers ein. Die Aufstellung erfuhr er in der Regel erst kurz vor dem Anpfiff.

Als Franz und Karl-Heinz Rummenigge 1991 als Vizepräsidenten kamen, empfand ich ihre Rückkehr als Hilfe. Der Klub entwickelte sich zu einem großen Gebilde. Die Millionen-Transfers schulterten wir gemeinsam. Franz war immer sehr risikofreudig und sagte gerne: Wir sind keine Bank, sondern ein Fußballverein. Macht den Transfer! Auch als Vorsitzender des Aufsichtsrats, der ein Vetorecht bei Ausgaben über 20 Millionen Euro hatte, stimmte er stets zu. Er war eine ungeheure Hilfe, vor allem in der Außendarstellung bekam der Verein mit ihm und Karl-Heinz enorme fußballerische Kompetenz. Alle Spieler und Trainer holten wir zusammen.

Juli 2001: Die Bayern-Chefs Rummenigge, Hoeneß und Beckenbauer humorvoll bei einer Trikot-Präsentation

Großartige Auftritte hatte er bei den Jahreshauptversammlungen, denen er mit seiner bayrisch-einnehmenden Moderation ein bisschen den Charakter von Komödienstadl verliehen hat. Franz war als Präsident und Aufsichtsratschef ein toller Repräsentant, dem Vorstand überließ er vertrauensvoll das Tagesgeschäft, half uns aber bei jedem Problem. Wenn er nach schlechten Leistungen unsere Spieler als Schülermannschaft bezeichnet oder über ein Niveau Obergiesing gegen Untergiesing geschimpft hat, waren solche Worte nicht als Beleidigung gemeint. Deren Wirkung überraschte ihn selbst oft. Auf seine Rede nach dem 0:3 in Lyon 2001 reagierte die Mannschaft richtig sauer: Dem zeigen wir's! Das Allerhöchste war: Er sollte damals gar nicht reden. Rummenigge und er wechselten sich immer ab, es stand die Frage im Raum: Wer sagt heute was? Du! Nein du! Ich nicht! Dann machst du's, Franz! Er wusste anfangs sicher nicht, was am Schluss der Ansprache rauskommen würde. Das war alles spontan. Er gab nur seine momentane Stimmung wieder. Franz hat nie einen Trainer beleidigt, sich ihnen gegenüber nie wie ein Vorgesetzter benommen. Trainer waren für ihn Kollegen, Partner, Freunde. Auch ehemalige Spieler behandelte er nie von oben herab. Sportlich und in seiner Persönlichkeit entwickelte er sich zu einer absoluten Größe.

Als vor dem Bau der Arena die Namensgebung anstand, hatte ich beim Aufsichtsratsvorsitzenden der Allianz, Henning Schulte-Noelle, einen Termin. Eine Viertelstunde sollten wir bekommen. Ich nahm Franz mit, weil ich wusste, dass er früher Lehrling bei der Allianz war. Nicht nur Schulte-Noelle empfing uns, sondern fünf, sechs Mann aus dem Vorstand. Wir diskutierten zwei Stunden und kamen ins Plaudern. Ganz am Schluss sagte Franz: Im Übrigen, meine Herren, können Sie alle von Glück reden. Warum, Herr Beckenbauer? Seine Antwort: Dass ich meine Karriere bei der Allianz frühzeitig beendet habe, sonst säße ich hier auf Ihrem Posten, nicht Sie. Großes Lachen, die Atmosphäre höchst entspannt. Und Schulte-Noelle begleitete uns sogar zur Tür und zum Auto. Das hatte es noch nie gegeben. Die Allianz-Leute dachten, der Kaiser von China sei gekommen. Franz mit seinem Charme war da wunderbar.

„Das ist nicht Fußball“

Über das Spiel wird man sicherlich das eine oder andere Wort verlieren müssen. Ich sage immer, man kann jedes Spiel verlieren. Die Frage ist immer nur, wie man ein Spiel verliert. Das war heute eine Blamage. So, wie wir gespielt haben, aber das hat sich schon in den letzten Wochen und Monaten angedeutet, das hat nichts mit Fußball zu tun. Das ist eine andere Sportart, die wir spielen. Lyon hat Fußball gespielt. Wir haben nicht Fußball gespielt. Wir haben zugeschaut, wir haben körperlos gespielt. Das ist nicht Fußball, das ist Uwe-Seeler-Traditionsmannschaft, das ist Altherrenfußball. Tut mir leid, wenn ich das so sagen muss.

Es hat von der Tribüne vermutlich noch schlimmer ausgesehen, als ihr es unten auf dem Platz mitbekommen habt. Das hat nichts mit Fußball zu tun. Wir sind jetzt sicherlich in einer Situation, wo wir noch einiges retten können. Wir sind noch in der Meisterschaft mit einem Punkt Rückstand Zweiter. Wir sind noch in der Champions League Tabellenführer. Nur, wir müssen, oder ihr müsst, ich nicht, ich schaue nur oben auf der Tribüne zu. Ich sehe einiges. Ihr müsst euer Spiel komplett umstellen. Wenn ihr so weiterspielt wie jetzt, werden die ganzen Trophäen sicherlich nicht nach München gehen.

Wir haben noch Zeit, aber es ist sicherlich fünf Minuten vor zwölf. Anschauungsunterricht war der heutige Gegner. Das ist Olympique Lyon, das ist nicht Real Madrid, Barcelona oder Manchester United – und wir haben heute eine Vorführung bekommen.

Warum? Weil die Einstellung nicht gestimmt hat. Weil wir zurzeit einen Fußball spielen, der einfach nicht mehr adäquat ist. Den hat man vielleicht mal gespielt vor 30 Jahren. So etwas spielt man heute nicht mehr.

Ihr müsst euch schleunigst wieder daran gewöhnen an das Einmaleins des Fußballs: Zweikämpfe. Wenn die Zweikämpfe nicht angenommen werden, bist du immer zweiter Sieger. Auch gegen eine Mannschaft wie heute, die sicherlich eine gute ist, aber nicht zu den besten gehört. Da schaust du aus wie ein Lehrbub, und zum Schluss kannst du noch froh sein und sagen: Vielen Dank, dass wir nur 3:0 verloren haben. In Zukunft könnt ihr das nicht machen, sonst müssen wir uns alle einen anderen Beruf suchen, das ist vielleicht gescheiter. Man kann das noch korrigieren. Aber dann müsst ihr morgen anfangen. An die Leistungsgrenze gehen, den inneren Schweinehund überwinden. Sonst stehen wir am Saisonende mit leeren Händen da. Das ist genau das, was wir nicht wollen. Tut mir leid, wenn ich das so schonungslos sagen muss.

Wenn einer Nachhilfeunterricht braucht, dann werde ich ihm noch etwas ganz anderes sagen. Ich stehe auch heute noch und die nächsten Tage zur Verfügung. Denn ich habe sicherlich noch mehr gesehen, als ich jetzt gesagt habe. Aber ich glaube, das genügt.“

6. März 2001. Die Bayern verlieren in der Zwischenrunde der Champions League 0:3 in Lyon. Beim traditionellen Bankett danach für Edelfans und Sponsoren greift Präsident Franz Beckenbauer zum Mikrofon. Er ist wütend. Die Saisonziele sind in Gefahr. Also legt er los.

Kaiser-Schmarrn?

„Ich habe mal einen Stammbaum machen lassen: Die Wurzeln der Beckenbauers liegen in Franken. Das waren lustige Familien, alles uneheliche Kinder. Wir sind dabei geblieben.“

„Ja gut, es gibt nur eine Möglichkeit: Sieg, Unentschieden oder Niederlage.“

„Er bläst zwar wie ein Blasengel, aber das ist normal.“ – über den ehemaligen Bayern-Kapitän Stefan Effenberg

„Ich bin ja gelernter Versicherungskaufmann, stellen Sie sich mal vor, ich wäre heute noch jeden Tag in der Versicherung – gut, die Allianz wäre dann mit Abstand das größte Unternehmen der Welt.“

„Die Schweden sind keine Holländer, das hat man ganz genau gesehen.“ – Fachkenntnis nach einem Länderspiel des DFB-Teams

„Das ist der Kunst der Ärzte zu verdanken. Zu meiner Zeit wäre wohl noch eine Amputation nötig gewesen.“ – zur schnellen Genesung der Spieler Giovane Elber und Jens Jeremies vor dem Champions-League-Halbfinalspiel im Mai 2000 gegen Real Madrid

„Johan war der bessere Spieler, aber ich bin Weltmeister.“
– über den niederländischen Superstar Johan Cruyff

„Lothar und ich hatten auch Meinungsverschiedenheiten. Ich hab mich immer durchgesetzt. Gott sei Dank, die Erfolge sprechen für sich.“
– über die Zusammenarbeit mit dem Spieler Lothar Matthäus

„Ich würde mich als Gelegenheitsarbeiter bezeichnen.“ – auf die Frage nach Beckenbauers genauer Berufsbezeichnung

„Ja gut, am Ergebnis wird sich nicht mehr viel ändern, es sei denn, es schießt einer ein Tor.“

„Das sind alles gute Fußballer. Nur: Sie können nicht Fußball spielen.“

„Es gab eine ganze Reihe von Spielen, die hätten nicht im Stadion stattfinden sollen, sondern auf dem Sandplatz nebenan.“ – über das Niveau der WM 1998 in Frankreich

„Wissen Sie, wer mir am meisten leidtat? Der Ball.“
– nach einem Auftritt der deutschen Fußball-Nationalmannschaft

„Ich hatte ein prima Leben damals in Amerika. Bis Günter Netzer kam und alles zerstörte.“ – Manager Netzer holte Beckenbauer zum HSV.

„Die Frauen sind hübscher und beweglicher geworden, das sieht sehr gut aus.“
– über Fortschritte bei der Frauen-Nationalmannschaft

„Das war ein bisschen wie Obergiesing gegen Untergiesing.“ – über die Qualität eines Derbys zwischen dem FC Bayern und 1860 München

„Eine Stunde später habe ich gedacht: Was hast du da wieder für einen Blödsinn erzählt?“ – über seine Kritik, das Niveau beim Derby der Bayern gegen 1860 habe dem bei Ober- gegen Untergiesing geglichen

„Irgendeiner muss ja in dem Land was tun, wenn alle immer nur klagen, dass der Nachwuchs fehlt.“
- zur anstehenden Geburt seines fünften Sprösslings

„Mit Fußball möchte ich später einmal nichts mehr zu tun haben, und ein Trainerjob kommt für mich absolut nicht infrage.“ – zu Beginn seiner Profi-Karriere

„Ich möchte einmal wissen, in welcher Kommission ich nicht bin.“

„Erfolg ist ein scheues Reh. Der Wind muss stimmen, die Witterung, die Sterne und der Mond.“

„Ein Berti ist genug!“ – Im April 1994 als Bayern-Teamchef auf die Frage, ob Nicola Berti von Inter gekauft werde; kurz zuvor hatte Bundestrainer Berti Vogts die Bayern-Stars Lothar Matthäus und Thomas Helmer für ein Freundschaftsspiel angefordert.

Die Welt zu Gast bei Franz

. . . und umgekehrt: Der Kaiser feiert seinen 60. Geburtstag im marokkanischen Marrakesch. Und die Stimmung ist, wie man sieht, prächtig.

1

2

3

Lange dauert es nicht an diesem 17. Februar 2012. Christian Wulff tritt als Bundespräsident zurück. Und noch am selben Tag wird auf Facebook eine Gruppe gegründet, die Franz Beckenbauer als dessen Nachfolger vorschlägt. Bis zum Jahr 2015 erhält diese Idee nur 24 „likes“. Was daran liegen mag, dass sie schon 2012 nicht mehr neu oder originell ist. Eher schon 2010, als sogar Politiker ernsthaft Beckenbauer als Nachfolger Horst Köhlers ins Gespräch bringen.

Sportlich ist die WM 2006 nur ein vermeintliches deutsches Sommermärchen. Doch organisatorisch und atmosphärisch ist es das Nonplusultra. Zu verdanken haben dies alle Menschen einem, der wohl zudem jede Wahl gewinnen würde: Franz Beckenbauer.

Die These, dass Beckenbauer selbst diese Wahl gewinnen würde, ist wohl nicht sehr gewagt. Doch nach der Spieler- und Trainerkarriere hat der Funktionär Beckenbauer anderes als Politik im Sinn. Fußball ist und bleibt sein Leben, in diversen Funktionen ist er beim FC Bayern, aber auch anderswo tätig. Im Oktober 1998 wird er zum Vizepräsidenten des DFB ge-

1 Mit Titan: Franz gratuliert Oliver Kahn nach dem Spiel um Platz 3.

2 Mit Kanzler: Gerhard Schröder beim Confed-Cup, der WM-Probe

3 Mit Topmodel: Claudia Schiffer hilft bei der WM-Bewerbung.

4 Mit Politikern: Angela Merkel und FIFA-Präsident Sepp Blatter

5 Mit guter Laune: Frankreichs Staatspräsident Jacques Chirac und Frank-Walter Steinmeier

6 Mit Freund: Pelé und das WM-Maskottchen Goleo

wählt. Zwei Monate später greift Beckenbauer seinen dritten WM-Titel an. 1974 als Spieler, 1990 als Teamchef. Und nun einen der besonderen Art: Beckenbauer wird WM-OK-Chef. Er, der Franz, soll die WM 2006 nach Deutschland holen.

„Der Franz", hat ein Rentner in seinen Bart beim Training an der Säbener Straße genuschelt und gebayert, „ist mal nach Giesing auf einen Bauernhof gefahren, hat in einen Misthaufen gegriffen und einen Goldbarren rausgezogen." Legendär. Im Sinne des Wortes. Aber eben nicht abwegig: Was Franz anfasst, wird zu Gold, so auch diese WM-Bewerbung, diese WM.

Spulen wir von 1998 bis ins Jahr 2006 vor. Das Sommermärchen. Sportlich ein vermeintliches. Doch organisatorisch, menschlich, atmosphärisch auf jeden Fall, nie mehr zu toppen. Wenn Deutsche das sagen, mag das nach Eigenlob riechen, also zitieren wir aus dem *Daily Telegraph*, aus England: „Diese WM ist es würdig, mit einem Lächeln in der Erinnerung zu bleiben." Die Welt zu Gast bei Freunden, die Welt zu Gast bei Franz. Sein Lebenswerk, sein dritter, persönlicher WM-Titel. Tanzende, friedlich feiernde Menschen auf Deutschlands Straßen. Schwarz-rot-gold. Unter kaiserlicher Regentschaft, bei Kaiserwetter.

Er hat es verdient. Denn er ist es, der mehrmals um die Welt reist: 1999

1 Mit Freude: Franz wird geehrt, aber bedankt sich beim Publikum.

2 Mit Helm: Damals noch auf der Baustelle der Allianz-Arena in München

3 Mit Verstand: Diesem Plakat ist nichts hinzuzufügen.

4 Mit Weltmeister: Franz gratuliert dem Italiener Alessandro del Piero.

und 2000, um für die Stimmen zu werben, 2005 und 2006, um alle schon vorher willkommen zu heißen.

Beckenbauer übernimmt 2007 noch ein Amt: In der FIFA-Exekutive muss aber selbst er erkennen, dass der Weltverband sogar von innen heraus in seinen Strukturen schwierig zu reformieren ist. Bemerkenswert ist bei Beckenbauer ein Posten sogar dann, wenn er ihn nicht bekommt: Lange will er UEFA-Präsident werden, doch als sein Freund Lennart Johansson erneut kandidiert, zieht Beckenbauer wie versprochen zurück. Der Schwede verliert aber gegen Michel Platini.

Doch noch mal zur WM 2006 und dem Echo: Englands Lob ist deshalb so bemerkenswert, weil die Briten als Unterlegene ebenso leer ausgehen wie Südafrika. Vor dem letzten Wahlgang scheint Südafrika zu gewinnen, doch dann enthält sich der Neuseeländer Charles Dempsey, weil er persönlich Deutschland favorisiert, sein Verband aber lieber für Südafrika votiert hätte. 12:11 für Deutschland. Für Franz. Oscar Wilde sagte: „Am Ende wird alles gut. Und wenn es noch nicht gut ist, ist es nicht das Ende." Ein Satz, wie für Franz Beckenbauer gemacht.

THOMAS BÖKER ■

3

4

Unter Beckenbauer wird der Torjäger Weltmeister und UEFA-Cupsieger, bei der WM 2006 ist er selbst der Bundestrainer.

Jürgen Klinsmann über Franz

„Er hat das Bild von Deutschland verändert“

Bei der WM 2006 hat Franz das Bild von Deutschland als sympathischem Gastgeber entscheidend mitgeprägt. Er hat – wie in seinem ganzen Leben – allen Menschen den größten Respekt entgegengebracht, völlig unabhängig davon, ob sie aus einer großen Fußballnation kamen oder aus einem kleinen Land, völlig unabhängig davon, ob sie Spieler oder Zuschauer waren. Er hat die Länder im Vorfeld der WM besucht, was ich als Zeichen der größten Anerkennung empfinde, und er hat mit all diesen Aktionen die Stimmung in die richtige Richtung gelenkt. Deutschland hat mit der WM 2006 sein Bild im Ausland entscheidend verändert – und daran war auch der Franz maßgeblich beteiligt.

1990 durfte ich unter ihm Weltmeister werden. Die Leichtigkeit, die Franz in der ihm eigenen Art auf die Mannschaft und das gesamte Umfeld ausstrahlte, war ein Schlüssel zum WM-Triumph. Weil er wusste, dass ich mich immer irgendwie beschäftigen muss und nicht einfach vor mich hindösen kann, hat er mir im Trainingslager in Malente ein Einzelzimmer gegeben – was damals keine Selbstverständlichkeit war. Und als ich nach dem Umzug nach Erba gefragt habe, ob ich meinen VW Käfer im Quartier abstellen könne, um ab und zu mal die 20 Minuten nach Hause zu fahren, hat Franz gleich gesagt: kein Problem. Schau, dass du zum Abendessen wieder da bist. Diese Lässigkeit hat mir sehr geholfen und war auch eine Lehre für mein Trainerleben. Heute weiß ich, wie schwer es ist, ein Programm für 23 Individuen zu erstellen.

2

3

1

1 Australien: Ein Aborigine als Didgeridoo-Spieler

2 Ecuador: „Zum Ritter des Sports“ geschlagen

3 Mexiko: Erinnerungen an das 86er WM-Maskottchen Pique

4 Costa Rica: Auch die Jugend kennt und begrüßt ihn schon.

5 Iran: Eine Fremdenführerin erklärt dem Gast ihr Land.

Herzlich willkommen!

In 80 Tagen um die Welt? Franz Beckenbauer schafft es 2005 und 2006 bei seiner riesigen WM-Welcome-Tour in 31 Länder in nur 50 Reisetagen – und das gleich dreimal. Es ist der zweite Trip dieser Art, 1999 und 2000 geht er noch auf Stimmenfang.

Ballons, Eisenbahnen, Schiffe, Elefanten. Mit diesen gewöhnlichen oder besonderen Transportmitteln lässt Jules Verne seinen Protagonisten Phileas Fogg im gleichnamigen Roman im Jahre 1872 „in 80 Tagen um die Welt“ reisen, mit Happy End natürlich. Franz Beckenbauer hat’s da bequemer, er darf im Flieger den Globus umrunden. Und das bei 133 000 Kilometern gleich dreimal und in nur 50 Reisetagen, allerdings im Zeitraum von Oktober 2005 bis März 2006.

Das Bemerkenswerte daran: Es ist eine Reise aus Höflichkeit, nicht zur Pflichterfüllung. Denn zu diesem Zeitpunkt muss der Kaiser nicht mehr auf Stimmenfang gehen, er will einfach das Motto dieser WM vorleben, die Welt zu Gast bei Freunden willkommen heißen. Und weil die Welt erst im Juni und Juli 2006 in Deutschland gastiert, reist der Franz eben um den Erdball. In alle 31 Länder, durch alle Zeit- und Klimazonen, von Teheran am ersten bis Sydney am letzten Reisetag, das Ganze in 168 Flugstunden. „Diese Welcome-Tour“, so Beckenbauer, „kostete Zeit und Kraft, aber sie war eine unserer besten Ideen. Die Resonanz war einfach überwältigend.“ Zum Beispiel in Japan, wo er mit Prinzessin Takamado posiert oder in Rom, wo er Papst Benedikt XVI. mit einem DFB-Wimpel erfreut. Und in Lomé in Togo, als ihm beim Pflanzen eines Baumes die Hosennaht platzt und er eine Stunde stramm in der prallen Sonne steht, damit niemand das Missgeschick bemerkt.

Es ist 2005 und 2006 nicht die erste Tour dieser Art, schon 1999 und 2000 fliegt Beckenbauer in mehr als 20 Länder auf sämtlichen Kontinenten, um allein oder mit Prominenten aus Show und Politik für Deutschland und die WM 2006 zu werben. Es gelingt. „Neun Jahre meines Lebens“, so Beckenbauer, „habe ich dafür geopfert.“ Dann korrigiert er sich: „Damit zugebracht.“ Denn letztlich ist es „mein Lebenswerk“.

THOMAS BÖKER

1

2

3

Der Überflieger

Fack ju Göhte“ – den Kinohit gibt es erst, als die WM 2006 schon mehr als sieben Jahre vorbei ist. Und Franz Beckenbauer wird weit entfernt davon sein, diesen Gedanken zu pflegen. Aber: Ginge es nach jenem Göhte, pardon Goethe, (Johann Wolfgang von nämlich), ist Beckenbauer nie so richtig angekommen bei „seiner“ eigenen WM. Denn der große deutsche Dichter schrieb einst: „Nur wo du zu Fuß warst, bist du auch wirklich gewesen.“

Beckenbauer ist bei diesem Turnier selten zu Fuß unterwegs. Meistens geht er in die Luft, aber nicht vor Wut, sondern mit einem Hubschrauber. Genauer gesagt mit einer Agusta 109 Power E, Sitze aus Leder, Platz für fünf Passagiere und zwei Piloten, zwei Triebwerke mit je 640 PS und einer Maximalgeschwindigkeit von rund 300 km/h. Rund 80 Stunden fliegt er bei dieser WM von Spiel zu Spiel, nur 18 der 64 verpasst er, vier davon wegen seiner Hochzeit. Und als er so die 22 000 Kilometer in gut einem Monat über Deutschland schwebend zurücklegt, hält er es eher mit Oscar Wilde als mit Goethe: „Reisen veredelt den Geist und räumt mit unseren Vorurteilen auf.“ Und wenn er so schaut aus dem Helikopter, will Beckenbauer den Deutschen und den Gästen gleichermaßen die Vorurteile nehmen, wenn er immer wieder betont: „Wir leben in einem Paradies.“

Ein Paradies, über das ihn Hans Ostler, Chef der Firma Helicopter Travel Munich, kutschiert. Damals kostet für Normalsterbliche ein halbstündiger Rundflug übrigens 500 Euro…

Wenn nicht gerade eine Gewitterfront aufzieht, durch die sich Ostler, Beckenbauer und die Mitreisenden Fedor Radman und Marcus Höfl tapfer kämpfen, um rechtzeitig beim nächsten Spiel zu sein, plaudern sie in „Kaiser Air“ über Fußball. „Die reinste Entspannung“, so Beckenbauer. Einen erfolgreicheren Stadionhopper und Überflieger wird es nie mehr geben.

THOMAS BÖKER

Schau’n mer mal – und wie! Aus der Luft, über den Dächern von Deutschland. Stolze 22 000 Kilometer in vier Wochen. 46 der 64 Partien live im Stadion. Das ist die WM-Bilanz des Franz Beckenbauer. Auch dank eines Hubschraubers.

4

1 Im Anflug: Gleich wird das nächste Ziel der WM erreicht.

2 Im Blick: Beckenbauer über der Münchner WM-Arena

3 Im Sitz: Bequem ist es in der mächtigen Agusta 109 Power E.

4 Im Ruhezustand: Beckenbauer lässt mal richtig Dampf ab.

Der heutige DFB-Präsident erlebte den Kaiser als junger Journalist, als sein Pressechef beim DFB – und seither als Funktionär.

Wolfgang Niersbach über Franz

„Wer Franz als Freund hat, ist nie verlassen“

Es war im September 1986. Und es war für mich im Zusammenhang mit Franz Beckenbauer ein tiefgreifendes Schlüsselerlebnis. In meinem privaten Pkw fuhren wir gemeinsam nach Leipzig zum Länderspiel der DDR gegen Dänemark. Franz, der Teamchef der DFB-Auswahl, der sich vorgenommen hatte, die Dänen, unseren nächsten Gegner zwei Wochen später, unter die Lupe zu nehmen. Und ich, der Fußballchef des Sportinformationsdienstes (sid).

Im Zentralstadion erwies sich die anvisierte Beobachtung freilich als nahezu unmöglich. Die Zuschauer hatten ihn dort auf der Tribüne während der gesamten 90 Minuten permanent umlagert und pausenlos um Autogramme gebeten. Und als wir danach wieder Richtung Westen zurückfuhren, wurden wir immer wieder aufgefordert, Parkplätze anzusteuern, damit er weiterhin Autogramme geben und sich fotografieren lassen konnte. Wünsche, die Franz mit der gleichen Geduld und Freundlichkeit erfüllte wie zuvor im Stadion.

Aus drei Gründen ist dieser Auftritt in Leipzig so bezeichnend für Franz Beckenbauer und mein Verhältnis zu ihm. Zum einen war unser Länderspiel gegen Dänemark am 24. September das erste nach der WM 1986. Im Verlauf dieser Endrunde mit etlichen unerfreulichen internen Begleiterscheinungen hatte Franz beschlossen, nach der Rückkehr aus Mexiko als Teamchef zurückzutreten. Mit großer Mühe konnte ihn der damalige DFB-Präsident Hermann Neuberger jedoch zur Fortsetzung seiner Aufgabe bewegen.

So konnte ich nun hautnah miterleben, mit welchem Verantwortungsbewusstsein, mit welcher Leidenschaft und Ernsthaftigkeit sich Franz Beckenbauer bei aller Lockerheit dem Wiederbeginn seiner Tätigkeit als Teamchef für das Freundschaftsspiel gegen Dänemark in Kopenhagen widmete.

Zum andern waren für ihn ebenso typisch und beispielhaft die Lockerheit und Freundlichkeit, mit denen er, anerkannt und populär wie kaum ein anderer Sportler, bei dieser Gelegenheit die Anliegen der Menschen in der DDR erfüllte.

Und zum dritten ist gerade über solche und andere Erlebnisse eine große persönliche Nähe zwischen uns entstanden. In diesen mehr als 40 Jahren hatte ich das Glück, Franz Beckenbauer auf den verschiedensten Ebenen und in unterschiedlichsten Rollen und Funktionen kennen und schätzen zu lernen. Als Fan in den 60er Jahren, als Journalist in den 70er und 80er Jahren und schließlich als Kollege und Partner seit meinem Eintritt

1 Pressekonferenz vor dem WM-Finale in Rom 1990

2 Jubel über das Tor von Andreas Brehme im Endspiel

3 Geschafft! Niersbach und Beckenbauer als Weltmeister

als Pressechef beim DFB 1988 und später als Generalsekretär sowie heute als Präsident.
Ganz besonders wertvoll und wichtig ist mir aber die in allen diesen Jahren entstandene und von tiefem Vertrauen geprägte Freundschaft mit ihm. Eine Freundschaft, die man sich so nicht ausdenken und schon gar nicht planen kann. Dass Franz Beckenbauer zusammen mit Günter Netzer, die während der EM 1972 in Belgien von mir als 15-jährigem Fan angehimmelten Matadoren, mehr als 40 Jahre später zu meinen besten Freunden zählt, kommt mir heute immer noch ein Stück weit irreal und unvorstellbar vor.
Entwickelt hat sich diese Freundschaft mit Franz bei den immer intensiver gewordenen Kontakten zu ihm. Zunächst während seines Engagements als Spieler bei Cosmos New York, wo ich etliche sehr offene und ehrliche Interviews mit ihm führen konnte. Erst recht dann während seiner Tätigkeit als DFB-Teamchef von 1984 an. Danach, als ich 1988 als Pressechef und sein Sprecher beim Nationalteam zum DFB wechselte. Und schließlich während unseres großen Vorhabens, der Bewerbung um die WM 2006 und deren Ausrichtung in Deutschland.
An allen diesen Stationen zeigte und bestätigte sich der rote Faden, der mich bis heute so stark beeindruckt: Diese unaufgesetzte Freundlichkeit und natürliche Aufmerksamkeit, mit denen er auf Menschen zugeht, seine Art, liebenswürdig und total authentisch mit Menschen umzugehen. Wegen dieser Eleganz und Leichtigkeit in seiner Spielweise und im Auftreten außerhalb des Spielfelds, die ja nicht unbedingt das Bild des Deutschen im Ausland prägen, wird er überall in der Welt so sehr bewundert.
Mehr als deutlich und ungemein hilfreich erwies sich dies, als wir im Vorfeld der WM 2006 zu den 31 teilnehmenden Nationen um die halbe Welt flogen, um sie zur erfolgreichen Qualifikation zu beglückwünschen und sie zu uns nach Deutschland einzuladen.
Frei von jeglichen Allüren, von jeglichem Getue und Gehabe ließ sein natürliches, völlig unverkrampftes Verhalten, egal ob er mit Chauffeuren, Kellnern und Hotelpersonal oder mit hochrangigen Politikern, Staatsoberhäuptern oder sogar mit dem Papst sprach, diese Welcome-Tour zu einem überwältigenden Erfolg werden. Dabei trafen wir auf deutsche Botschafter, die seit Jahren auf einen Termin beim höchsten Repräsentanten des Staats gewartet hatten. Mit Franz war dies auf Anhieb möglich.

Er ist frei von jeglichen Allüren und allem Gehabe.

Dieses Weltmännische, Souveräne und Leichte zeigt mir, dass man Zielstrebigkeit, Akribie und großen Arbeitswillen mit Eleganz, Lockerheit, lässigem Auftreten und stets auch mit einem Lächeln verbinden kann. Franz ist immer pünktlich, absolut verlässlich und dabei total unkompliziert. Wer Franz als Freund an seiner Seite hat, ist nie verlassen.
Alles Gute, lieber Franz, zum 70. Geburtstag, und weiterhin Glück und Zufriedenheit mit deiner Familie und bei allen deinen Vorhaben.

Der wilde Kaiser

1 2

1 Auch hier daheim: Sein Landhaus bei Kitzbühel in Österreich. Hauptwohnsitz ist Salzburg.

2 Ganz leger, auch mit Trachtenjacke (2001)

3 I bin a Münchner: Franz besucht 1978 sein Geburtshaus in der Zugspitzstraße 6.

4 Bitte lächeln: 1968 mit seiner ersten Frau Brigitte am Strand von Riccione/Adria und …

5 … 1973 beim Baden im Toten Meer

Schon früh steht er in der Öffentlichkeit. Ein Fußballer dieser Güteklasse begeistert die Stadien, aber auch den Boulevard. Sein Leben wird in den Medien regelrecht dokumentiert. Alles spielt da mit rein: seine Frauen, seine Filme, seine Häuser, seine Autos.

Nehmen wir Madonna. Oder Diego Maradona. Oder auch Lothar Matthäus. Schwer vorstellbar, dass diese oder andere Superpromis den Tag ihrer Hochzeit vor der breiten Öffentlichkeit geheimhalten können. Das, wie so vieles, schafft nur – Franz Beckenbauer. Und somit bricht der Kaiser auch an diesem 23. Juni 2006 nicht sein Wort. Denn im Januar jenes Jahres sagt er: „Ich kann diesem Land neben dieser wichtigen Weltmeisterschaft nicht noch meine Hochzeit zumuten."

Die Herzdame in Beckenbauers Leben heißt damals wie heute Heidi Burmester, sie wird an diesem Tag die dritte Ehefrau. Zwei Kinder haben die beiden gemeinsam, Joel Maximilian und Francesca Antonie. Als Joel im August 2000 zur Welt kommt, hört die Ehefrau an Beckenbauers Seite allerdings noch auf den Namen Sybille, von der er sich später scheiden lässt. Es ist dieses Beckenbauer-Phänomen, er weiß so etwas eben zu moderieren – zu mäßigen: „So groß ist das Verbrechen auch nicht", sagt er. „Der liebe Gott freut sich über jedes Kind."

So einfach und glatt läuft Beckenbauers Privatleben aber nicht, eher wild. Ohne ins Detail zu gehen, verrät er mal, er habe viele Fehler in seinem Leben abseits des Fußballs gemacht. Die Leuten mögen ihn. Entweder dennoch – oder genau deswegen.

Neben seinen beiden kleinen Kindern hat Beckenbauer zwei erwachsene: Thomas und Michael. Der dritte erwachsene Sohn, Stephan, der zwölf Bundesligaspiele für den 1. FC Saarbrücken absolvierte, verstirbt im August 2015 nach schwerer Krankheit.

Franz Beckenbauers Welt ist mit den Jahren größer geworden: Vor allem zu New York, wo er auch gespielt hat, pflegt er lange Zeit ein ganz besonderes Verhältnis. Die Anschläge vom 11. September 2001 nehmen ihn so sehr mit, dass er die Stadt sechs Jahre lang nicht mehr besucht. Er verbringt in dieser Zeit eher traurige, nachdenkliche Geburtstage – der 11. September hat nun plötzlich auch eine schlechte Bedeutung in seinem Leben.

Als Spieler lebt er in New York mit der Fotografin Diana Sandmann zusammen. Ganz allgemein sagt er: „Alle Beziehungen in meinem Leben hatten einen enormen Einfluss auf meine persönliche Entwicklung, aus dem Tunnelleben des Fußballers auszubrechen."

Apropos Fußballer: Es gibt noch einen kickenden Beckenbauer – sein

3

4

5

Onkel Alfons spielt in den 20er Jahren für die Arbeiter-Nationalmannschaft. Golf ist damals nicht so angesagt, in des Kaisers Leben aber wird dieser Sport zu seinem größten Freizeitvergnügen.

Und noch einmal zu den Frauen im Leben des gelernten Versicherungskaufmanns: „Die wichtigste“ für ihn war und ist seine Mutter Antonie, die im Januar 2006 stirbt. Sie hat ihn zu dem erzogen, was Franz Beckenbauer bei all dem Ruhm stets geblieben ist: ein netter, bescheidener und höflicher Mensch. Und das nicht nur privat.

THOMAS BÖKER ■

1 Die frühen 70er Jahre lassen grüßen: mit Maximantel, Schnauzbart und Stiefeln

2 Ballspielen mit Sohn Thomas 1968

3 Vorfreude auf die WM 1970: Das Maskottchen Juanito klebt am Fernseher.

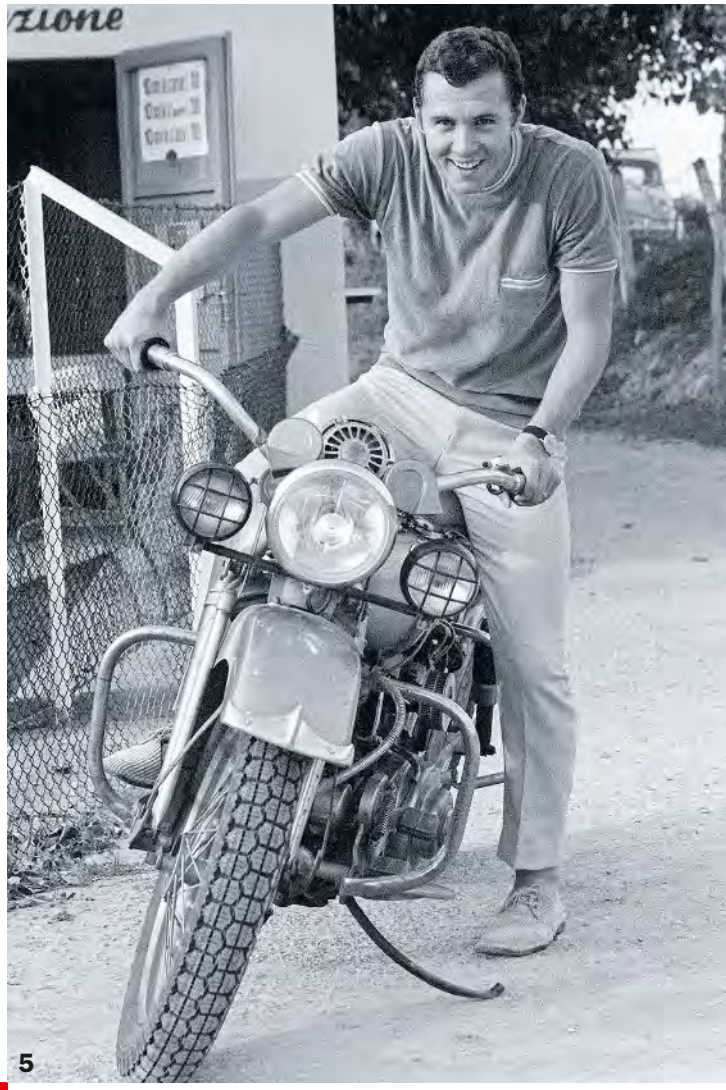
4 Familien-Ausflug in New York: Mit seiner Mutter Antonie, Freundin Diana und Tante Paula (von links, 1978)

5 Spaß mit der Guzzi: In Riccione, 1968

6 Im Juli 1968: Franz probiert im Urlaub ein Kart aus

7 Daheim bei den Beckenbauers: 1969 mit Ehefrau Brigitte und seinen drei Söhnen

8 Tauchspaß und Petri Heil: Beckenbauer im Dezember 1978 im Urlaub in Mexiko



5

7

8

1 Ruhender Ball für den Schlagerstar: Beckenbauer mit Roy Black 1967

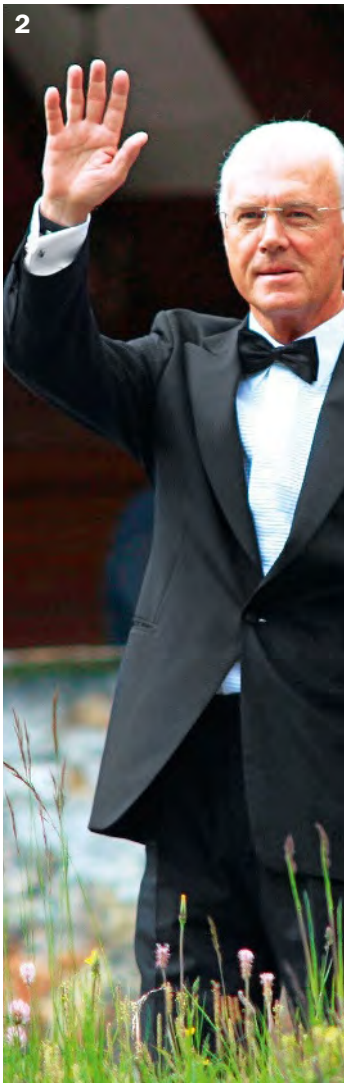
2 Mit Fliege: 2009 während der Hochzeit von Boris Becker mit Ehefrau Heidi

3 Fasching in Kitzbühel, 1978: kostümiert und auf Langlauf-Skiern

4 Frisch vermählt: Ein Schornsteinfeger wünscht 1968 dem jungen Paar Glück.

5 Kamera läuft: bei den Aufnahmen zum Film „Libero“. Gedreht wurde 1973.

6 Tipps von Tiger Woods, 2001: Franz selber gilt als exzellenter Golfspieler.



7 Spielzeug für den Weltmeister, 1974: ein schnittiger De Tomaso Pantera

8 Die zweite Ehefrau: links sein Bruder Walter, rechts Sybilles Bruder Uwe Mehl

9 Star in der Manege: 1973 tritt er als Clown auf, für einen guten Zweck.

10 Besichtigung der Olympia-Anlagen, 1972: mit Sepp Maier und „Bulle“ Roth

3

4

5

6

9

10

„Er hat ein Wahnsinns-Gespür“

Ganz am Anfang war die zittrige Hand. Patrick Wasserziehr, Urgestein beim TV-Sender Sky und dessen Vorgänger Premiere, steht unzählige Male gemeinsam mit Franz Beckenbauer vor der Kamera. Beim ersten Mal noch, in seinen Anfängen als Reporter, bittet er ihn nicht als Experten, sondern als Interviewpartner vor die Kamera. Im Sommer 1990 am Frankfurter Flughafen, unmittelbar vor dem Aufbruch nach Italien zur Mission Titelgewinn als Teamchef. „Ich war ganz jung, sollte ein Interview mit ihm machen und war so nervös, dass ich das Mikrofon kaum still halten konnte“, erinnert sich der Hamburger. „Franz hat das natürlich gemerkt, aber er war total freundlich.“ Für Wasserziehr ist diese erste Begegnung beispielhaft.

„Franz“ sagt er seit 1993 zu Beckenbauer. Es ist der zweite Moment der Nervosität. „Er war unser Co-Kommentator beim Golf und hat mir beim Abendessen als ein Idol meiner Kindheit das Du angeboten. Das konnte ich zunächst kaum fassen und habe unmittelbar danach erst mal die direkte Anrede vermieden.“ Wasserziehr hat viele Anekdoten zu Beckenbauer parat. Weil dieser immer wieder welche liefert. Aber auch weitaus mehr als ein Geschichtenerzähler ist in seiner Rolle als Experte.

Im März 1991 geht der Pay-TV-Sender als Premiere auf Sendung. Mit dem Experten Beckenbauer als Mann der ersten Stunde. Und als einem, der immer auch Klartext spricht. Zuletzt muss dies Mario Götze, das Offensiv-Juwel seiner Bayern, erfahren. „Manchmal kommt mir Götze wie ein Jugendspieler vor“, poltert Beckenbau-

1 Gutes Team: Patrick Wasserziehr und Franz Beckenbauer

2 Hohe Meinung: Der Kaiser und Jürgen Klopp schätzen sich sehr.

3 Alte Weggefährten: Franz und Ex-Bayern-Coach Jupp Heynckes

4 Klare Analysen: Eingerahmt von Monica Lierhaus und Marcel Reif

5 Früh gefragt: Schon bei RTL und Günther Jauch war die Meinung Beckenbauers gefragt.

er vor der Kamera und demonstriert einmal mehr eindrucksvoll, dass er nicht mal die Angestellten seines Herzensklubs schont. Im Fall Götze legt er nach: „Das passt natürlich nicht zum FC Bayern, es wird Zeit, dass er langsam erwachsen wird."

Es ist die Klarheit in der Analyse, die ihn für Sky so unverzichtbar macht, aber auch die Art des Auftretens. „Er hat immer noch einen unverkennbaren Blick und ein Wahnsinns-Gespür für die jeweiligen Situationen", findet Wasserziehr und sagt darüber hinaus: „Franz hat eine enorm positive Ausstrahlung auf andere, damit beeinflusst er als Gast in unseren Sendungen die gesamte Atmosphäre auf sehr angenehme Art und Weise." Und er schafft diese Atmosphäre auch, wenn die Kameras aus sind. „Als er beim Golf für uns der Co-Kommentator von Harry Valerien war und wir zwischendurch selbst gespielt haben, hat er wie selbstverständlich Harry das Gepäck getragen. Mit einer klaren Begründung: Ich bin der Jüngere, ich trage die Koffer."

Ein junger Reporter mit zittrigen Händen. Doch nicht nur ihn beruhigt Franz Beckenbauer. Später wechselt er die Seiten und glänzt auch selbst als TV-Analyst mit klaren Aussagen und seinem Charme.

Beckenbauer hat anlässlich seiner Vertragsverlängerung bei Sky 2012 etwas gesagt, das üblich ist bei Anlässen der Fortsetzung einer Partnerschaft: „Ich fühle mich inzwischen nicht nur wie ein Experte, sondern als Familienmitglied." Was dahergesagt klingt, füllt er selbst nach Ansicht der Belegschaft vom ersten Tag an mit Leben. Wasserziehr erinnert sich an einen gemeinsamen Besuch bei Beckenbauers Mutter Antonie in Giesing. „Er hat speziell in seiner Zeit als Teamchef des FC Bayern 1994 wieder viel Zeit bei ihr verbracht, in seinem alten Zuhause, seinem alten Zimmer. Sein Umgang mit ihr sagt vieles über ihn aus. Er mag und lebt Bodenständigkeit. So ist er auch vor, in und nach unseren Sendungen: Er kommt fast nie mit einem Fahrer, ist immer pünktlich, im positiven Sinne einer vom alten Schlag."

Genau diese Bodenständigkeit trotz aller Popularität, glaubt Wasserziehr, macht Beckenbauer auch vor der Kamera so gefragt und beliebt. „Er hat einerseits eine ungeheure Ausstrahlung und Aura, andererseits kommt er verbindlich rüber und macht es einem sehr leicht, sich ihm anzunähern." Selbst dann, wenn dem Gegenüber schon mal die Hände zittern.

SEBASTIAN WOLFF

„Eine der besten Entscheidungen meines Lebens“

Der Impuls kommt ganz unwillkürlich. Wie so vieles im Leben von Franz Beckenbauer völlig ungezwungen, spontan, aus dem Bauch heraus. 1982 bestreitet er sein Abschiedsspiel mit dem HSV gegen die deutsche Nationalmannschaft. Als Reinerlös bleiben ihm daraus 800 000 Mark. Geld, das Beckenbauer nicht behalten, sondern spenden will. Eher beiläufig erzählt er auch HSV-Mannschaftsarzt Dr. Friedrich Nottbohm von seinem Plan. Und der Mediziner bringt den Fußballer auf die seinerzeit noch völlig außergewöhnliche Idee, eine Personenstiftung zu gründen.

Gesagt, getan: Beckenbauer erhöht das Startkapital auf eine Million Mark und wählt den Stiftungszweck mit der Unterstützung geistig oder körperlich Behinderter sowie unverschuldet in Not Geratener bewusst möglichst umfassend. Geburtshelfer Nottbohm bildet bis heute gemeinsam mit Beckenbauer den Stiftungsvorstand, im Stiftungsrat sitzen Prominente wie Dietmar Hopp und Günter Netzer.

Die ersten Jahre nach der Gründung verlaufen noch mühsam. Die Stiftung ernährt sich nach der Eichhörnchen-Methode, das Gros trägt Beckenbauer selbst bei, etwa über Honorare im dreistelligen D-Mark-Bereich für TV-Auftritte (beispielsweise im Aktuellen Sportstudio). Inzwischen jedoch nähert sich die Summe der seit 1982 gesammelten Spenden der 20-Millionen-Euro-Marke. Und allein bei der längst traditionellen „Kaiser Trophy“, einem Benefizgolfturnier, werden schon mal über 100 000 Euro auf einen Schlag eingespielt.

Rund 2500 Anträge auf Unterstützung gehen jährlich bei der Beckenbauer-Stiftung ein, gemeinsam mit seiner Büroleiterin prüft der Kaiser allesamt persönlich in stundenlanger Kleinarbeit. Seine Maxime: Jeder, dessen Antrag den Richtlinien des Stiftungsgesetzes entspricht, der also tatsächliche Bedürftigkeit nachweisen kann, wird bedacht. Das geht von der Finanzierung dringend notwendiger Operationen bis hin zu Fällen von Rentnern, die sich die neue Brille oder im Winter die Heizung nicht leisten können. Ebenso wird Einrichtungen wie der Lebenshilfe oder sonderpädagogischen Lernzentren unter die Arme gegriffen.

Franz Beckenbauer steht immer auf der Sonnenseite des Lebens. Doch mit seiner Stiftung demonstriert er, dass er auch ein Herz für die sozial Schwachen hat. Viel wichtiger noch: Er kümmert sich persönlich um die Anträge der in Not geratenen Menschen.

Diese Unterstützung sozial Schwächerer bezeichnet Beckenbauer als „persönliche Verpflichtung als Mensch und Bürger, der wohlhabend ist“. Der Staat sei in diesem Bereich bisweilen überfordert. Dass die Stiftung auch nach seinem Tode fortbestehen wird, hat Beckenbauer zudem längst geregelt. Die Gründung im Jahre 1982 bezeichnet er heute als „eine der besten Entscheidungen meines Lebens“. Und die segensreichen Folgen werden den Wohltäter selbst sogar noch bei Weitem überdauern.

THIEMO MÜLLER ■

1 Freude: Franz bei Kindern in Dresden. 2002 gab es nach der Hochwasserkatastrophe von der Stiftung 135 000 Euro.

2 Wertvoll: Beckenbauer nimmt sich 1990 als Teamchef auch Zeit für Rollstuhlfahrer.

3 Unschlagbar: 100 000 Euro werden 2008 beim Golfen für die Stiftung eingespielt.

4 Stets mobil: Eine Einrichtung für behinderte Menschen bekommt 1993 einen Van.

Franz Beckenbauer, Fußballer des Jahres 1966, sagt:
„Kraft in den Teller – Knorr auf den Tisch"
Als Fußball-Nationalspieler versteht er was davon.
Kondition und Energie sind seine Stärke.
Beides holt er sich zu Hause. Bei seiner Familie.
Bei einem kräftigen Essen. Mit einer
Fleischklößchen-Suppe von Knorr.
Mit Fleischklößchen aus saftigem Rindfleisch.
Die geben den herzhaften, deftigen Geschmack.
– und wie das schmeckt!
Knorr
Fleischklößchen-Suppe
-65 4 Teller

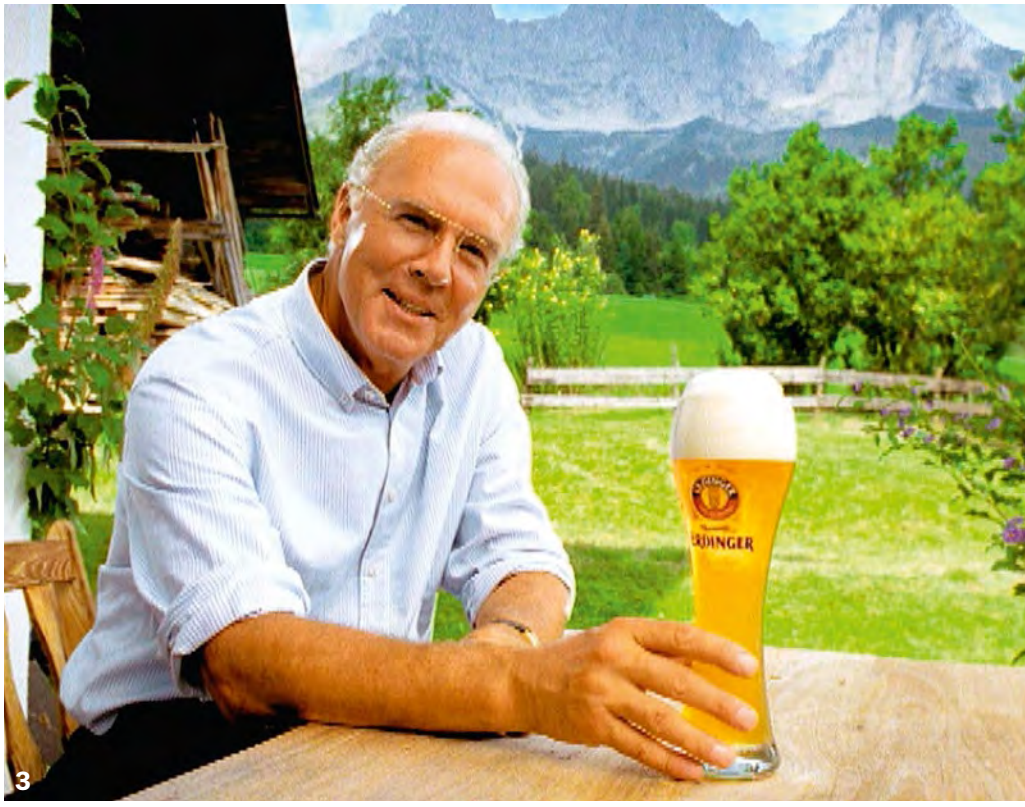
1

2

Tütensuppe, Handy, Bier:

Der Franz, der kann's

Seine Werbesprüche sind Kult, in jeder Generation. Wie kein anderer wurde Franz Beckenbauer schon früh zu einem Werbestar aufgebaut. Ob als Spieler, Trainer oder Funktionär: Mit diesen Verträgen nahm er dank seiner Beliebtheit Millionen ein.



3

Das Internet ist spannend. Spannend zum Beispiel, weil man da Sachen findet aus Zeiten, in denen es noch gar kein Internet gab. Wie manche Dinge ins Internet kommen, lassen wir hier mal beiseite, aber wenn es sie gibt, dann findet die Mutter aller Suchmaschinen sie. Wenn man also „Franz" und „Beckenbauer" und „Werbung" eingibt, dann führt uns das ruck, zuck zu einem kleinen Schwarz-weiß-Filmchen. Bilder von der WM 1966 flimmern über den Monitor. Beckenbauer schießt beim 5:0 gegen die Schweiz ein Tor. Schnitt. Und dann sagt uns ein Sprecher, warum der Franz so gut ist. Weil er Kraft hat. Und woher nimmt der Beckenbauer die Kraft? Aus einer Tütensuppe. Natürlich nicht aus irgendeiner. „Kraft in den Teller, Knorr auf den Tisch." Sagt der Franz selbst. Das ist das, was Manager der Werbebranche heute als Claim bezeichnen. Damals nannte man so etwas noch schlicht Werbespruch.

1966, Tütensuppe. Mit Fleischklößchen. Beckenbauers Anfänge als Star der Reklame. Schon früh hatte ihn die Industrie als den Mann ausgeguckt, dem man einfach glaubte, dass seine Kraft für die Tore bei einer WM aus einer dampfenden Suppe stammt. Und wer ihn noch nicht ausgeguckt hatte, dem half Robert Schwan auf die

1 60er Jahre: Die Nation kauft wegen Franz Tütensuppe.

2 Das Jahr 2002: Ein futuristischer TV-Spot für Mobilfunkanbieter O2

3 Der Ur-Bayer Beckenbauer und sein Weißbier, das passt natürlich.

1

2

1 1977: Die Fußballmännchen erobern die Kinderzimmer.

2 Schuh am Ohr: Mit Schauspielerin Anke Engelke im Werbespot

Sprünge. 1964 zum FC Bayern gekommen – wie Beckenbauer. 1966 wurde Schwan Bayern-Manager, der erste hauptamtliche in der Bundesliga. Und er wurde auch persönlicher Manager von Beckenbauer, der damals natürlich noch nicht die Lichtgestalt des deutschen Fußballs war. Aber auf dem Weg zum Kaiser – und in der Werbung auf dem Weg zum König.

Schwan hatte die Gabe, den werbetreibenden Firmen seinen Klienten immer wieder schmackhaft zu machen. Und als Kollegen von Beckenbauer für ein paar Tausend Mark für Haargel und Lakritzbonbons posierten und laienschauspielerten, da rief Schwan schon fünfstellige Summen auf – und bekam sie. Abgewickelt wurden die lukrativen Geschäfte über eine Schweizer Firma, die Schwan und Beckenbauer schon in den 60er Jahren gegründet hatten und die weit über Schwans Tod 2002 bestand.

Die Summen, die man heute auf den Tisch legen muss, um Beckenbauer als Testimonial, Imageträger und Galionsfigur zu gewinnen, liegen im Millionenbereich. Gemanagt wird er mittlerweile von Marcus Höfl, Ehemann der Ski-Rennfahrerin Maria Höfl-Riesch. Er besitzt über seine Firma MHM seit 2008 die kompletten Vermarktungsrechte und setzt damit, wie der Focus vor zwei Jahren berichtete, rund zehn Millionen Euro im Jahr um.

Seinen Ruf als funktionierende Werbe-Figur hat Beckenbauer schon früher begründet. „Outstandig", so bezeichnete Werbe-Profi Werner Köster, Vermarkter von Franziska van Almsick, ihn einmal mit einem Wort.

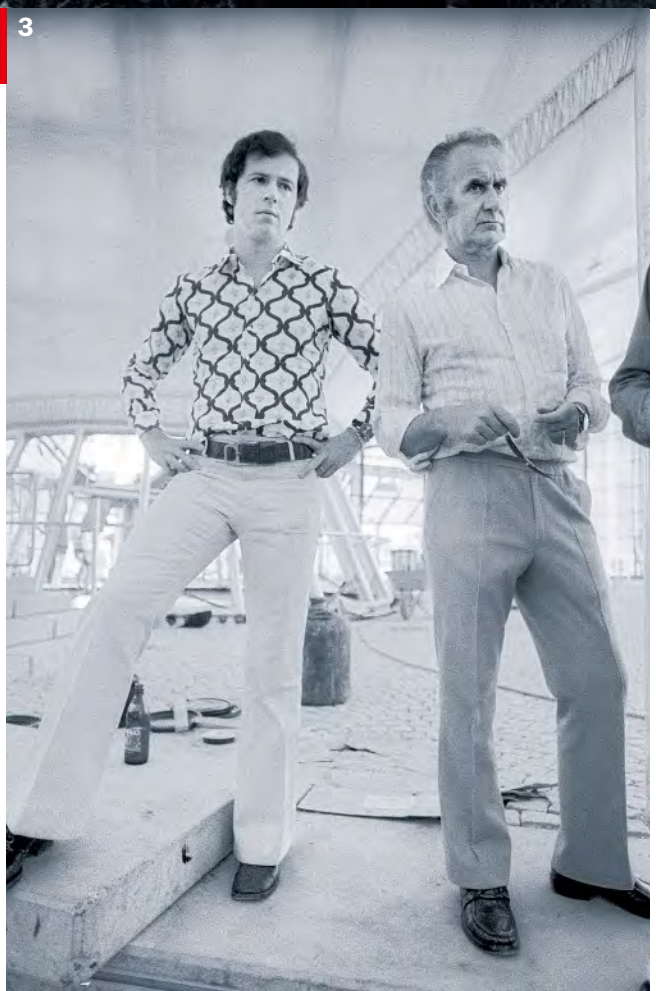
Prägnant, bodenständig und manchmal auch – gewollt oder ungewollt – lustig kam der Franz in den Spots daher. Für eine Bank jonglierte er mit dem Leder wie früher auf dem Platz, er gab sein Konterfei für russische Gas-Unternehmen, natürlich für Adidas, für Mercedes, für Stromanbieter, für Brauereien und Telekommunikationsunternehmen her. Als in den 90er Jahren Deutschland flächendeckend von der Notwendigkeit überzeugt werden musste, sich ein Handy anzuschaffen, wer war da der richtige Mann? Genau. Beckenbauer freute sich in den legendären 30-Sekündern für ein „Free-and-Easy-Christmas-Set" in seiner typischen Art: „Ja, ist denn heut scho Weihnachten!?" Der Spruch ist Kult. Manche sagen, mit Beckenbauer als Frontman hätte man dem Papst auch ein Doppelbett verkaufen können.

Eine starke Medienpräsenz begleitet und unterstützt seine Funktion als Verbreiter von Werbebotschaften. Er macht jahrelang als Kolumnist für die Bild-Zeitung Meinung, heute auch beim Pay-TV-Giganten Sky. Für den ist er nicht nur als Fußball-Experte im Einsatz, für den wirbt er natürlich auch wieder. Die Grenzen sind fließend, wie im Jahr 2014, als er dem BVB-Trainer Jürgen Klopp ein Fernrohr hinhält: „Wenn du die Bayern schauen willst, wegen des großen Vorsprungs." Ob der Gag, der für den mobilen Dienst des Senders (Klopp: „Wenn ich die Bayern schauen will, dann auf Sky Go") wirbt, gelungen ist – nebensächlich. Der Franz als Überbringer der Botschaft, das geht immer. Schließlich ist es Beckenbauer. Seit Jahrzehnten selbst eine ganz starke Marke.

MANFRED EWALD

1

2



3

1 70er Jahre: Shooting für eine Haarschneide-Maschine

2 Ein Jahr vor der WM ’74: Franz wirbt für Malzbier.

3 Der Macher: Manager Robert Schwan mit dem jungen Beckenbauer

Weltklasse – auch im kicker

BUNDESLIGA: 44 TORE

Saison	Verein	Spiele	Tore	Noten-Ø
1965/66	Bayern München	33	4	1,67
1966/67	Bayern München	33	0	1,67
1967/68	Bayern München	28	4	1,81
1968/69	Bayern München	33	2	1,58
1969/70	Bayern München	34	6	1,50
1970/71	Bayern München	33	3	1,76
1971/72	Bayern München	34	6	1,91
1972/73	Bayern München	34	6	1,88
1973/74	Bayern München	34	4	1,79
1974/75	Bayern München	33	1	1,88
1975/76	Bayern München	34	5	1,88
1976/77	Bayern München	33	3	2,00
1980/81	Hamburger SV	18	0	2,78
1981/82	Hamburger SV	10	0	2,30
Gesamt		**424**	**44**	**1,83**

STATIONEN ALS SPIELER: ZWEIMAL BEI COSMOS

Zeitraum	Verein	Ligaspiele/Tore	Titel
1954 – 06/58	**SC München 1906**		
07/58 – 05/77	**Bayern München**	396 BL-Spiele/ 44	Deutscher Meister 1969, 1972, 1973, 1974
		31 Regionalligaspiele/16	DFB-Pokalsieger 1966, 1967, 1969, 1971
			Europapokalsieger der Pokalsieger 1967
			Europapokalsieger der Landesmeister 1974, 1975, 1976
			Weltpokalsieger 1976
05/77 – 10/80	**New York Cosmos**	105 NASL-Spiele/21	US-Meister 1977, 1978, 1980
11/80 – 06/82	**Hamburger SV**	28 BL-Spiele/0	Deutscher Meister 1982
01/83 – 12/83	**New York Cosmos**	27 NASL-Spiele/2	

STATIONEN ALS TRAINER/TEAMCHEF: ZWEIMAL BEI BAYERN

Von	bis	Verein/Nationalmannschaft	Titel
13.07.1984	08.07.1990	**Deutsche Nationalmannschaft**	Weltmeister 1990
18.09.1990	31.12.1990	**Olympique Marseille**	Französischer Meister 1991 *
28.12.1993	30.06.1994	**Bayern München**	Deutscher Meister 1994
29.04.1996	30.06.1996	**Bayern München**	UEFA-Pokalsieger 1996

*) Die französische Meisterschaft wurde perfekt gemacht, als Beckenbauer bereits Technischer Direktor war.

kicker-ANALYSE

EINSTUFUNGEN

Auszeichnung	Anzahl	Rang
Mann des Tages	8	14
Elf des Tages	142	1
Note 1	137	1

NOTENVERTEILUNG

Benotete Spiele:	**421**
Note 1	137
Note 2	221
Note 3	60
Note 4	3
Note 5	-
Note 6	-
Notendurchschnitt	**1,83**

RANGLISTE

Kategorie	Anzahl
Weltklasse	27
Internationale Klasse	7
Im weiteren Kreis	3
Blickfeld	1

Eine Karriere wie aus dem Bilderbuch. Garniert mit Bestnoten. Allein 137-mal erhält Franz Beckenbauer im kicker die Note 1 – Rekord! Auch deshalb wird er 27-mal in die höchste Kategorie der Rangliste berufen.

FAKTEN: ANGSTGEGNER KÖLN

Heimtore	35	
Auswärtstore	9	
1. Halbzeit	31	
2. Halbzeit	13	
Erstes Tor	18.09.1965	Karlsruhe
Letztes Tor	23.04.1977	Essen
Der häufigste Gegner	25	Eintracht Frankfurt
Die meisten Siege	18	Hamburger SV
Die meisten Remis	8	Schalke 04
Die meisten Niederlagen	9	1. FC Köln
Die meisten Tore	6	Düsseldorf
Die meisten Eigentore	2	1. FC Köln
Eigentore	4	
Verschiedene Gegner in der BL	33	
Gegen wie viele Vereine getroffen in der BL	21	

VEREINSSPIELE: 97 TORE

Wettbewerb	*Spiele*	*Tore*
Bundesliga	424	44
DFB-Pokal	66	5
Ligapokal	5	0
Landesmeistercup	40	4
Pokalsiegercup	23	1
Messepokal	8	1
UEFA-Cup	5	0
UEFA-Supercup	4	0
Weltpokal	2	0
North American Soccer League (inkl. Play-offs)	132	23
Regionalliga Süd	31	16
Aufstiegsrunde Bundesliga	12	3

LÄNDERSPIELE: 5 WM-TORE

Wettbewerb	*Spiele*	*Tore*
Weltmeisterschaft (1966, 1970, 1974)	18	5
WM-Qualifikation	7	0
Europameisterschaft (1972, 1976)	4	0
EM-Qualifikation	18	0
Freundschaftsspiele	56	9
Gesamt A-Länderspiele	**103**	**14**
Jugendländerspiele	3	3
B-Länderspiele	2	0

NATIONALMANNSCHAFT

Bei seinen beiden großen Titeln trägt Franz Beckenbauer die Kapitänsbinde.

Europameister 1972

Weltmeister 1974

HÄUFIGSTE GEGENSPIELER

Auf Jupp Heynckes traf Beckenbauer immer wieder in besonderen Duellen mit Mönchengladbach.

Gegenspieler	*Bundesligaduelle*
Klaus Fichtel	23
Jupp Heynckes	23
Klaus Zaczyk	23
Willi Neuberger	22
Michael Bella	22

Wegweiser: Mit Günter Netzer wird er 1972 Europa- und 1974 Weltmeister als Spieler.

kicker Legenden & Idole

Wie gut kennen Sie den Kaiser?

Franz Beckenbauer – den kennt jeder! Aber Sie wissen bestimmt nicht alles über ihn. Oder doch? Viel Spaß …

1. Welche kuriose Anweisung gab Franz Beckenbauer als Bayerns Teamchef seinem Spieler Jorginho bei einer Begegnung?
a) Geh nicht über die Mittellinie!
b) Schieß alle Ecken hinters Tor!
c) Spiel jeden Ball nach hinten!

2. Warum verpasste Franz Beckenbauer am 23. Juni 2006 alle vier Abschlussspiele der WM-Gruppenphase?
a) Der Hubschrauber, mit dem er von Spiel zu Spiel flog, musste gewartet werden.
b) Bundeskanzlerin Angela Merkel entließ ihn nicht rechtzeitig aus einer wichtigen Besprechung.
c) Er heiratete an diesem Tag zum dritten Mal in seinem Leben.

3. Welchen Beruf erlernte Franz Beckenbauer?
a) Versicherungskaufmann
b) Busfahrer
c) Stadtführer in Giesing

4. Franz Beckenbauer und Elfmeter – was trifft zu?
a) Er verwandelte alle Elfmeter seiner Bundesligakarriere, traf aber nie im Europapokal vom Punkt.
b) Er war der erste Bayern-Spieler in der Bundesliga, der sowohl einen Elfmeter vergab als auch einen verwandelte.
c) Immer, wenn er einen Elfmeter verwandelte, verlor Bayern.

5. Franz Beckenbauer sammelte zahlreiche Titel und Trophäen mit Bayern. Was war dort in seiner Zeit als Spieler besonders?
a) Er wurde in keiner einzigen Partie eingewechselt.
b) Er wurde in keiner einzigen Partie ausgewechselt.
c) Er gewann alle DFB-Pokalspiele seiner Karriere.

6. Was hatten die Auftaktspiele Franz Beckenbauers als Teamchef der deutschen Nationalelf 1984 und als Bayern-Coach 1994 gemeinsam?
a) Beide Partien fanden im Rheinstadion in Düsseldorf statt.
b) In beiden Spielen trafen Argentinier gegen seine Teams.
c) Er verlor beide Duelle 1:3.

7. Wo genau wohnte Franz Beckenbauer in Oberndorf?
a) Königsgasse
b) Kaiserweg
c) Prinzenstraße

8. Im April 2006 gab die Post eine Briefmarke zu Ehren Franz Beckenbauers heraus. Wer malte das Bild für dieses Motiv?
a) Andy Warhol
b) Christo
c) Wassily Kandinsky

THOMAS BÖKER

1b 2c 3a 4b 5a 6c 7b 8a

Impressum

Olympia-Verlag GmbH
Badstraße 4–6, 90402 Nürnberg
info@olympia-verlag.de

Direktwahl für
Redaktion: +49 911 216 22 42 Fax: +49 911 216 22 52
Abonnement: +49 911 216 22 22 Fax: +49 911 216 22 30
Anzeigen: +49 911 216 22 13 Fax: +49 911 216 27 39

Gegründet 1920 durch Walther Bensemann (†)

Herausgeber: Rainer Holzschuh

Chefredaktion:
Jörg Jakob (Leitung Gesamt)
Rainer Franzke (Geschäftsführend)
Jean-Julien Beer (Leitung Print)
Alexander Wagner (Leitung Digital)

Zuständig für Kooperationen:
Klaus Smentek

Art Direction:
Dieter Steinhauer, Sabine Klier (Stv.)

Chefreporter:
Karlheinz Wild, Oliver Hartmann (und Leitung Redaktion Berlin)

Reporter:
Hans-Günter Klemm (und Sonderaufgaben),
Thomas Hennecke

Leitende Redakteure:
Stefan Bomhard, Manfred Ewald, Axel Heiber,
Manfred Münchrath, Günter Wiese

Redaktion:
redaktion@kicker.de
David Bernreuther, Christian Biechele, Thomas Böker,
Ulla Ellmer, Martin Gruener, Hartwig Hasselbruch, Harald Kaiser,
Marcus Lehmann, Frank Linkesch, Markus Löser,
Klaus Meßenzehl, Martin Messerer, Georgios Moissidis,
Peter Nickel, Michael Pfeifer, Uwe Röser, Thomas Roth,
Bernd Salamon, Sabine Vögele, Jana Wiske, Jörg Wolfrum, Mounir Zitouni

Datenredaktion/Dokumention:
Christoph Huber (Leitung), Georgios Vavritsas (Stv.),
Conrad Carl, Stephan Epple, Robert Hohensee,
Hanns-Peter Holzberger, Ulrich Matheja, Horst Wnuck

Fotoredaktion:
Peter Dworschak (Leitung),
Michael Beims, Kenan Hakverdi

Layout & Produktion:
Tina Binder, Matthias Bracke, Claus Cheng, Uwe Fuchs,
Horst Goebel, Birgit Messer, Heinz Neubauer,
Sonja Pfaffenberger, Stefan Schmid, Andreas Stellwag, Christian Weber, Michael Zöllner

Technische Produktion:
Stefan Kemmether, Thomas Massler

Herstellung:
Hermann Draser (Leitung)

Digitale Medien:
Werner Wittmann (Leitung), Manuel Kröppelt (Stv.)

Regionalredaktionen:

West: Frank Lußem (Leitung)
Oliver Bitter, Toni Lieto, Jan Lustig, Stephan von Nocks, Jan Reinold
Robert-Perthel-Straße 4, 50739 Köln,
Telefon +49 221 17 08 59-0, FAX +49 221 17 08 59 22

Nord: Michael Richter (Leitung)
Thomas Hiete, Thiemo Müller
Woltorfer Straße 77c, 31224 Peine
Telefon +49 5171 66 66, FAX +49 5171 7 40 02

Büro Hamburg: Sebastian Wolff, Margaretenstraße 48,
20357 Hamburg, Telefon +49 40 444 65 38 62

Südwest: Rainer Franzke (Leitung), Ulrich Gerke (Stv.), Michael Ebert, Julian Franzke, Benjamin Hofmann, Carsten Schröter
Waldstraße 226, 63071 Offenbach,
Telefon +49 69 85 70 76-0, FAX +49 69 82 37 02 00

Berlin: Andreas Hunzinger, Steffen Rohr
Reuchlinstraße 10-11, 10553 Berlin
Telefon +49 30 23 08 63-0, FAX +49 30 26 55 09 93

Hauptvertriebsleiter: André Kolb

Verkaufspreis: € 5,50

Leiter Vermarktung Print und Digitale Medien:
Martin Schumacher, Otto Hofbeck (Stv. Leiter Vermarktung Print und verantwortlich für Anzeigen),
Marco Lutz (Stv. Leiter Vermarktung Digitale Medien)

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Dias, Bücher usw. keine Haftung. Die gesamte Zeitschrift einschließlich aller ihrer Teile ist urheberrechtlich geschützt, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz und sonstigen Vorschriften nichts anderes ergibt. Jede Verwertung ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Copyright für Inhalt und Gestaltung – falls nicht ausdrücklich anders vermerkt – by Olympia-Verlag GmbH 2015.

Druck: Oberndorfer Druckerei, 5110 Oberndorf, Österreich

DIE MUST-HAVE-APP FÜR JEDEN FAN!

MeinVerein

Mit kicker MeinVerein für iOS und Android ist Ihr Lieblingsverein nur einen Fingerwisch entfernt. Wählen Sie unter den 18 Bundesligisten Ihre favorisierte Mannschaft und verpassen Sie keine Neuigkeiten mehr. Dazu finden Sie in der App:

- umfangreiche Statistiken zurück bis 1963
- aktuelle Vereinskalender mit Geburtstagen und Spielansetzungen
- 2. Mannschaften und Jugend-Teams
- übersichtlichen Social Media Hub

Jetzt kostenlos testen!

Erhältlich im App Store

Erhältlich bei Google play

Hier lebt der Fußball.

www.kicker.de

4421_0815_sk_fh

Franz Beckenbauer

„Es gab vorher keinen besseren Fußballspieler als Franz Beckenbauer, und es wird künftig keinen besseren geben."

Günter Netzer

Franz Beckenbauer

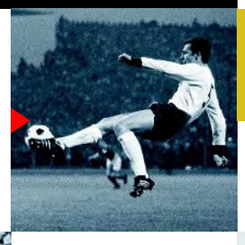
kicker Legenden & Idole

11.9.1945: Franz Anton Beckenbauer erblickt im Münchner Stadtteil Giesing das Licht der Welt. Die Eltern: Mutter Antonie, Vater Franz.

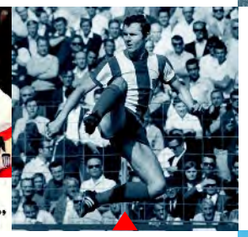
1.7.1963: Bald startet die Bundesliga, der Versicherungskaufmann Beckenbauer geht in der Regionalliga für Bayern in sein letztes Jahr als Jugendspieler.

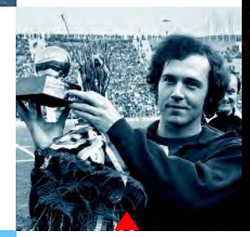
26.6.1965: Bayern macht durch ein 8:0 in der Aufstiegsrunde gegen Tennis Borussia Berlin den Sprung in die Bundesliga perfekt.

1966: Vor der WM beginnt sein Aufstieg als Werbe-Ikone. Sein erster Partner: Knorr. Denn keiner rollt das „R" so schön wie Franz.



31.5.1967: Erster internationaler Titel für Bayern: Beckenbauer und Co. holen gegen die Glasgow Rangers (1:0) den Europacup der Pokalsieger.





1951: Schon früh jagt Franz Beckenbauer hinter Fußbällen her, in einen Verein geht er mit sechs Jahren, zum SC München 1906.

14.8.1965: Franz Beckenbauer und der FC Bayern verlieren das erste Bundesligaspiel. Ausgerechnet bei 1860 München gibt's ein 0:1 im Derby.

21.5.1966: Franz Beckenbauer wird erstmals Deutschlands „Fußballer des Jahres", er gewinnt diese Auszeichnung drei weitere Male – Rekord!

4.6.1966: Erster Titel mit dem FCB, 4:2 im DFB-Pokalfinale gegen den Meidericher SV. Es folgen drei weitere Pokalsiege: 1967, 1969 und 1971

24.5.1969: Durch ein 5:1 gegen Offenbach wird Bayern erstmals in der Bundesliga Meister. Es folgen drei weitere Meistertitel für Franz (1972, 1973, 1974).

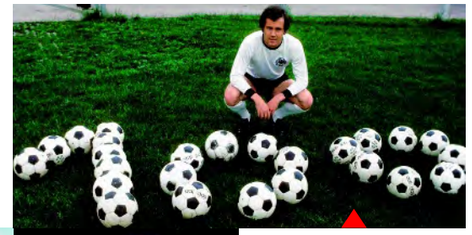
1972: Beckenbauer wird in diesem Jahr – und auch 1976 – zu „Europas Fußballer des Jahres" gewählt.

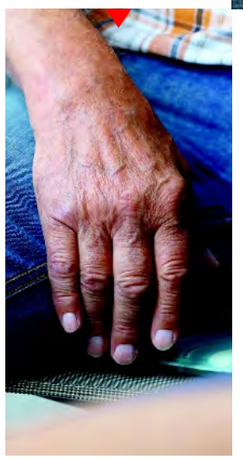
7.7.1974: Finale: gegen die Niederlande. Ort: Olympiastadion in München. Ergebnis: 2:1. Weltmeister: Deutschland! Kapitän: Franz Beckenbauer!

1958: Weil Franz im Spiel seines SC München gegen 1860 von Gerhard König eine „Watsch'n" bekommt, wechselt er nicht zu den Löwen.

25.4.1971: Franz Beckenbauer trägt erstmals die Spielführerbinde bei der Nationalelf. Es folgen 49 weitere Länderspiele als deutscher Kapitän.

24.11.1973: Franz Beckenbauer wird gegen Spanien mit seinem 73. Einsatz für den DFB alleiniger Rekordnationalspieler. Er bleibt es bis 1993.





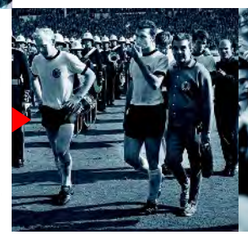
8.3.1964: Beim Debüt für die Jugendauswahl des DFB gegen die Schweiz trifft er doppelt zum 2:1-Sieg. Wenig später spielt er gegen die Niederlande (Foto).

6.6.1964: Sein erstes Spiel in der ersten Mannschaft der Bayern mit seinem ersten Tor: 4:0 gegen St. Pauli (BL-Aufstiegsrunde).

26.9.1965: Sein erstes A-Länderspiel nach nur sechs Einsätzen in der Bundesliga – und Deutschland qualifiziert sich gegen Schweden (2:1) für die WM 1966.

23.3.1966: Seine ersten beiden Tore in der A-Nationalelf schießt Beckenbauer beim 4:2-Sieg für Deutschland gegen die Niederlande.

30.7.1966: Franz verliert mit Deutschland das legendäre Finale in Wembley 2:4 nach Verlängerung gegen WM-Gastgeber England.



17.6.1970: Beim Jahrhundertspiel Deutschland gegen Italien (3:4 n.V.) bei der WM ist er wegen einer Schulterverletzung stark gehandicapt.

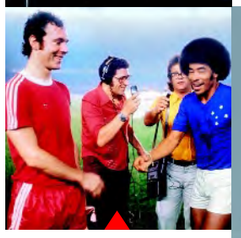
18.6.1972: Erster Titel mit Deutschland! Durch ein 3:0 gegen die Sowjetunion wird die DFB-Auswahl erstmals Europameister – mit dem Kaiser als Kapitän.

17.5.1974: Bayerns und sein persönlicher Hattrick im Europacup der Landesmeister beginnt mit einem 4:0 gegen Atletico Madrid.

20.6.1976: Sein 100. Länderspiel (als erster Deutscher knackt er diese Marke) geht verloren, das EM-Finale 1976 gegen die Tschechoslowakei.

1.10.1976: Franz Beckenbauer erhält vom bayerischen Kultusminister Hans Maier das Verdienstkreuz am Bande.

26. Mai 1977: Franz Beckenbauer wechselt in die NASL zu Cosmos New York. Dort spielt er an der Seite von Pelé.



21.12.1976: Nach einem 0:0 in Belo Horizonte und dem vorherigen 2:0-Sieg in München wird der Kaiser mit Bayern Weltpokalsieger.

23.2.1977: Franz Beckenbauers Länderspielkarriere endet mit einem 0:1 in Paris gegen Frankreich, seinem 103. Match für Deutschland.

1977: Mit New York wird Franz Beckenbauer US-amerikanischer Meister, ebenso 1978 und 1980.

31.10.1980: Franz Beckenbauer, der Ur-Bayer, wechselt zurück in die Bundesliga. Aber nicht nach München, sondern zum HSV.

15.11.1980: Bei seinem Debüt für die Hanseaten wird Franz Beckenbauer eingewechselt, Hamburg verliert aber 2:3 beim VfB Stuttgart.

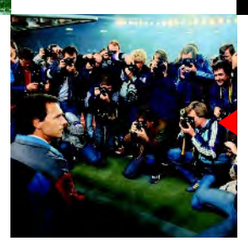
Mai 1983: Franz bekommt Heimweh – nach Big Apple. Bei Cosmos heuert er ein letztes Mal als Spieler und Berater an.

30.6.1986: Trotz des Teamchefs Franz Beckenbauer verliert Deutschland das WM-Finale in Mexiko gegen Argentinien 2:3.

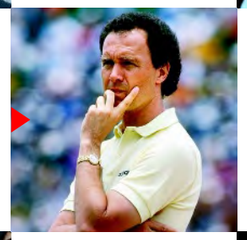
8.7.1990: Mit dem Teamchef Franz Beckenbauer gewinnt Deutschland das WM-Finale in Rom gegen Argentinien 1:0.

1.6.1982: Fünf Jahre nach dem Ende seiner Karriere in der Nationalelf wird der Kaiser bei seinem Abschiedsspiel auch DFB-Ehrenspielführer.

12.9.1984: Franz ist wieder da. Allerdings als Teamchef der deutschen Nationalelf. Sein Debüt geht schief, 1:3 gegen Argentinien.



29.5.1982: Mit dem letzten Bundesligaspiel seiner Karriere (3:3 gegen den KSC) wird er auch mit dem Hamburger SV noch einmal Meister.



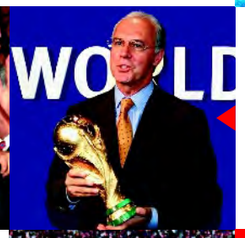
1991: Beckenbauer wird Co-Kommentator beim Fernsehsender Premiere, ist bis heute Experte bei Sky.

8.1.2000: Franz Beckenbauer wird von Rainer Holzschuh als Deutschlands „Fußballspieler des Jahrtausends“ geehrt.

14.11.1994: Er ist der Boss, nun auch offiziell: Franz Beckenbauer ist Präsident der Bayern, seines FC Bayern.

24.10.1998: Franz Beckenbauer übernimmt einen weiteren Posten, wird Vizepräsident des Deutschen Fußball-Bundes.

6.7.2000: „And the winner is…“: Sein größter Sieg! Als WM-OK-Chef holt Beckenbauer die WM 2006 nach Deutschland.



18.9.1990: Der Kaiser wird in Marseille Technischer Direktor, zwischenzeitlich auch Trainer, dann wieder „Oberaufseher“ – „OM“ wird Meister.

13.2.1994: Franz löst Erich Ribbeck bei Bayern ab, verliert aber auch sein erstes Spiel als Klub-Trainer gegen den VfB Stuttgart 1:3, bei klirrender Kälte.

15.5.1996: Nach einem 3:1 in Bordeaux (Hinspiel 2:0) holt Bayern den UEFA-Pokal. Trainer ist Franz Beckenbauer, der Otto Rehhagel ablöste.

7.5.1994: Am 34. Spieltag wird Bayern unter Beckenbauers Regie zum 13. Mal Meister. Daheim gibt’s ein 2:0 gegen Schalke 04.

25.11.1991: Dahoam is dahoam: Franz Beckenbauer ist zurück beim FC Bayern. Er wird zum Vizepräsidenten des Klubs gewählt.

2.3.1997: Jetzt wird Beckenbauer WM-OK-Chef. Sein Auftrag: Hole uns die WM 2006 nach Deutschland, lieber Franz!

7.10.2006: Franz Beckenbauer erhält als Erster den Walther-Bensemann-Preis, verliehen in Gedenken an den Gründer des kicker.

Pure Eleganz

Perfekte Ballbehandlung – auch in
Frack, Zylinder und Lackschuhen

Revanche geglückt

Deutschland besiegt England bei der WM 1970 im Viertelfinale 3:2.

Gute Freunde

Als Spieler und als Teamchef holt Beckenbauer den WM-Pokal.